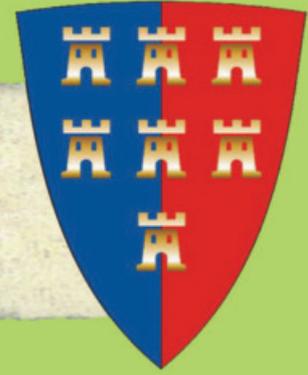




BIRTHÄLMER
BRIEFE



Jahrgang 30 / 2020

Nr. 36

**Nachrichten aus der alten
und neuen Heimat**

Inhalt

- 3 Ein Fenster in die siebenbürgisch-sächsische Welt vor 400 Jahren
Wertvolles Urkundenbuch mit Protokollen und Mitschriften
der evangelischen Landeskirche Frank Krauss
- Nachrichten aus Birthälm**
- 5 Neuigkeiten aus Birthälm Raimar Klosius
- 6 Asphaltierung der Straßen
- 7 Der Friedhof Raimar Klosius
- 9 Heimat ist ein Gefühl, aber auch eine Pflicht Christa Richter
- Nachrichten aus unserer HOG**
- 12 Die Birthälmer Briefe
– Entstehung und Entwicklung eines Informationsmediums – Wilhelm Maurer
- 17 Birthälmer Bilddokumente – was sie bieten und wozu sie gedacht sind Wilhelm Maurer
- 23 Wie erhält man einen Bildband?
- 24 Bilderkalender 2021 des Vereins Kulturerbe Kirchenburgen e. V. Hildegard Kijek
- 25 In eigener Sache HOG-Vorstand
- Ereignisse und Erinnerungen aus alten Zeiten**
- 26 Eine wirtschaftliche Neuerung in Birthälm Richard Klosius
- 29 Erinnerung an Dr. Victor Werner,
Nestor der Mediascher Geschichtsschreibung Hansotto Drotloff
- 36 Das Paradies in der Ferne. Die Amerikafahrt des Pfarrers Oskar Wittstock Joachim Wittstock
- 40 Zur Wein- und Trinkkultur
- 41 Birthälm in historischen Zeitungen Jutta Tontsch
- Familiennachrichten**
- 51 Wir gratulieren unseren Mitgliedern ...
- 59 Wir gedenken unserer Verstorbenen
- 60 Artur Ottinger † Heidrun Gunne
- 61 Michael Markus. Ein Nachruf Wilhelm Maurer
- 62 Spenden

Impressum:

Das Blatt „Birthälmer Briefe“ wird im Auftrag der Heimatortsgemeinschaft Birthälm e.V. herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Es dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint einmal pro Jahr.

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Birthälm e. V.
Homepage: www.birthaelm.eu
Redaktion: Jutta Tontsch, Rodigallee 55a, 22043 Hamburg, Tel. (040) 65 38 96 00,
j-tontsch@t-online.de
Raimar Klosius, Zum Hinteren Berg 19, 73230 Kirchheim/Teck, Tel. 0176 41 82 69 85,
r.klosius@arcor.de
Michael Markus, Keimenäckerstr. 49, 70839 Gerlingen, Tel. (07156) 207 16 56,
MichaelMarkus2@t-online.de

Layout: Jutta Tontsch
Druckvorbereitung: D. Schuller

Vervielfältigung und Versand: Karl Schuller, Karlheinz Bodendorfer

Spendenkonto: HOG Birthälm, Krista Melas
Konto-Nr. 383744008 . BLZ 600 901 00 . Stuttgarter Volksbank
IBAN: DE76600901000383744008 . BIC: VOBADDESS

Ein Fenster in die siebenbürgisch-sächsische Welt vor 400 Jahren

Wertvolles Urkundenbuch mit Protokollen und Mitschriften der evangelischen Landeskirche

137 Jahre sind vergangen, seit Bischof Georg Daniel Teutsch (1817-1893) den zweiten Band des Urkundenbuchs der evangelischen Landeskirche A.B. in Siebenbürgen herausgegeben hat. Damit hatte er Forschenden und Interessierten zahlreicher Generationen eine Möglichkeit in die Hand gegeben, die Geschichte der siebenbürgisch-sächsischen Kirche im Zeitalter der Reformation in ihren Quellen selbst kennen zu lernen und zu studieren.

In dieser Tradition ist im vergangenen Jahr der dritte Band erschienen und ermöglicht nun ein solches Studium auch für das 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wobei die Bezeichnung des dritten Bands irreführend ist, denn tatsächlich umfasst das von Ulrich Andreas Wien und Martin Armgart herausgegebene Werk 1 666 Seiten in drei Bänden. Sie machen in ihnen die Protokolle und Mitschriften zu den Synoden des Bistums zugänglichen. Das Vorwort der beiden Herausgeber und die Einführung zur Bedeutung der Synodalprotokolle

durch Edit Szegedi findet sich in dreifacher Ausführung wieder: in Deutsch, Rumänisch und Ungarisch. Damit öffnen die Herausgeber die Edition für verschiedene Sprachräume.

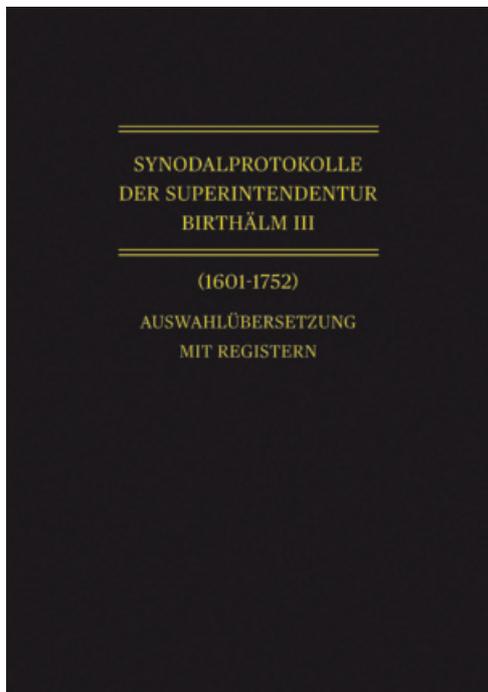
Durch ihre Einführung gelingt es Szegedi hervorragend, das Werk den Lesenden nahezubringen. Der Wert der Edition ermisst sich daraus, dass sich mit deren Hilfe die religiöse und soziale Pluralität innerhalb der siebenbürgisch-sächsischen Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts erfassen lässt. Über die kirchliche Lehre konnte leidenschaftlich (und ausfällig) gestritten werden; selbst die sächsischen Hörigen (auf Adelsgrund lebende Siebenbürger Sachsen) konnten auf den Synoden zu Wort kommen, denn sie gehörten zu derselben Kirche.

Die historische Einleitung übernimmt Ulrich Wien selbst und liefert dabei eine knappe Darstellung der siebenbürgisch-sächsischen Kirchengeschichte. Sie ermöglicht es den Lesenden, die Texte der Frühen Neuzeit selbst einzuordnen und deren breiteren



Grabmäler/Epitaphien der Superintendenten in Birtalm, v.l.n.r.: Thelesius, Barth und Haas.

Foto: Ulrich A. Wien



Cover des 3. Bandes der Synodalprotokolle der Superintendentur Birthälm

Kontext zu verstehen. Wien unternimmt es damit zugleich, den Aufgabenbereich der Synoden und einige der zentralen Themenfelder darzustellen: das Verhältnis der Geistlichen zur politischen Organisation der Sachsen sowie die Deutung der Osmanen. Das Ganze rundet der Landauer Kirchenhistoriker mit einer Darstellung möglicher Forschungspunkte ab, die mit den Synodalprotokollen verbunden sind und an denen sich die zukünftigen Forschergenerationen lange abarbeiten können.

Vor den Aufzeichnungen der Protokolle stehen noch die geschichtswissenschaftlichen Ausführungen Martin Armgarts, die einen Einblick in die Überlieferung der Protokolle gewähren. Neben Handschriftenproben und einer chronologischen Tabelle über die einzelnen Quellen findet sich ein Glossar, das rechtliche und historische Begrifflichkeiten erläutert.

Die ersten beiden Bände der Protokolle bilden chronologisch den lateinischen Ursprungstext der Schriftstücke ab; der erste Band behandelt die Texte des 17., der zweite die des 18. Jahrhunderts.

Sie sind mit einer deutschen Zusammenfassung von Szegedi versehen, die die Orientierung erleichtert und eine erste thematische Begegnung ermöglicht.

Der dritte Band bietet schließlich deutsche Übersetzungen ausgewählter Texte der anderen Bände von Annastina Kaffarnik. So ist die Edition auch einem Publikum zugänglich, das kein Latein beherrscht, und bildet ein Fenster in die siebenbürgisch-sächsische Welt von vor 400 Jahren: eine Welt, in der sich Frauen erfolgreich gegen eine Zwangsehe zur Wehr setzen können, die Politik sich aber auch nicht vorschreiben lassen möchte, die eigenen Töchter erst mit 16 Jahren zu verheiraten. In ihr gelingt es einem Bauernsohn, Bischof zu werden, und zugleich streiten sich Kirche und Politik über Asyl. Bei der Auseinandersetzung mit dem Werk bleibt aber ein Wermutstropfen zurück, der ihren Wert jedoch nicht im Geringsten schmälert: die immer noch desolote Forschungssituation zur siebenbürgisch-sächsischen Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts wird den Lesenden sowohl in Edit Szegedis als auch in Ulrich Wiens umfangreicher Darstellung möglicher Forschungsfelder schmerzlich bewusst. Doch mit der vorliegenden Edition ist ein Grundstein dafür gelegt, dieses Problem zu lösen.

Frank Krauss

Ulrich A. Wien, Martin Armgart (Hgg.): „Die Synodalverhandlungen der evangelischen Superintendentur Birthälm 1601-1752. Urkundenbuch der evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien Band 3“. Honterus-Druckerei, Hermannstadt, 2019, 1666 Seiten, ISBN 978-606-008-040-4; 978-606-008-041-1; 978-606-008-042-8. Die dreibändige Edition ist mit Förderung der Regierung Rumäniens durch das DFDR erschienen; die Gratisexemplare können gegen Kostenersatz für Verpackung und Porto dort oder beim Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim bestellt werden.

Nachdruck aus der „Siebenbürgischen Zeitung“ vom 30.09.2020



Nachrichten aus Birthälm

Neuigkeiten aus Birthälm

Wie ich erfahren habe und wie aus den beiliegenden Fotos ersichtlich ist, wurde die Hauptstraße neu asphaltiert. Auch erhielt die Quergasse eine schmale Asphaltdecke. Was die Qualität und Ausführung betrifft, darüber kann ich mich nicht äußern, weil ich heuer nicht in Birthälm war. Auch wurde mit der vor drei Jahren angekündigten



Abrissarbeiten an der Quergässer Brücke



Abrissarbeiten an der Quergässer Brücke

Erneuerung dreier Brücken begonnen. Die erste, die dem Abbruch zum Opfer gefallen ist, ist jene aus der Quergasse, die wohl die stabilste von den dreien war. Hoffentlich werden die neuen Brücken die alten bald ersetzen...

Raimar Klosius



Salzgasse nach Abriss der Brücke



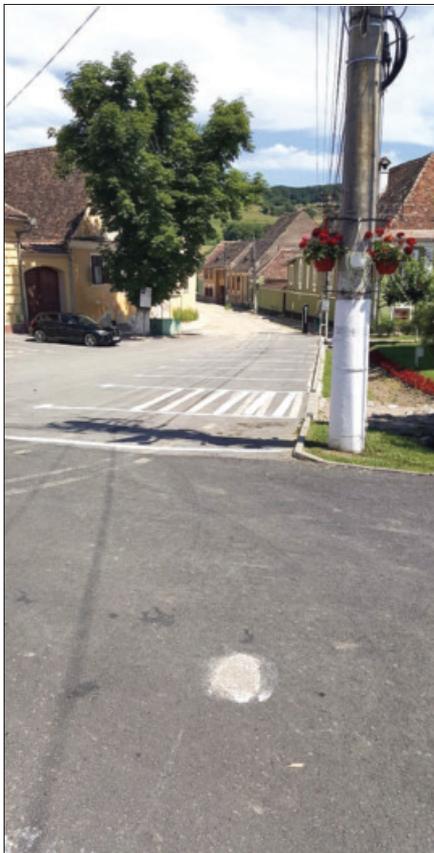
Asphaltierung der Straßen



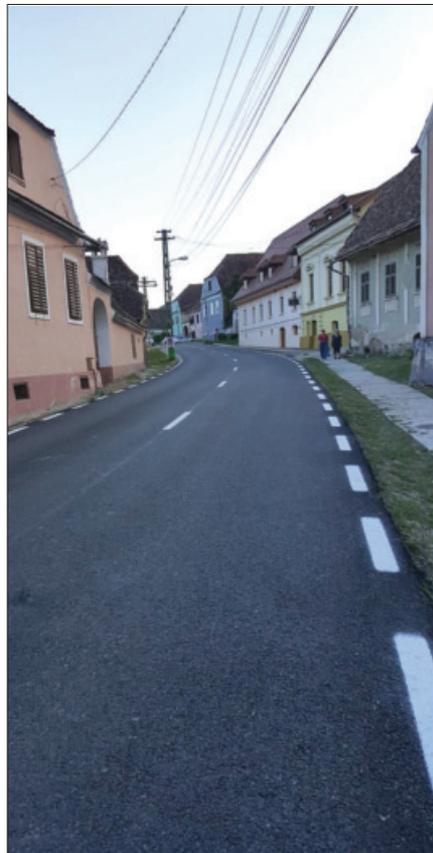
Blick in die Marktgasse



Vor der Schule



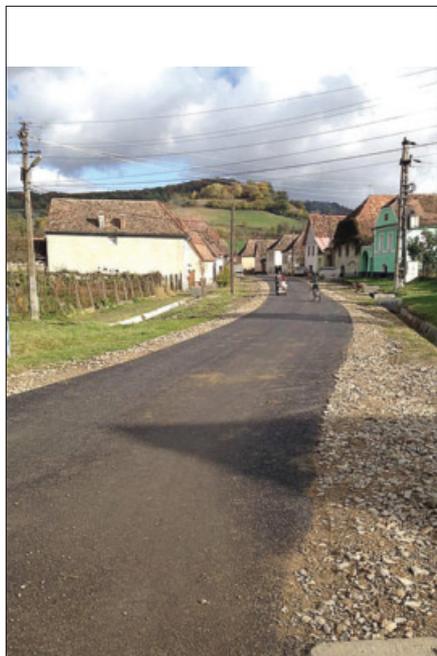
Einmündung in die Quergasse



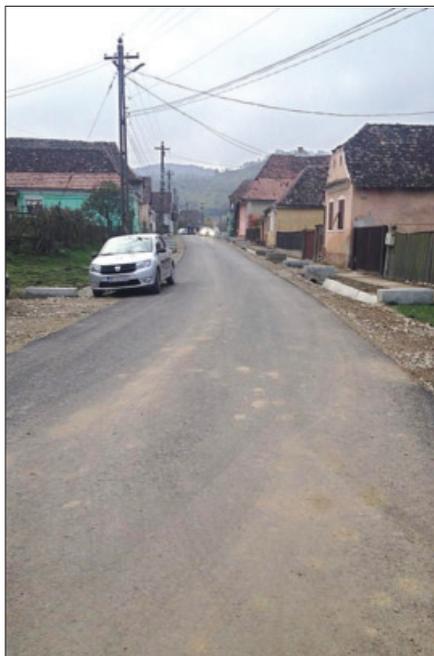
Untere Steingasse



Einfahrt nach Birtihalm aus Richtung Scharosch



Neugasse



Neugasse



Salzgasse

Der Friedhof



Anfang Juni dieses Jahres erschien auf Facebook ein Foto vom ungepflegten BIRTHÄLMER Friedhof mit folgendem Text: „So sieht der Friedhof aus, seit ihn die HOG übernommen hat.“ Foto und Text hatte Erna Weinrich, die Frau vom BIRTHÄLMER Kurator Karl Weinrich, gepostet. Ich frage mich, wieso sie das macht, wo sie doch weiß, dass die Friedhofspflege schon seit Jahren vorbildlich von Hermann Gross, dem Vertreter der HOG, organisiert wird. Heuer konnte Hermann wegen der Corona-Pandemie erst am 3. Juli nach BIRTHÄLM fahren. Schon kurz nach seiner Ankunft starteten die Arbeiten. Anhand von Fotos ist ersichtlich, wie der Friedhof vorher und

nachher aussah. Ein großes Lob und Dankeschön an Hermann!

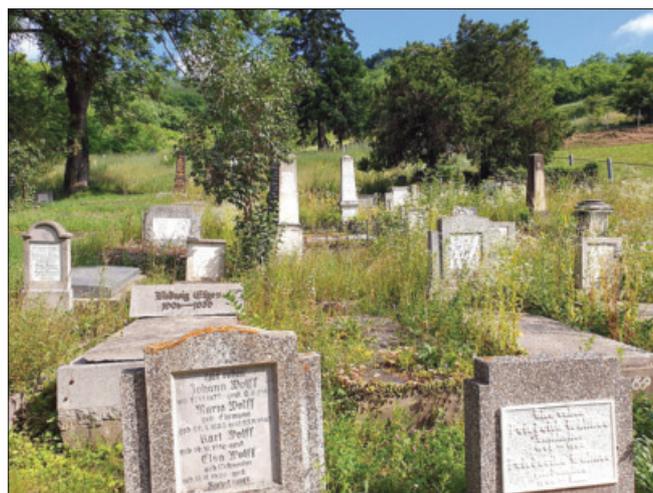
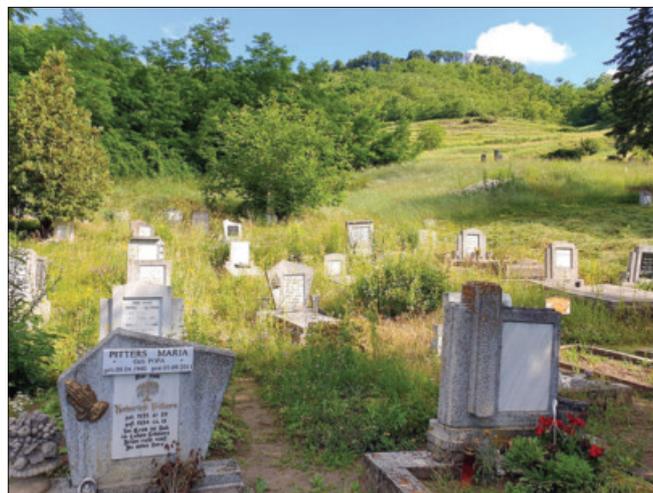
Voriges Jahr besuchten 68.000 Touristen die Kirchenburg. Bei einem Eintrittsgeld von 10 Lei kann man sich leicht ausrechnen, was sich da summiert. Außerdem sollte man die Einnahmen der „Dornröschen“-Pension, im gewesenen Kindergarten, nicht vergessen. BIRTHÄLM ist im Mediascher Kirchenbezirk, was die Geldeinnahmen betrifft, die reichste Gemeinde und sollte es demnach durch die ihnen zugewiesenen Aufgaben auch beweisen. Wenn die Kirchengemeinde früher nur eine Burghüterin beschäftigte, so sind es heute sechs oder sieben Leute. Es gibt sogar

einen Administrator. Wofür? Burghüter gibt es scheinbar keinen, denn die gewesene Burghüterin sitzt an der Kasse. Geläutet wird noch immer nicht. Das Kircheninnere sieht meistens ungepflegt aus. Bevor die Beschäftigten der Kirchengemeinde also unberechtigte Kritik ausüben, sollten sie lieber ihren Aufgaben nachkommen

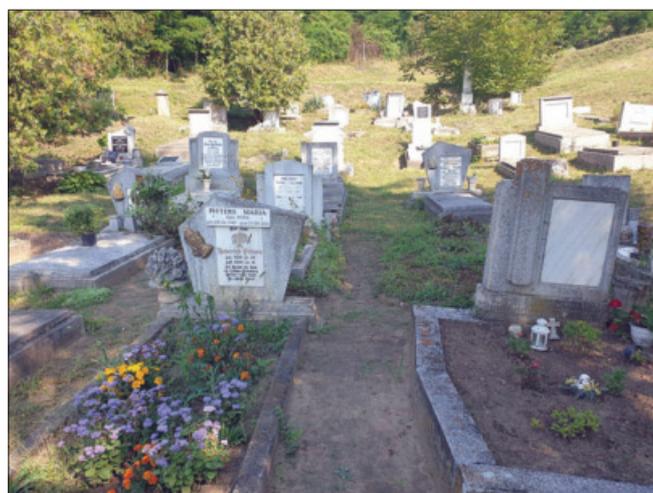
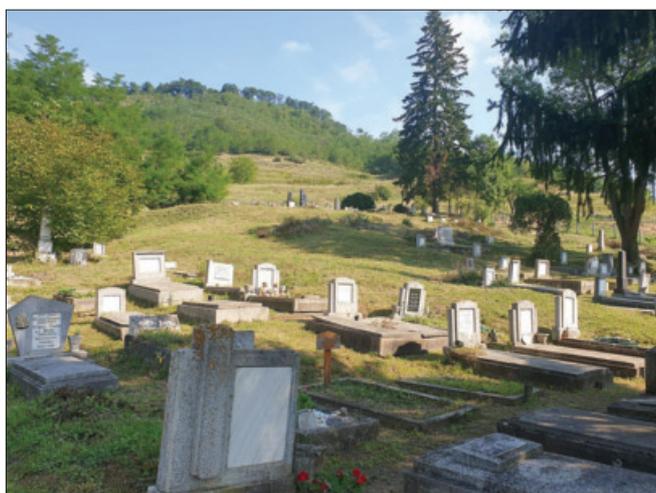
und nicht vergessen, dass wir – die HOG BIRTHÄLM – uns ehrenamtlich und freiwillig um die Pflege des Friedhofes kümmern, obwohl diese in den Zuständigkeitsbereich der Kirchengemeinde fällt.

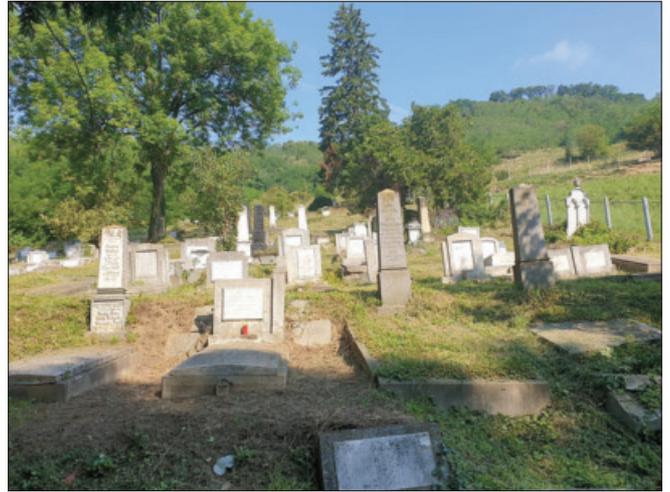
Raimar Klosius

Der BIRTHÄLMER Friedhof vor den landschaftsgärtnerischen Arbeiten...



... und danach





Heimat ist ein Gefühl, aber auch eine Pflicht

Von Christa Richter

Wenn der Frühlingswind über die malerische Hügellandschaft Siebenbürgens streicht, dann ist es soweit. Die in alle Welt verstreuten "Wandervögel" machen sich auf den Weg, und bald ertönt das Klappern der Störche von den Dächern, zur Freude der "Sommersachsen", die schon längst in ihren Höfen und Gärten in der alten Heimat werkeln. Ob sie es gelesen oder am eigenen Leib erfahren haben: Man soll nach 50 dort leben, wo man geboren wurde. So behaupten wenigstens die Psychologen, und es scheint etwas dran zu sein. Es gibt Menschen, die nach diesem Prinzip glücklich und zufrieden leben, und es gibt andere, die das Gegenteil behaupten und auch nicht unglücklich sind. Die Ausgewanderten von Biriählm gehören zur zweiten Kategorie. Sie kommen, mit wenigen

Ausnahmen, kaum vorbei. Und wenn einer vorschlägt, einmal ein Biriählm Treffen im Heimatort zu feiern, dann winkt man ab: Kein Interesse! "Warum sind diese Biriählm ganz anders als andere Landsleute?" fragte ich vor langer Zeit meinen Lieblingspfarrer, Herrn Erhard Brandsch, in Biriählm. Er war ein feiner Psychologe, hatte mehr Naturwissenschaften studiert als Theologie, war aber zurückhaltend in seinen Meinungen. Er sah mich nachdenklich an und antwortete dann gedankenverloren: "Vielleicht weil Biriählm Bischofssitz gewesen ist. Da saßen nun die Handwerkermeister an prächtigen Tafeln neben hohen Würdenträgern aus Kirche und Politik, Bischöfe und Fürsten kamen vorbei. Und das dauerte knapp 300 Jahre. Das muss ihnen gewaltig zu Kopf gestiegen sein." Denn sie fühl-

ten sich nicht als Bauern, die Feldarbeit besorgten andere für sie. Dafür hatten sie stattliche Häuser, jeder seine Reihe Bücher im Haus und ein Fässchen Wein im Keller. Die besten Hänge waren voller Weingärten und auch Obstanger gab es genug. Und das Handwerk blühte. Die mächtigsten Weinfässer hat man bestimmt in BIRTHÄLM hergestellt. Kein Wunder, dass eine hervorragende Schule viele Persönlichkeiten hervorgebracht hat, die sich über die ganze Welt verstreuten.

Im BIRTHÄLMER SALZER-BUCH ist alles verzeichnet. Auch die zahlreichen Herausforderungen, die das Sachsenvolk im Laufe von 800 Jahren zu bewältigen hatte. Dann kam das 20. Jahrhundert und brachte den letzten Schicksalsschlag. Gleich zwei Diktaturen waren zu viel des Guten, das Sachsenvolk ging daran zugrunde. Die Geschichtsforscher sind sich noch nicht einig, welches der größere Schlag war, das Thema ist noch zu heikel. Was übrig blieb, ist ein geteiltes Sachsenvolk, davon ein Restvolk in Siebenbürgen, das immer noch auf ein Wunder hofft. Doch wie sieht die Wirklichkeit heute aus?

Wir sind in diesem Sommer quer durch Siebenbürgen gefahren, um zu sehen, wie unsere Kirchenburgen die neue Zeit überstehen. Wie lange sie noch stehen werden, das hängt ausschließlich von uns allen ab: von uns hier im Land und von den HOGs "drüben". Wir hier sind schuld daran, dass wir nach 1990 die HOGs nicht einbezogen haben in die Verpflichtung. Und die HOGs sind schuld, weil sie nicht für ihr Mitspracherecht gekämpft haben. Das Miteinander klappte anfangs nicht, weil das Misstrauen stärker war. Ein wichtiger Augenblick ging verloren. Bis endlich ein "Gärtner" kam und einen Samen ausstreute: Wir schaffen das! sagte er überzeugt. Und das erste Große Sachsentreffen bewies: Wir gehören doch zusammen!

Auf den ersten Blick sieht hierzulande vieles recht tragisch aus. In vielen Dörfern kann man die einheimischen Sachsen an den Fingern abzählen. Nehmen wir beispielsweise das Repser Ländchen. Im abgelegenen Draas, einst ein wichtiges Grenzdorf auf dem Königsboden mit einer einmaligen Burganlage, befindet sich die kranke Burghüterin allein auf weiter Flur. Das Sachsen Schwert ist verschwunden, eine Burgmauer eingestürzt, drei Türme sind ruiniert und eine HOG scheint es nicht zu geben. Im benachbarten Katzendorf, das langsam verzigeunert, ist die Kirchenburg in Ordnung, es gibt einen Schlüsselwart und einen neuen Dorfschreiber, von dem

ein interessantes Buch erwartet wird. Hamruden daneben ist noch immer ein Vorzeigedorf. Ein ungarisches Ehepaar hält Kirche und renoviertes Pfarrhaus in Schuss, Gästezimmer und Mahlzeiten können bestellt werden. In Reps wird endlich



Birihälml 1957

*Links (v.l.): Helga Stein (*1940), Lotte Schlosser (*1936), Christel Hauser (1936-2020), Hanna Martini (*1939), Volker Türk, Hilde Schlattner (1938-2001)*

*Rechts (v.l.): Christa Richter (*1939), unbek., unbek.*

die Kirche renoviert, freiwillige Helfer aus Deutschland machen mit. Eine aktive Pfarrfamilie aus Fogarasch betreibt ein erfolgreiches Kinderprogramm in Seligstadt und Bekokten, wo die Sommersachsen immer zahlreicher werden. In zwei nahen Dörfern haben je eine rumänische und eine deutsche Familie Gästehäuser eröffnet. Im abgelegenen Galt haben sich diesen Sommer Freiwillige aus Europa gemeldet, um die Kirchenburg zu überholen. Das inzwischen wohlbekannte Deutsch-Weißkirch ist so überlaufen, dass man Schutzmaßnahmen einführen muss,

um die einmalige Atmosphäre zu retten. Eine große Überraschung erlebten wir im ursprünglich verlassenen Rohrbach. Dort lebt seit neustem eine sächsische Großfamilie, die mit viel Erfolg eine Farm mit Angusrindern betreibt. Jetzt gibt es auch Hoffnung für die verlassene malerische Bergkirche. Wenn auf den ersten Blick vieles verloren scheint, merkt man auf den zweiten Blick, dass sich manches bewegt und man die Hoffnung nie aufgeben darf.

Doch kehren wir in unsere Gegend zurück. Was tut sich noch in BIRTHÄLM und Umgebung? Allerhand, muss man sagen. Seit eine Holländerin die ganze Kirchenburg samt Pfarrhaus in Reichsdorf übernommen hat und ein Rückkehrer mehrere Ferienhäuser erfolgreich vermietet, während der Eminescu-Trust den alten Kindergarten wunderschön herrichtete, hat unser Nachbardorf der Gemeinde BIRTHÄLM längst den Rang abgelaufen. Man kommt und bleibt auch gern mehrere Tage im Ort. Kurator Schaas ist noch immer der beste Kirchenführer! Auch das kleine Großkopisch hat sich gemauert. Ein Italiener hat sächsische Häuser gekonnt renoviert, eine Deutsche Stiftung, in Zusammenarbeit mit der HOG, kümmert sich endlich um die Kirche, die ein neues Dach erhielt. Am stolzesten können die Scharoscher an der Großen Kokel sein: Mit eigenen Mitteln haben sie ihre Kirchenburg auf Hochglanz gebracht! Das soll ihnen einer nachmachen! Mitten drin steht BIRTHÄLM mit der stolzesten Kirchenburg Siebenbürgens. Die Burg überlebt durch den Transittourismus, das Dorf dümpelt vor sich hin. Die vielen Pensionen sind verschwunden, Restaurant und Hotels werden durch einen Auswärtigen betrieben, alle Wanderwege sind verwildert. Die Burg wirkt wie ein Fremdkörper im Ort: Kein Uhrzeiger bewegt sich, die Glocken erklingen nur sonntags. Doch lassen wir die Burg, sie gehört längst nicht mehr uns, sie ist Weltkulturerbe, obwohl fest in unseren Herzen verankert. Und das Dorf?

Wer behauptet, BIRTHÄLM sei am Ende, der täuscht sich. Zwar hat z.Z. die ältere nostalgische Generation das Sagen und lebt nur noch in ihren Erinnerungen, aber die jungen Leute sind anderer Meinung. Was man tun kann? Jede Menge, wenn man nur will. Man braucht nur einen "Gärtner", der den Samen streut. Wohin? Z.B. in das alte Waisenhaus, das bald eine Ruine sein wird, wenn man es nicht rettet. Wie stellt man das an? Hier ein Beispiel! Vor 140 Jahren fehlte das Geld in Bukarest, um den Konzertsaal des Athenäums fertig zu bauen. Man schrieb einen Spendeaufruf aus: "Dați 1 Leu pentru Ateneu!" Es klappte vor-

züglich, kurz darauf wurde der einmalige Konzertsaal eröffnet. Sowas war nur vor hundert Jahren möglich? Keineswegs! In diesem Frühjahr startete der Hermannstädter Musikwart einen ähnlichen Aufruf für eine Orgel in einem unbe-



Dachreparatur in Draas Foto: Archiv Cristian Sencovici

kannten Dörflein im Reener Ländchen. Und trotz Pandemie spendeten die Menschen hier begeistert, und siehe da, kurz danach erklang die Orgel wieder! Und dann erfüllte sich mein Wunschtraum. Vor zwei Wochen startete ein Rückkehrer einen Aufruf zur freiwilligen Arbeit in Draas. Er war keineswegs ein Draaser, aber er konnte nicht sehen, wie diese einmalige Kirchenburg vor die Hunde ging. An drei Wochenenden wurde das leckere Dach ausgebessert, die Kirche gesäubert, der Burghof entrümpelt und vom Gebüsch befreit. Jetzt will er sich an die ruinierten Türme machen, damit sie über den Winter kommen und nicht zusammenfallen. Mit solchen Menschen neben uns geht die Hoffnung nicht verloren! Könnten wir uns nicht daran ein Beispiel nehmen? Wir hätten im Waisenhaus eine Stätte, die nur uns gehören würde und wo wir uns wann immer unbehindert treffen könnten. Noch gibt es Menschen in BIRTHÄLM, die sich über jeden Sachsen freuen, der hier auftaucht. Wie wär's mit folgendem Aufruf: "Rückt 10 Euro raus, für das Waisenhaus!" Werden wir das schaffen? Es hängt wirklich nur an uns!

In alter Freundschaft,
Eure getreue Christa Richter

PS. Sehr wichtig wäre jetzt die Geschichte des Waisenhauses! Wer hat einige Zeit dort verbracht? Wer kann sich an Menschen von dort erinnern, an Waisenkinder und Betreuer!? Jede Information ist willkommen an die E-Mail-Adresse: christacris@yahoo.de

Nachrichten aus unserer HOG

Die Birthälmer Briefe

- Entstehung und Entwicklung eines Informationsmediums -

In der ersten Hälfte der 1980er Jahre kamen immer mehr Birthälmer als „Spätaussiedler“ in die Bundesrepublik Deutschland, wobei die neugewählten Wohnorte dieser Ausgewanderten bundesweit verstreut lagen. Diese Tatsache weckte das Bedürfnis, in gewissen Zeitabständen einander auch in Deutschland als Dorfgemeinschaft zu erleben. Deshalb fassten Gustav Binder, Helmut Melas, Hermann Richter und andere Birthälmer den Entschluss, sich nach dem Vorbild bereits bestehender siebenbürgischer Aussiedlergemeinschaften zu organisieren, wobei die **Heimat-Orts-Gemeinschaft Birthälmer** gegründet wurde.

Neue Organisationsformen bedürfen jedoch einer entsprechenden Kommunikationsmöglichkeit, wenn sie funktionsfähig sein sollen. Die Grenzen der Nachrichtenübermittlungen und der Beziehungspflege via Brief und Telefon waren nämlich sehr bald erreicht und die Notwendigkeit der Schaffung einer einheitlichen, zentralen Informationsquelle für alle Birthälmer wurde unumgänglich. Es galt, mit diesem Medium die Zeitabstände zwischen den alle zwei Jahre angedachten Heimatortsgemeinschaftstreffen zu überbrücken und darin nicht nur Spenden-Aufrufe bzw. -Einnahmen sondern vor allem Informationen über Planung und Verlauf von Aktivitäten zu veröffentlichen, die durch die HOG Birthälmer initiiert wurden. Schwerpunktmäßig ging es der HOG Birthälmer damals um Paketsendungen an die in Birthälmer noch lebenden Landsleute, um die Installation einer automatischen Läuteanlage im Glockenturm der Birthälmer Kirchenburg und um die Erstellung einer Ergänzung zu Salzers Birthälmer Ortsmonographie.

Am 24. September 1989 wurden am Rande des ausklingenden Birthälmer Treffens anlässlich der konstituierenden Sitzung des neugewählten HOG-Ausschusses Helmut Gross, Erwin Heltmann, Raimar Klosius, Michael Markus sen., Hans Schneider und Gerda Ziegler mit der Schaffung eines „Sprachrohres“ der HOG Birthälmer betraut. Aus der Euphorie der damals herrschenden Aufbruchsstimmung heraus und durch die gegenseitig motivierende Zusammenarbeit von Erwin Heltmann, Michael Markus sen. und Hermann Richter erschien noch vor Jahresende die erste Ausgabe der „**Birthälmer Briefe**“ mit dem Untertitel „**Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat**“. Vorlagen dieser Erstausgabe waren periodische

bzw. regelmäßige Veröffentlichungen anderer siebenbürgischer HOGs wie z.B. Mediasch, Zeiden oder Petersberg. Aus der ganzen Bandbreite dieser Vorbilder wurde das dem erwartungsgemäßen Umfang angemessene DIN-A5-Format gewählt, das sich später bei bis zu 10 doppelseitig bedruckten Blättern als äußerst handlich und versandfreundlich erweisen sollte.

Anlässlich der Ausschuss-Sitzung vom 17. März 1990 erfolgte dann seitens einer Teilnehmerin eine vernichtende Kritik an der Ausgabe: Tippfehler, orthographische und syntaktische Fehler, falsch gesetzte bzw. fehlende Satzzeichen wurden zum Teil unverhältnismäßig heftig beanstandet, und kaum aus der Taufe gehoben standen die

„Birthälmer Briefe“ auch schon unmittelbar vor ihrem Ende. Den Nehmerqualitäten der „Macher“ des Blättchens und ihrem unverbesserlichen Optimismus sei Dank, dass dieses vermieden werden konnte. Weil alles seine Zeit braucht, um erwachsen zu werden. Insbesondere dann, wenn

keine Fachleute am Werk sind. Doch wie in anderen Fällen auch, sollten sich der Idealismus und die Anstrengung der Beteiligten auszahlen, denn die „Birthälmer Briefe“ mauserten sich. Und das nicht zuletzt dank der engen und konstruktiven Zusammenarbeit des Redaktionsteams bestehend aus Erwin Heltmann, Helmut Gross, Michael Markus und Hermann Richter. Zwei Probleme erwiesen sich jedoch während der Folgezeit als Dauerbrenner: zum einen der Mangel an Beiträgen, um deren Beschaffung sich Erwin Heltmann und seine Nachfolger rastlos bemühten, und zum anderen eine komplette, verlässliche Adressenliste mit den potentiellen Empfängern des Heftes, wobei letztere Michael Markus als Lebensaufgabe zuwuchs. So entstanden sechs Hefte, bis Erwin Heltmann aus gesundheitlichen Gründen die Redaktion an Erika Wolf



und ihren Sohn Ingo anlässlich der Neuwahlen des HOG-Ausschusses am Rande des Birthälmer Treffens vom 2./3. Oktober 1997 abgab. Mit Heft Nr. 7 gab Familie Wolf noch im Laufe des Jahres 1997 ihren Einstand und, begünstigt durch den vorhandenen Sachverstand, gewannen die „Birthälmer Briefe“ neue Facetten. Enthielten die bisherigen Hefte schwerpunktmäßig Gedichte, Lieder und kurze Beiträge, die eher Herz und Gemüt ansprechen sollten, verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Vermittlung der geschichtlichen Vergangenheit Birthälms und auf Berichte über Naturkatastrophen, die den Ort während seiner Existenz heimgesucht hatten. Leider blieb die Mitwirkung von Birthälmern mit Eigenbeiträgen weiterhin sehr dürftig und wirkte sich deprimierend auf das Redaktionsteam aus. Mitunter musste die gesamte Heft-Gestaltung ausschließlich durch die Familie Wolf bestritten werden.

Ab Heft Nr. 8 wurden regelmäßig Spenderlisten veröffentlicht, die den Zweck hatten, den geplanten Anhang zu Salzers „Birthälmer Buch“ zu gewährleisten, und zwar so kurzfristig wie möglich. Einerseits sollten nämlich eventuelle Beiträge noch lebender Zeitzeugen der ersten Hälfte eines zu Ende gehenden Jahrhunderts genutzt werden, andererseits hatte die rasant sich verändernde politische Lage in Europa ungeahnte Möglichkeiten der Dokumentationsbeschaffung eröffnet, die genutzt werden mussten. Weil diesem kostspieligen Buchprojekt große Priorität zugemessen wurde, konzentrierten sich die „Birthälmer Briefe“ auch auf die Mittelbeschaffung zur Deckung der zu erwartenden Ausgaben. Um potentiellen Spendern ihre Absichten zu erleichtern, wurden beim Versand der „Birthälmer Briefe“ vorgedruckte Überweisungsformulare beigelegt, was sich als gute und erfolgreiche Maßnahme herausstellen sollte.

Ab Heft Nr. 13 übernahm 1998 Erwin Heltmann erneut die Redaktion der „Birthälmer Briefe“, weil Familie Wolf durch familiäre Veränderungen diese Aufgabe abgeben musste. Karl Schuller und seine Mutter Erika

Schuller hatten bereits seit 1993, ab Heft Nr. 7, die Vervielfältigung und den Versand übernommen, da die Auflage des Heftes von anfänglich ca. 200 auf 500 Exemplare angestiegen war, was vor allem der unverdrossenen Anschriftenaktualisierung durch Michael Markus, aber auch der ständig steigenden Nachfrage zuzuschreiben war. Es war ein Heft geworden, das alle ansprach und „auf dem Laufenden hielt“. Nicht zuletzt durch aktuelle Nachrichten über Geburten, Heiraten und Todesfälle von Birthälmern sowohl in Deutschland als auch in Siebenbürgen.

Erwin Heltmann übergab schließlich gesundheitsbedingt die Redaktion ab Heft Nr. 18 endgültig an Raimar Klosius, Wilhelm Maurer und Karl Schuller. Dabei gewannen Raimar Klosius' wertvolle Kenntnisse aller Birthälmer zunehmend an Bedeutung, während Karl Schuller und seine Frau Sofia gemeinsam mit Erika Schuller die Hauptlast abdeckten: die Vervielfältigung und den Versand der mittlerweile 600 Exemplare zählenden Auflage.

Nach jahrelangem Bangen, Zweifeln und Ringen um die Erstellung eines Birthälmer Heimatbuches unter der Autorenschaft von Dr. Thomas Nägler war im Heft Nr. 21 die Freude über dessen Fertigstellung regelrecht mit Händen zu greifen und überlagerte alle sonstigen Themen. Nicht nur im Tenor der schriftlichen Beiträge sondern auch in seiner farblichen Gestaltung. Und das mit Nachwirkung selbst im folgenden Heft, in dem schon dem Reprint der Salzer-Monografie über Birthälmer der Weg zu eventuellen Interessenten geebnet wurde.

Ohne das Ortsgeschehen in Birthälmer aus den Augen zu verlieren, wurde aus haftungsrechtlichen Gründen die Wandlung des bisher eher notdürftig organisierten Heimatortsvereins aller Birthälmer hin zur juristischen Person mit Eintragung im Vereinsregister angestrebt und kommuniziert. Das hatte zur Folge, dass Mitgliedschaft und Organisation des hinfort „eingetragenen

Fortsetzung auf Seite 16



BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 1992 Nr. 5

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 1993 Nr. 6

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 1993 Nr. 7

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 1994 September Nr. 8

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 1998 Juni 1998 Nr. 13

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 1999 Nr. 14

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 1999 Nr. 15

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 2000 Nr. 16

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 2004 Nr. 21

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 2005 Nr. 22

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 2007 Nr. 23

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG BIRTHÄLM in Deutschland

Jahrgang 2008 Nr. 24

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Jahrgang 2013 Nr. 29

Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Jahrgang 2014 Nr. 30

Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRTHÄLMER BRIEFE



Jahrgang 2015 Nr. 31

Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

Birrhälmer Briefe



Mitteilungen der HOG Birrhälmer in Deutschland

Jahrgang 1995 April Nr. 9

Brief- Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

Birrhälmer Briefe



Mitteilungen der HOG Birrhälmer in Deutschland

Jahrgang 1995 Dezember Nr. 10

Brief- Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

Birrhälmer Briefe



Mitteilungen der HOG Birrhälmer in Deutschland

Jahrgang 1996 Oktober Nr. 11

Brief- Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

Birrhälmer Briefe



Mitteilungen der HOG Birrhälmer in Deutschland

Jahrgang 1997 September Nr. 12

Brief- Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG Birrhälmer in Deutschland

Jahrgang 2001 Nr. 17

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG Birrhälmer in Deutschland

Jahrgang 2002 Nr. 18

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG Birrhälmer in Deutschland

Jahrgang 2002 Nr. 19

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE



Mitteilungen der HOG Birrhälmer in Deutschland

Jahrgang 2003 Nr. 20

Brief-Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE

MITTEILUNGEN DER HOG BIRRHÄLMER IN DEUTSCHLAND



NACHRICHTEN AUS DER ALTEN UND NEUEN HEIMAT

Nr. 25 Jahrgang 2009

BIRRHÄLMER BRIEFE



NACHRICHTEN AUS DER ALTEN UND NEUEN HEIMAT

Nr. 26 Jahrgang 2011

BIRRHÄLMER BRIEFE

Herausgegeben von der Heimatortsgemeinschaft Birrhälmer e.V.

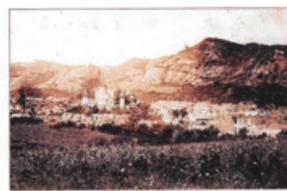


Jahrgang 2011 Nr. 27

Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE

Herausgegeben von der Heimatortsgemeinschaft Birrhälmer e.V.



Jahrgang 2012 Nr. 28

Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE



Jahrgang 2016 Nr. 32

Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE



Jahrgang 2017 Nr. 33

Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

BIRRHÄLMER BRIEFE



Jahrgang 28 / 2018 Nr. 34

Nachrichten aus der alten und neuen Heimat

Vereins“ gewissen Auflagen unterlag, die anscheinend viele Leser der „Birthälmer Briefe“ bis heute in ihrer Tragweite entweder nicht begriffen oder noch nicht nachvollzogen haben. Denn eigentlich zählen wir nur knapp 280 persönliche, eingetragene Mitgliedschaften im Verein, obwohl die „Birthälmer Briefe“ immer noch an über 470 Haushalte verschickt werden. Bloß über eventuell einlaufende Spenden von ansonsten sich eher distanziert verhaltenden Personen lässt sich ihr eventuell noch bestehendes Interesse an Birthälmer und seinen individuellen Themen ableiten. Nichtsdestotrotz will und soll an dieser Stelle dafür, dass es unter den Birthälmern und ihren Freunden noch so viele Spender gibt, ganz herzlich gedankt werden, weil wir – als vorläufig beitragsfreier Verein – darauf angewiesen sind. Diese Spenden sind nämlich unsere einzige Einnahmequelle!

Ab dem Heft Nr. 24 kam dann – wo das möglich war – endlich Farbe in die Ausgaben, die der Veröffentlichung ein ansprechenderes Aussehen gab. Zeitgleich wurde praktisch ein Fass ohne Boden aufgemacht durch die Professionalisierung des Genealogie-Projektes von Michael Markus. Dabei wurde Jutta Tontsch ins Boot der HOG Birthälmer e.V. geholt und mit ihr damals noch ungeahnte Möglichkeiten der Erfassung und Dokumentation aller Birthälmer aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Als sie ab dem Heft Nr. 27 die Mit- und später sukzessive die Hauptverantwortung für die Erstellung der „Birthälmer Briefe“ übernahm, gelang es ihr, diesem Kommunikationsmedium neues Leben einzuhauchen. Seit damals (2011) besteht das Redaktionsteam unverändert aus Jutta Tontsch, Raimar Klosius und Karl Schuller. Bilder gewannen immer mehr an Bedeutung und werteten die bis dahin farblosen Texte auf. Gratulationen gewannen an Aussagekraft und verliehen den genannten Namen ein fast schon fremd gewordenes Gesicht, weil man einander vielleicht schon seit Jahren nicht mehr gesehen und sich im Laufe der Jahre verändert hat.

Ab dem Heft Nr. 29 trug das neu gewählte DIN-A4-Format zu einer weiteren Aufwertung bei. Die Bilder gewannen dadurch nicht nur an Größe und Umfang, sondern auch an Schärfe und Klarheit, was allen angenehm auffällt, deren Sehkraft altersbedingt abnimmt. Die Kommunikation der Birthälmer Redaktion mit den Herausgebern ähnlicher Veröffentlichungen anderer HOGs, die Vernetzung der Redaktionsteams über moderne Medien beflügelte die Macher auf breiter Front. Dadurch wurden Erfahrungen und Verbesserungsmöglichkeiten ausgetauscht, was allen weiterhalf und unsere „Birthälmer Briefe“ zu einem durchaus vorzeigbaren Produkt heranreifen ließ. Die Verfolgung genealogischer Spuren von Birthälmern nach Amerika und die Extrakte aus hundert Jahre

alten, vergilbten Zeitungen verleihen den Heften übrigens eine besondere Note aus Weltläufigkeit und geschichtlicher Verwurzelung in Birthälmer, in Siebenbürgen, die sich sehen lassen kann. Wie auch ihr Umfang von zuletzt 68 Seiten.

Somit scheint alles gut, stabil und geregelt zu sein. Doch der Schein trügt, weil auch unser Heft dem ständigen Wandel mit all seinen Risiken und Unabwägbarkeiten unterliegt, wie alles Übrige in unserem Leben. So ist das Heft im Lauf der Jahre erstaunlich nüchtern geworden. Von der anfänglichen Sentimentalität, der Euphorie und dem Enthusiasmus seiner Gründer ist nur noch wenig übrig geblieben. Es wandelte sich von einem emotional geprägten zu einem eher pragmatischen Kommunikationsmittel, das einen Auftrag zu erfüllen versucht, der es in absehbarer Zeit vermutlich überfordern wird. Das liegt zum einen an der Diversität der Leser dieses Heftes, an der Individualisierung unserer Gesellschaft im Allgemeinen und unserer Birthälmer Gemeinschaft im Speziellen. Das liegt zum anderen daran, dass viele Erwartungen bezüglich dessen, was das Heft leisten sollte, vorhanden sind, doch andererseits innerhalb unserer HOG sehr wenig bis gar keine Bereitschaft erkennbar ist, persönlich daran mitzuwirken und etwas Druckbares zu schreiben. Wird zukünftig jedoch nichts geschrieben, gibt es auch nichts mehr zu drucken. Und schließlich bleiben da noch die vielen offenen Fragen, die wohl niemand letztgültig beantworten kann: Wie lange sind die veröffentlichten Nachrichten dieses Heftes noch erwünscht? ... Und von wem? Werden jüngere Interessenten das Redaktionsteam in absehbarer Zeit verstärken bzw. irgendwann ablösen und auch für jüngere Leser schreiben? ... Und wenn „ja“, wann? Wie lange wird das aktuell beitragslose HOG-System der Birthälmer den kostenlosen Versand in erforderlicher Auflagenstärke verkraften?

Eines jedenfall ist gewiss: Die Zukunft der „Birthälmer Briefe“ bleibt ungewiss. Doch das war sie von Beginn an. Und so lebt das Heft von einer Ausgabe zur nächstfolgenden. Es lebt von der finanziellen Förderung jedes Einzelnen. Von der Hoffnung, dass sich immer wieder Birthälmer und Freunde Birthälms finden, die diesen Kommunikationsfluss aufrechterhalten. Es lebt von der Hoffnung, dass sich vielleicht doch noch neue Kräfte bündeln, ungeahnte Fähigkeiten zum Einsatz kommen, und dadurch den Kreislauf der uns verbindenden Interessen, Absichten und Nachrichten am Leben erhalten. Wodurch – in gewisser Weise – unsere gesamte HOG und wir alle als „Birthälmer“ und Freunde Birthälms trotz unserer Zerstreuung in alle Welt miteinander verbunden bleiben.

In guten und in schlechten Zeiten...

Will(i) Maurer

Birthälmer Bilddokumente – was sie bieten und wozu sie gedacht sind

Von Wilhelm Maurer

Wer das neueste Buch der HOG Birthälme e. V. mit dem Titel „**Birthälme / Eine Bilddokumentation**“ aufschlägt, stellt sich die berechtigte Frage, ob es denn unbedingt erforderlich war. Weil es zu Birthälme schon eine sachkundige Monografie von Michael Salzer und ein umfassendes Heimatbuch von Dr. Thomas Nägler gibt. Wozu also noch einen Bildband, in dem hauptsächlich Menschen vorkommen? Und zwar solche, die die gegenwärtig noch lebenden Birthälmer, wenn überhaupt, nur als alte Leute kannten. Doch wer sich jemals die Mühe gemacht hat, die Satzung unsrer HOG Birthälme e. V. zu lesen, hat im „§2 Vereinszweck“ bestimmt auch die Passage gesehen, in der Folgendes steht:

“(3) Zweck der HOG Birthälme e. V. ist die Heimatpflege, Förderung der Heimatkunde, die Pflege und Erneuerung siebenbürgisch-sächsischen Kulturgutes”,

weiter:

“(4) Der Verein dokumentiert die Birthälmer Geschichte durch:

- Ausbau und Verwaltung des Birthälmer Archivs”

und nicht zuletzt ...

“(5) Der Verein erstrebt die Veröffentlichung der Birthälmer Geschichte durch:

- Bereitstellung aktueller Beiträge, Berichte, Informationen usw. aus der Birthälmer Vergangenheit und Gegenwart über klassische und moderne Medien

- Erstellung und Versand des Nachrichtenblattes “Birthälmer Briefe”.

Das sind viele gute Gründe dafür, diesen Bildband zu erstellen.

Jedes Buch verdankt seine Entstehung vorrangig einer Idee. In diesem Falle hatte sie bereits 2005 Hans-Harald Maurer kurz nach der Veröffentlichung des Heimatbuchs von Dr. Thomas Nägler. Doch für ein neues Buchprojekt gab es zu jenem Zeitpunkt keine Mehrheit im HOG-Ausschuss, weil alle daran irgendwie beteiligt gewesenen Personen einfach nur froh und erleichtert waren, das Mammutprojekt Heimatbuch endlich erfolgreich abgeschlossen zu haben. Die Luft war einfach raus. Dabei regte Hans-Harald Maurer an,

mit den im Archiv der HOG Birthälme e. V. verbliebenen und noch nicht veröffentlichten Fotos einen Ergänzungsband zum Heimatbuch zu erstellen, damit möglichst viele vorhandene Bilder in einem Buch zusammengefasst, darin veröffentlicht und somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten. Doch die Jahre vergingen und nichts geschah. Wenn Geschichten aber nicht weitererzählt werden oder Ideen nicht irgendwann umgesetzt werden, dann ist das so, als hätte es sie nie gegeben. Auch wenn sie noch so gut und sinnvoll gewesen sein sollten. Nur schreibt sich “umsetzen” leichter als es auch tatsächlich zu tun...

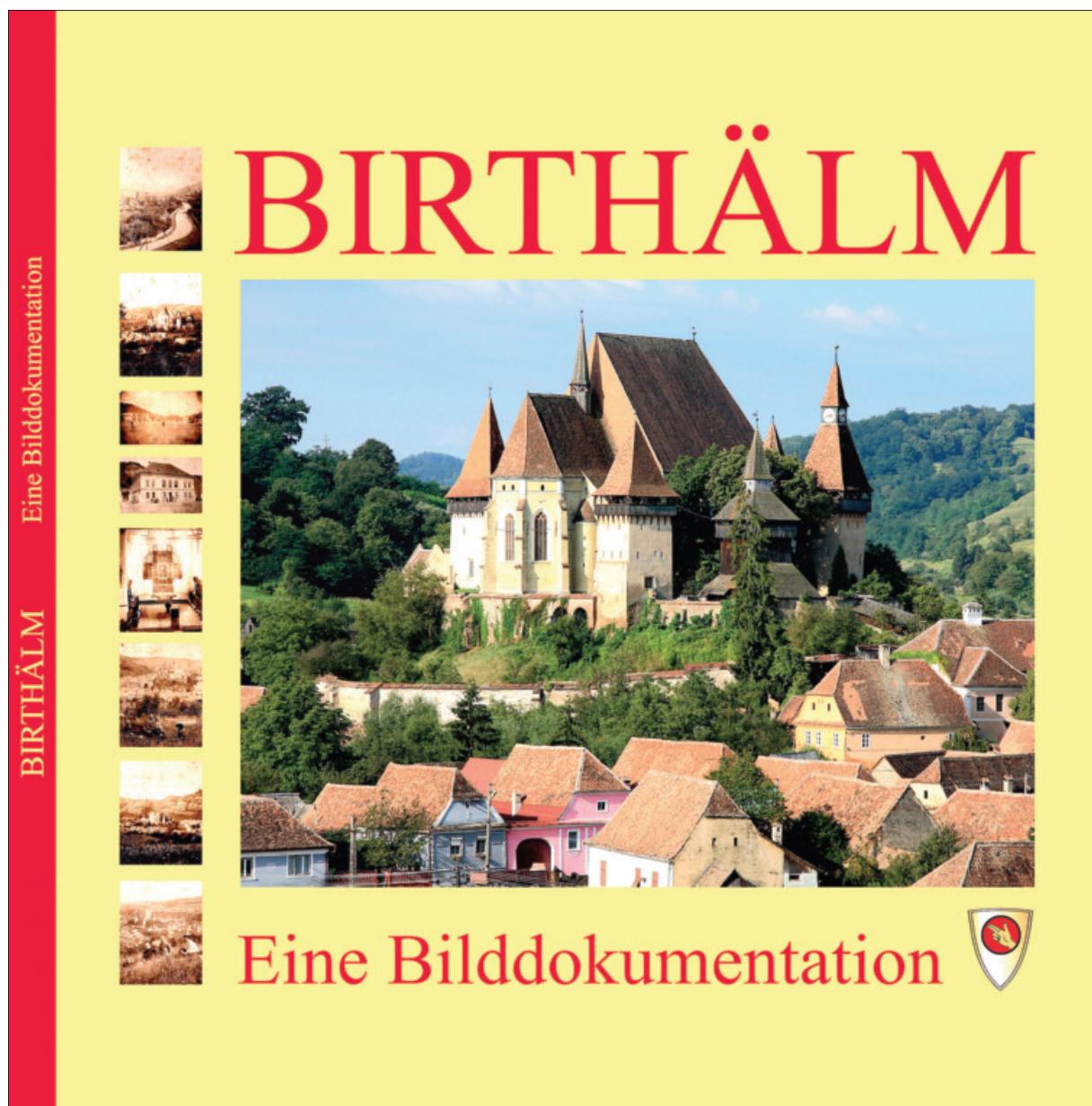
Vor gut sieben Jahren meinte Raimar Klosius, der 2012 das Fotoarchiv der HOG Birthälme e. V. übernommen hatte, er habe damit angefangen, die dort vorhandenen Bilder auszuwerten, darauf erkennbare Personen zu identifizieren und seine Erkenntnisse schriftlich festzuhalten. Wieder verging ein Jahr nach dem anderen und bei jeder Sitzung des HOG-Ausschusses, wenn das Thema “Bildband” angesprochen wurde, gab es von Raimar die zwar hoffnungsvoll stimmende Nachricht *“ich arbeite daran”* mit dem Zusatz *„es wird noch dauern“*. Und auf die berechtigte Nachfrage, wann mit einer Fertigstellung zu rechnen sei, die ernüchternde und zunehmend frustrierende Antwort: *“Das kann ich nicht sagen.”* So vergingen symbolträchtige sieben Jahre. Bis er Rentner wurde und sein Unterfangen unerwartet und überraschend gut voranging.

Nicht unwesentlich und deshalb auch nicht unerwähnt sollte in diesem Zusammenhang bleiben, dass Bilder (ganz allgemein betrachtet) seit einigen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen haben. Zwar war der Wunsch der Menschheit immer schon da, besondere Momente ihrer Existenz in Bildern festzuhalten, weil Bilder – ganz egal, ob statisch oder dynamisch – die besondere Fähigkeit haben, ihren Betrachtern auch ohne Worte Geschichten zu erzählen, deren Aufschreiben einen unverhältnismäßig höheren Aufwand verursachen würden. Also: Zeit und Aufwand sparen und trotzdem viel vermitteln. Das klingt nicht nur gut, sondern kommt

auch gut an. Deshalb haben moderne Medien die Aussagekraft der Bilder seit geraumer Zeit praktisch neu entdeckt und haben ihnen, verbunden mit kostengünstiger sowie massiver Verbreitung, eine bisher noch nie erreichte Wirkung verliehen. Dabei bedienen sie sich der tief in uns wurzelnden Empfindung, dass man dem, was man sieht, am meisten Glauben schenken kann. Denn letztendlich verhalten wir uns instinktiv wie der ungläubige Thomas im Neuen Testament (der nicht glauben kann, bis er nicht sieht, und anfasst, was er sieht). Wobei wir allerdings heute alle wissen sollten, dass man gegenwärtig nicht mehr allem, was man sieht, vorbehaltlos glauben darf. Auch wenn es noch so echt aussehen sollte. Weil gerade unsere angeborenen Instinkte, unsere anerzogene Art zu glauben, zu vertrauen

und zu leben dem zunehmenden Missbrauch Tor und Tür öffnet.

Den Bildern, die das vorliegende Buch zu bieten hat, dürfen wir vorbehaltlos Glauben schenken und darauf vertrauen, dass daran nichts manipuliert oder gefälscht wurde. Sie stammen nämlich aus einer Zeit, als man nicht nur in BIRTHÄLM, sondern auch anderswo auf Fotos nur das festhielt, was auch da war. Allerdings ist das, was der Bildband zu bieten hat, leider nur ein schmaler Ausschnitt aus der großen, täglichen BIRTHÄLMER Lebensvielfalt jener Jahre. Wir sehen nämlich vor allem Bilder des festlichen Teils des Gemeindelebens und wie die Menschen am Sonntag beziehungsweise beim Feiern aussahen. Einerseits deshalb, weil die Fotografie damals zu wertvoll war, um damit profane Alltagsszenen zu verewi-



Buchdeckel des Bildbandes. Im Folgenden sind ein paar Seiten aus dem Buch abgedruckt.

gen. Fotos waren wohl so kostbar, dass man sich erst in Schale warf und von seinen Alltagsverrichtungen Abstand nahm, bevor man sich ihrer würdig fühlte. Ich kann mich noch gut an Szenen aus meiner Kindheit erinnern, wenn Besuch aus Deutschland kam und fotografierte. Wie sich die Frauen und Männer ihrer fleckigen, mitunter geflickten Arbeitsschürzen entledigten. Oder wie sie ihre verschwitzten Alltagshüte und -mützen beziehungsweise ihre Kopftücher ablegten, um damit die Bilder nicht zu "verschandeln".

So sind selbst die paar Bilder des Bildbandes, auf denen Handwerker in ihrem alltäglichen Umfeld von der Kamera eingefangen wurden, überwiegend keine Momentaufnahmen dynamischer Arbeitsabläufe, sondern eher Arbeitspausen. Wir sehen kaum schweißnasse, unrasierte Männer,

die ihre mühsame und oft nicht ungefährliche Arbeit in der Werkstatt, auf der Baustelle oder auf dem Feld verrichten. Wie sie pflügen oder ernten. Wir sehen keine Frauen am Herd stehen, waschen, bügeln, Fußböden schrubben und sonstige Tätigkeiten im Haushalt, auf dem Hof oder im Garten verrichten. Wir sehen keine hemdsärmeligen Männer an der Werkbank malochen, keine Arbeiter im Weingarten Spritzwasser schleppen. Wir sehen niemanden Kinder erziehen, Maisfelder jäten, Kartoffeln häufeln, das Vieh füttern oder melken, Ställe ausmisten oder Haustiere schlachten und zerlegen. Doch genau diese zuletzt aufgezählten Tätigkeiten waren die Schwerpunkte ihres anstrengenden Alltags.

Stattdessen sehen wir Menschengruppen im



Kindergarten mit Emma Vincze, Juli 1926

- | | |
|-----------------------------|---|
| 1. Reihe unten v.l.n.r. | unbekannt, unbekannt, unbekannt, unbekannt, unbekannt, Rudolf Dietrich (1921-2001), unbekannt |
| 2. Reihe von unten v.l.n.r. | Maria Wolf (1919-2012), Irene Wolf (1923-2017), Friederike Werner (1920-?), Otilie Werner (1918-1984), unbekannt, unbekannt, Vincze (1892-1976), Frieda Heltmann (1922-2018), Maria Albert (1919-1958), Hilda Albert (1921-2012), Wilhelm Fröhlich (1923-1940), Frieda Fröhlich (1920-2000), unbekannt, unbekannt |
| 3. Reihe von unten v.l.n.r. | Helferin, Irma Markus (1921-2017), unbekannt, Anna Hügel (1920-2003), unbekannt, Charlotte Maurer (1921-2013), Lieselotte Bruckner (1921-2011), Marianne Bruckner (1923-?), unbekannt, unbekannt, Helferin |
| 4. Reihe von unten v.l.n.r. | Hildegard Markus (1918-2007), Elfriede Schlattner (1919-2007), Hermine Welther (1919-2007), Elsa Hermann (1920-2010), Johanna Welther (1920-1990), unbekannt, Emma Greger (1923-2004), Wilhelm Maurer (1922-2013), Andreas Barth (1921-2010), Maria Schuller (1924-2010), unbekannt |
| 5. Reihe von unten v.l.n.r. | Otilie Werder (1921-?), unbekannt, Maria Wägner (1922-2017), unbekannt, unbekannt, unbekannt, unbekannt, unbekannt, Orban Georg (1920-?), Walter Steiner (1922-2003), Max Graef (1921-1943) |
| 6. Reihe von unten v.l.n.r. | unbekannt, unbekannt, Johann Kramer (1922-1944), Friedrich Schinzel (1921-2004), Hann Georg (1920-2011), Rudolf Schuller (1919-1987), Friedrich Schuller (1920-1945), unbekannt, Michael Hann (1920-1944) |

Sonntagsstaat. Wir sehen - bis auf ihre mitunter beeindruckenden Schnurrbärte - glattrasierte Männer und gut frisierte Frauen. Deshalb darf man mit Recht behaupten, dass diese Bilder das tatsächliche Alltagsleben nur unvollständig spiegeln. Aber es sind trotzdem Bilder unserer Vorfahren, die wir hier sehen. Das heißt jener Menschen, denen wir unsere erste Wahrnehmung und Einschätzung der Realitäten unseres Lebens verdanken. Es sind Menschen, deren Le-

bensweisheiten allem, was wir danach noch hinzugelernt haben, als Basis dienen. Es sind Menschen, bei denen wir voraussetzen dürfen, dass ihnen BIRTHÄLM am Herzen lag, weswegen sie sich auch in BIRTHÄLM mit ihrem Wissen und Können eingebracht haben. Somit haben sie durch ihr Wirken auch dazu beigetragen, dass sich gewisse BIRTHÄLMER ortstypische Eigenarten ausprägten, die wir von ihnen unweigerlich "erbten", so wie sie uns vermittelt wurden und wie sie in uns ver-

Aus Dr. Gustav Phleps Chronik erfahren wir einiges über die Lehrer und deren Methoden aus seiner Zeit: „Mein erster Lehrer war der alte Herr Schmidt, ein hageres Männlein, auf der Nase die Hornbrille, in der linken Hand die langrohrige Tonpfeife und in der rechten das unentbehrliche Haselnussstößchen. Der Unterricht begann 5 Uhr früh mit einer kurzen Andacht. Bei falschem Lesen und Antworten erhielt der Kopf oder das Ohr einen Schlag mit dem Haselnussstößchen, so dass es am Ende der Stunde angeschwollene Ohrmuscheln und Knoten auf dem Kopfe gab. So wurde den Kindern das ABC eingebleut. In der zweiten Klasse wurde Johann Briebrecher, ein ausgezeichnete Pädagoge mein Lehrer, der BIRTHÄLM leider schon nach einem Jahr verließ. Im nächsten Jahr kam ich in die Rektorklasse, wo Peter Roth mein Lehrer wurde. Sein Nachfolger wurde Johann Dietrich aus Heltau, anfangs tüchtig und gewissenhaft, später aber, nachdem er sich dem Trunke ergeben hatte, saugrob, was ich auch einmal unverdient durch fünf Stockstreiche fühlen mußte. Er ging später als Pfarrer nach Johannisdorf wo er am Alkoholismus starb und seine Familie in bitterer Armut zurückließ“. Weitere Lehrer in dieser Zeit waren noch Andreas Schuster aus Arbegen, Friedrich Schuster aus Hetzeldorf, sowie die BIRTHÄLMER Lehrer Martin Lang, Predigerlehrer (1836-1892), Andreas Ziegler, ebenfalls Predigerlehrer (1839-1918), Friedrich Chrestel, zweiter Predigerlehrer (1846-1934), Friedrich Maurer (1866-1928), Johann Klöhs (1865-1915) und Michael Bielz (1869-1933). Anfang des 20. Jahrhunderts kamen noch folgende Lehrer hinzu: Karl Graef (1878 -1945), Artur Broser (1872-1956), Martin Greger (1886-1946), Richard Maurer (1896-1986) und Michael Kartmann (1890-1957).



Predigerlehrer Martin Lang



Schulklasse mit Lehrer Artur Broser, 1925

1. Reihe von unten v.l.n.r. unbekannt, unbekannt, Luise Elges (1911-2002)
2. Reihe von unten v.l.n.r. Hermine Hennel (1913-2006), unbekannt, Artur Broser (1872-1956), unbekannt, Hermine Stein (1913-1989)
3. Reihe von unten v.l.n.r. Margarete Welther (1913-2010), unbekannt, Hilda Müller (1911-1980), Emma Menning (1912-2004), unbekannt, unbekannt, Olga Forgatsch (1911-2008)
4. Reihe von unten v.l.n.r. unbekannt, unbekannt, unbekannt, unbekannt, Gustav Binder (1912-1997), Julius Markus (1913-2012), Hermann Drotleff (1913-2007)

mutlich noch nachwirken. Anders als in vielen siebenbürgischen Landgemeinden war es in BIRTHÄLM zulässig, anders zu sein als die Mehrheit. Das lag vielleicht daran, dass es vor Ort keine Schwesternschaft und keine Bruderschaft gab, deren Bestrebungen oft darin bestanden, möglichst alle auf eine einheitliche Linie zu bringen. Dafür gab es in BIRTHÄLM viele kleinere Grüppchen, die sogenannten Kränzchen, von denen jedes seine eigene Prägung hatte. Dadurch war Querdenken erlaubt und es gehörte zum Alltag, Ungewohntes zu wagen. Allerdings auf die Gefahr hin, im Falle des Scheiterns, dafür einstehen zu müssen, was nicht

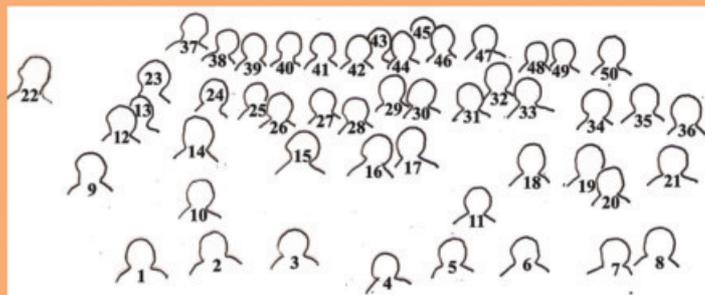
selten der Fall war. Dadurch hat sich BIRTHÄLM zu einem Ort mit einer großen Vielfalt an Charakteren entwickelt. Und das hat seinen Bewohnern, als einer in ständiger Fluktuation befindlichen, offenen, durchlässigen Gemeinschaft (aus Sicht der Einheimischen) gutgetan. Es hat sie immer wieder beflügelt, Neues zu wagen. Entweder vor Ort oder anderswo. Sich von der großen Allgemeinheit zu geistigen oder wirtschaftlichen Experimenten zu emanzipieren, auch wenn diese nicht alle erfolgreich verliefen. War ihr Aufbruch aber erfolgreich, erinnerten sich viele dankbar der in BIRTHÄLM genossenen Atmosphäre und ließen einen Teil ihrer Erkenntnisse und Fähigkeiten



Hochzeit von Heinrich Lang & Erna Richter, 1935



Erna Richter



1. unbekannt, 2. Johann Richter jun. (1923-1998), 3. Gerda Lang (1927-2919), 4. Karl Simonis (1933), 5. Emma Simonis (1932-1997), 6. Otto Richter (1930-1995), 7. Hermann Richter (1932-2011), 8. Andreas Richter (1932), 9. Liesel Lang (1930), 10. Johann Wägner (1925-1944), 11. unbekannt, 12. Maria Wägner (1922-2017), 13. unbekannt, 14. Rudolf Lang (1861-1943), 15. Karl Simonis (1873-1955), 16. Erna Lang, geb. Richter (1914-2004), 17. Heinrich Lang (1912-1992), 18. Klara Melas (1915-1976), 19. Julius Markus (1913-2012), 20. unbekannt, 21. Wilhelmine Wolf (1928-2019), 22. Albert Lang (1902-1937), 23. Martin Lang (1908-1997), 24. Wilhelmine Wolf, geb. Richter (1902-1960), 25. Johann Wägner (1897-1983), 26. Maria Wägner, geb. Richter (1898-1976), 27. Regina Richter, geb. Denndorfer (190-1986), 28. Helmine Richter, geb. Maurer (1907-1980), 29. Johann Richter (1896-1972), 30. Emma Simonis, geb. Richter (1908-1973), 31. Luise Krumpf, geb. Richter (1895-1976), 32. Hermann Richter (1904-1990), 33. Karl Simonis (1903-1978), 34. Regina Markus, geb. Richter (1900-1997) 35. Michael Markus (1898-1940), 36. HermannWolf (1896-1972), 37. Rudolf Lang (1905-1945), 38. Maria Lang, geb. Welther (1917-2002), 39. Emma Fröhlich (1911-1988), 40. Michal Konnerth (1912-1942), 41. Margarete Schneider (1918-1963) 42. Regina Greger (1914-1998), 43. Hermann Drotleff (1912-2007), 44. Elfriede Schneider (1914-1996) 45. Martin Richter (1911-1991), 46. Charlotte Maurer (1921-2013), 47. Samuel Kartmann (1909-1988), 48. Gerda Melas (1918-1967), 49. Friedrich Maurer (1909-1945), 50. Rudolf Klusch (1911-?)

dem Wohl dieser Gemeinschaft zufließen durch das, was sie inzwischen zu leisten fähig geworden waren.

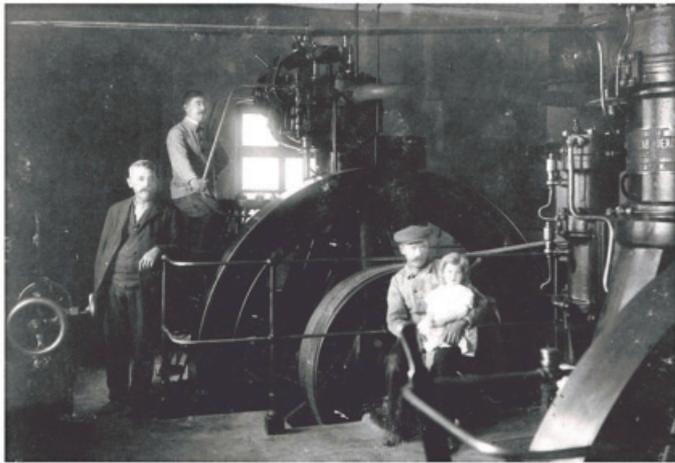
Als von der Heimatortsgemeinschaft gewählte Vertreter ist es nicht unser vorrangiges Ziel, uns um die Organisation von Anlässen zu bemühen, bei denen gegessen, getrunken, getanzt und gefeiert wird, auch wenn diese Art der Gemeinschaftspflege nicht unwichtig ist. Es geht vielmehr darum, ernsthafte und bleibende Spuren unserer siebenbürgischen Heimat, unserer Vorfahren und unserer kulturellen Identität zu sichern und zu hinterlassen. Dieser Bildband (ob gelungen oder nicht sollten die Leser/Betrachter selbst entscheiden) ist ein weiterer Versuch, so viel wie möglich von dem einzufangen und zu erhalten, was unaufhaltsam und unabwendbar Jahr für Jahr verloren geht an Identität und Gemeinschaftserfahrung, an Tradition und gelebter Seelenverwandtschaft, an gewachsener Freundschaft. Weil sich das alles durch unsere Zerstreuung in alle Winde langsam auflöst. Dieser Bildband ist ein Versuch, Erinnerungen an unser einstiges Selbstverständnis anzustoßen. Er ist ein Versuch, diesen für uns einmaligen Ort, vor allem aber seine Menschen, von denen die meisten nicht mehr leben, trotz ihrer weltweiten Bedeutungslosigkeit, derer wir uns bewusst sein sollten, in einem Buch vorzustellen und gewissermaßen zu verewigen.

Der Millionärssohn John F. Kennedy, ein mittelmäßiger und aufsässiger Schüler, musste jedes Semester in dem Edelinternat, das er besuchte, eine feierliche Ansprache über sich ergehen lassen, die sein Rektor George St. John, der sie hielt, regelmäßig mit den Worten abschloss: **„Frag nicht, was deine Schule für dich tun kann. Frag lieber, was du für deine Schule tun kannst.“** Als Kennedy seine Rede zum Anlass seiner Amtseinführung als 35. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika vorbereitete, erinnerte und bediente er sich dieser zwei Sätzchen wobei er "Schule" mit "Land" ersetzte. Und er prägte damit Schlagworte, welche die Menschen weltweit zu einem Aufbruch in neue Denk- und Verhaltensmuster mobilisierten. Der Inhalt unseres Bildbandes entbehrt zwar einer solch staatstragenden Botschaft. Es ist „nur“ die Präsentation einer (aus eigener Sicht) bedeutungs-

vollen Vergangenheit trotz ihrer (aus fremder Sicht) schieren Bedeutungslosigkeit, wenn man sie im grellen Licht einer daran kaum interessierten Moderne betrachtet. Letztendlich beinhaltet er jedoch die Darstellung von Menschen, die mehrheitlich nicht bloß um das Ausleben ihrer Berufe und ihren persönlichen Wohlstand bemüht waren. Ihr Leben und Wirken war nicht nur Selbstzweck, sondern auch Sorge und Kümmern um den Fortbestand und das Wohlergehen der Gemeinschaft, zu der sie gehörten. In die sie ihre persönlichen Gaben und Kenntnisse einbrachten... Dessen ungeachtet ist der Bildband auch die Darstellung einer untergegangenen Wirklichkeit, die sich gegenwärtig ganz offensichtlich und unaufhaltsam in eine Richtung entwickelt, die wir – auch wenn wir sie nicht befürworten – trotzdem in gewisser Weise mitzuverantworten haben.

Dieses Buch will seinen Beitrag zu der Erkenntnis leisten, dass unsere "alte Heimat" BIRTHÄLM ein musealer Ort geworden ist, in dem die lebendige Glut vergangenen, pulsierenden Lebens, wie auf diesen Fotos noch erkennbar, längst erloschen ist. Davon ist nur noch etwas lauwarme Asche übriggeblieben, die wir in unseren Herzen hierher mitgebracht haben. Und ich will hoffen, dass jedes Erkennen einer ehemaligen Nachbarin oder eines Vorfahren auf einem der Fotos dieses Bildbandes einen neuen Grund dafür liefern kann, die Wärme dieser Asche noch eine Zeit lang vor dem vollständigen Erkalten zu bewahren. Letztendlich bezwecken wir nämlich kaum mehr als das mit der Pflege und dem Erhalt unserer Gemeinschaft, hier an den Orten, wo wir jetzt leben, wo wir heimisch geworden und zu Hause sind. Somit ist auch der Bildband als unser Bemühen zu verstehen, immer noch Spuren in der Geschichte zu hinterlassen, auch wenn die Kräfte dafür schwinden. Dessen ungeachtet darf das Buch selbstverständlich ein Anlass dafür sein, sich BIRTHÄLMs "guter alter Zeiten" zu erinnern. Jener Jahre, in denen wir noch als geschlossene Gemeinschaft auf überschaubarem Raum geboren wurden, zusammen aufwuchsen, gemeinsam gespielt, gelernt, gearbeitet, gefeiert und getrauert ... das heißt gelebt haben.

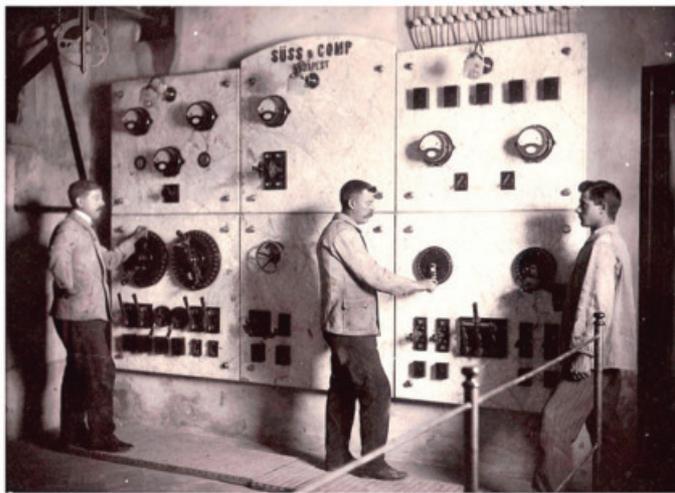
Rüsselsheim, im Herbst 2020



**Das Elektrizitätswerk Konradt & Bodendorfer um 1911
Der Dieselmotor und der Generator**



Michael Konradt (1858-1946)



Die Schalttafel des Elektrizitätswerkes

Für Birtählm war die Einführung des elektrischen Stroms von großer Bedeutung, sollte er doch viele manuelle Arbeitsvorgänge durch Maschinen ersetzen. Das war auch die Absicht von zwei Birtählmern Tüftlern: Kupferschmied Friedrich Petrus Bodendorfer (1856-1939) und Fleischhauer Michael Konradt (1858-1946). Der Überlieferung nach soll Konradt der Geldgeber gewesen sein, während Bodendorfer für die technische Seite zuständig war. Die notwendigen Aggregate, der Dieselmotor und ein Generator wurden von der Firma SÜSS & COMP. aus Budapest angeschafft und im Haus Bodendorfer montiert, so dass Birtählm ab 1910 ein eigenes Elektrizitätswerk in Betrieb nehmen konnte. Was für Kosten auf die Verbraucher zukamen, ist nicht bekannt. Strom gab es tagsüber bis 22.30 Uhr.

Auf dem Foto oben erkennt man von links nach rechts Michael Konradt, Friedrich Bodendorfer sen. und Friedrich Bodendorfer jun. (1881-1948) mit seiner Tochter Regine (1908-1972) auf dem Schoß.

Auf dem unteren Bild stehen vor der Schalttafel von links nach rechts Bodendorfer sen. und Bodendorfer jun. Der Mann rechts im Bild ist nicht bekannt. Birtählm wurde in den dreißiger Jahren an das staatliche öffentliche Netz angeschlossen.

>>> Wie erhält man einen Bildband? <<<

1. Selbstabholer können sich das Buch „Birtählm – Eine Bilddokumentation“ (nach vorheriger Absprache) bei

Wilhelm Maurer, Weisenauerstr. 55, 65428 Rüsselsheim

E-Mail: wilhelm.maurer@web.de, Tel.: (06142) 81294

für **15,00 € / St.** holen.

2. Wer sich Bücher auf dem Postweg zuschicken lassen möchte, muss sie via Vorkasse bestellen. Der Versand erfolgt nach Geldeingang und es gilt folgende Preisstaffelung:

Anzahl	Bücherpreis in €	Versandkosten in €	Gesamtbetrag in €
1 Buch	15,00	DHL-Päckchen M 5,00	20,00
2 Bücher	30,00	DHL-Päckchen M 5,00	35,00
3 Bücher	45,00	DHL-Paket 6,00	51,00
4 Bücher	60,00	DHL-Paket 6,00	66,00
5 Bücher	75,00	DHL-Paket 6,00	81,00
6 Bücher	90,00	DHL-Paket 6,00	96,00

Der Gesamtbetrag ist auf folgendes Konto bei der KSK Groß-Gerau zu überweisen:

Kontoinhaber: Heimatortsgemeinschaft BIRTHÄLM e.V.
IBAN: DE46 5085 2553 0016 1316 90
BIC: HELADEF1GRG

Im Verwendungszweck muss die vollständige Adresse des Empfängers (Vorname, Name, Straße, Haus-Nr., Postleitzahl und Ort) stehen, weil andernfalls kein Versand erfolgen kann! Die Bücher sind ab sofort erhältlich. Der Versand ins EU-Ausland kostet jeweils 10,- € mehr als in der obigen (Deutschland-Versand-)Tabelle angegeben.

Das oben genannte Konto dient ausschließlich der Bestellung von Bildbänden!!!
 Deshalb ist auf dieses Konto nichts anderes als der genaue Gesamtbetrag für die gewünschten Bücher inklusive Verpackung und Versand gem. obiger Staffelung zu überweisen.
 Bitte keine Spenden darauf überweisen! Für Spenden gilt weiterhin das bekannte Konto.



Bilderkalender 2021 des Vereins Kulturerbe Kirchenburgen e. V.

Der Verein „Kulturerbe Kirchenburgen e. V.“ ist ein junger, aber sehr aktiver Verein, der sich für den Erhalt der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen in Rumänien einsetzt. In unterschiedlichen Projekten wird mit viel Engagement und ehrenamtlichem Einsatz versucht, dem Verfall Einhalt zu gebieten. Der Verein setzt sich vor allem durch Wissensvermittlung gezielt für ein besseres Verständnis des kulturhistorischen Erbes ein. Auf der Homepage www.kulturerbe-kirchenburgen.de können Sie sich ausführlich über die Projekte und die Aktivitäten informieren. Neben den Mitgliedsbeiträgen und Spenden ist die Vereinsführung mit dem Projekt „Jahreskalender“ dabei, mit möglichst geringem finanziellem Aufwand etwas zu schaffen, womit man auch anderen eine Freude machen kann. Die 4. Auflage des Jahreskalenders, in dem auch dieses Mal die

Birihälmer Kirchenburg vertreten ist, steht kurz vor der Fertigstellung. Mit diesem Kalender treten Sie eine Reise durch die Kirchenburgenlandschaft durch das ganze Jahr an. Jeder Monat zeigt eine andere, vielleicht vertraute oder auch unbekanntere Anlage, kleine Details und vielleicht auch Anregungen für den nächsten Siebenbürgen-Besuch. Der Kalender kann per Mail: info@kulturerbe-kirchenburgen.de oder per Telefon oder WhatsApp unter 0172 3474752 für 7,- Euro pro Einzelexemplar, zuzüglich Versandkosten, bestellt werden. Lassen Sie sich diese fotografische Liebeserklärung an unsere Kirchenburgen in Siebenbürgen nicht entgehen und unterstützen Sie mit dem Kauf des Kalenders den Erhalt unserer Kirchenburgen, denn der gesamte Erlös fließt zu 100 % in unsere Vereinsprojekte.

Hildegard Kijek



>>> In eigener Sache <<<

Liebe Mitglieder und Nichtmitglieder der Heimatortsgemeinschaft Birthälm e. V.,

seit vielen Jahren bemühen sich Vorstand und Ausschuss der HOG Birthälm um die Erledigung aller Aufgaben, die mit unserer Heimatgemeinde und mit den Aktivitäten der von dort nach Deutschland ausgewanderten Landsleute zusammenhängen: Organisation der Friedhofspflege und Unterstützung der Weihnachtsbescherung in Birthälm, Organisation der Birthälmer Treffen, Sammlung von Material für die „Birthälmer Briefe“ sowie deren Erstellung und Versand, Erstellung von Büchern und schriftlichen Beiträgen, Verwaltung und Prüfung der Finanzen, Verwaltung und Aktualisierung der Adressen, Aufbereitung und Verwaltung des Archivs, Erstellung und Pflege der Internet-Plattform, Kommunikation mit den Verwaltungs- und Finanzbehörden, um nur das Wichtigste zu erwähnen. All diese Tätigkeiten wurden bisher von 13 Frauen und Männern mit viel Herzblut und Begeisterung ausgeübt.

Nun stehen im nächsten Jahr Neuwahlen an und wir haben ein Problem: das Altersspektrum der gegenwärtig Aktiven, das wie folgt aussieht: ein Mitglied ist 80 Jahre alt, ein weiteres 75, zwei sind 69 und vier sind 67 Jahre alt, wobei drei dieser Genannten für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stehen. Die restlichen fünf Mitglieder sind zwischen 41 und 60 Jahre alt. Wir hoffen, dass diese jungen Leute auch weiterhin bereit sind, mitzuwirken. Nun liegt es an euch, ob wir weiterhin so aktiv bleiben können oder nicht. Wir

suchen nämlich jüngere Mitstreiter, die bereit sind, sich als zukünftiges Ausschussmitglied aktiv einzubringen und für die nächste Wahl zu kandidieren.

Wenn sich keine zusätzlichen Frauen und Männer als Kandidaten für den Ausschuss und/oder den Vorstand zur Verfügung stellen, werden wir in unserer HOG-Vertretung die aktuell vorhandene Meinungsvielfalt verlieren. Wir werden unsere Satzung anpassen müssen, indem wir die nötige Anzahl an Ausschussmitgliedern verringern. Dadurch wird die aktive Mannschaft kleiner und die Aufgaben, die von ihr bewältigt werden können, weniger. Je weniger Aktive wir haben, desto weniger können sie leisten und desto einseitiger werden ihre Entscheidungen ausfallen. Dadurch besteht die Gefahr, dass die Verantwortung zur Last wird, die Arbeit keine Freude mehr bereitet und schlussendlich keine Aktivitäten mehr stattfinden.

Deshalb bitte ich alle: Wenn euch etwas an unserer Heimatortsgemeinschaft liegt und ihr helfen wollt sie zu erhalten, wenn ihr bereit seid, Verantwortung zu übernehmen und etwas zu tun, dann meldet euch bei dem Ausschuss- oder Vorstandsmitglied eures Vertrauens. Lasst es uns wissen, damit wir euch für die nächste Wahl nominieren.

Damit grüßt euch euer
HOG-Vorstand



Foto: Karl Schuller

Ereignisse und Erinnerungen aus alten Zeiten

Eine wirtschaftliche Neuerung in Birthälm Die Einführung des Erdgases

Nach Erscheinen unseres Heimatbuches fragte mich jemand (ich möchte keine Namen nennen), was mein Vater für die HOG getan hätte - es wurde ihm nämlich vorgeworfen, er wolle sich nicht in der HOG betätigen -, worauf ich entgegnete, dass man sich eher fragen solle, was er für Birthälm getan hat. Richard Klosius hat vom 1. September 1946, als er zum Lehrer gewählt wurde, bis zu seiner Ausreise am 22. November 1986 sowohl der Birthälmer Kirchengemeinde als auch der politischen Gemeinde vierzig Jahre lang als Lehrer, Schulleiter, Organist und Chorleiter gedient. Auch war er der Initiator und Leiter der Gaseinführung in Birthälm. Als er 1986 nach Deutschland ausreiste, war er schon zu alt, um sich noch in der HOG zu engagieren. Den hier vorliegenden Artikel über die Gaseinführung fand ich in unserem HOG-Archiv. Er war eigentlich für unser Heimatbuch gedacht, weil es das zweite große Projekt nach der Elektrifizierung war. Es wurde zwar Allgemeines über die Gaseinführung gebracht, aber nicht das, was Richard Klosius selber geschrieben hatte.

Die Jahrgänge, die vor 1960 geboren wurden, haben noch in guter Erinnerung, wie das war, als man noch mit Holz heizen musste. In der Früh war der Vater der erste, der aufstand und das Feuer im Ofen anfachte, damit wir Kinder es schon beim Frühstück warm hatten. Es hatten damals nicht viele Leute Kachelöfen, die die Wärme auch nachts über speicherten. Auch war es beschwerlich, Holz zu beschaffen, da es auch ziemlich teuer war. Wir wohnten bis 1959 im Schulgebäude, wo meinem Vater ab 1946 eine Wohnung zugeteilt wurde. Ab 1950 wurde er dann Schulleiter und blieb es bis 1958, als sein Nachfolger Alfred Schmidt wurde. In den 50er Jahren wurden der Schule Torf oder Briketts zum Heizen zugeteilt, so dass wir dann auch diese Art von Heizmaterial benutzen konnten. Ich denke oft an die alte Frau Ulmer, die außer Burghüterin auch Schuldiennerin war und schon vor sechs Uhr in der Früh in allen Klassen die Öfen befeuern musste, damit wir Schüler es warm hatten.

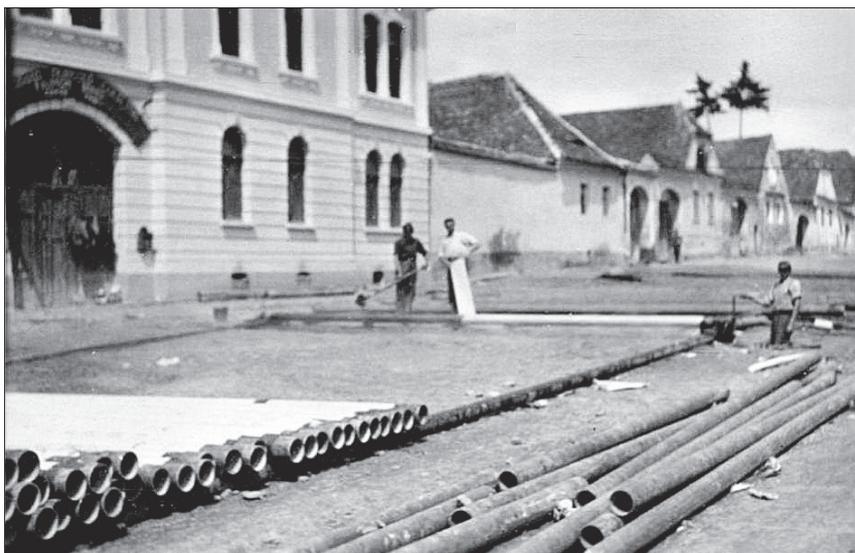
Manchmal saßen wir im Rauch, wenn mit Torf geheizt wurde, weil Torf eine minderwertige Kohle war und auch einen geringen Heizwert hatte, so dass wir oftmals frieren mussten. Alle diese Probleme und Unzulänglichkeiten führten dazu, dass bei Schulleiter Richard Klosius 1954 die Idee der Gaseinführung reifte. Er hatte auch schon einen für sich einfachen Plan, wie er glaubte. Oberhalb der Gemeinde, Richtung Reichsdorf, verlief die Überlandleitung von Kleinblasendorf bis nach Bukarest, die er anzupapfen gedachte. Nun lasse ich ihn weiter berichten.

Doch als ich nach Bukarest zum Gasminister fuhr, um die Bewilligung für das Anzapfen der Überlandleitung zu erwirken, um die notwendige Menge Erdgas daraus zu entnehmen, erklärte mir der Gasminister in freundlicher Weise, dass das nicht möglich sei, weil das Erdgas als Rohstoff für die chemische Industrie benötigt werde und außerdem der Hauptstadt als Brennstoff diene. Es bestünde jedoch die Möglichkeit, von einer Sonde in Fettendorf, Neudorfer Gemarkung, Erdgas zu erhalten. Nun entstanden die ersten Schwierigkeiten, das hieß Mehrbelastung der Gemeinde an Kosten und Arbeit, weil das Gas aus einer Entfernung von 9 km geleitet werden musste. Nachdem Ing. Jung, mein Schulfreund von der Generaldirektion für dieses Projekt freigestellt wurde, ergab sich nach Plan und Kostenvoranschlag der Arbeit und des Materials die Summe von 1.430.000 Lei, eine Summe, die Birthälm allein nicht hätte aufbringen können. Aus diesem Grund warb ich um die Nachbargemeinden Scharosch, Großkopisch, Waldhütten, Reichsdorf und Nimesch, sich an der Hauptleitung Neudorf - Birthälm zu beteiligen. Als aber Waldhütten und Scharosch abfielen, gelang es in langwierigen Verhandlungen Tobsdorf und Hetzeldorf für den Plan zu gewinnen. Nachdem ich hierauf eine Gemeindeversammlung einberufen hatte, waren 80 % der Dorfbewohner für die Einführung der Erdgasheizung. Ein Fünftel war dagegen. Es waren ausschließlich Rumänen. Der

Grund dafür war die Furcht, ihren Verdienst aus dem Holzverkauf zu verlieren, oder weil sie von einflussreichen Männern ihres Volkes zur Vorsicht ermahnt wurden. Nun wurde ein Aktionskomitee von 15 Männern gewählt. Dr. Friedrich Richter als Vorstand, der Unterzeichnete als Schriftführer und der rumänische Lehrer Nichifor Andrei als Kassierer, der sich aber als Gegner der Aktion nach kurzer Zeit zurückzog, so dass ich auch diese Arbeit und Verantwortung übernehmen musste. Weitere Mitglieder waren noch Andreas Fröhlich, Michael Pitters, Rudolf Heltmann,

ebnete manchen Weg. Nach einer Umgruppierung der Staatsgüter, wodurch Waldhütten an die Staatsfarm von Elisabethstadt fiel, hatte die Farmleitung kein Interesse an der Einführung von Erdgas, sondern verwendete zum Trocknen weiterhin Öl. Die Waldhüttener, die nun gehofft hatten, Elisabethstadt werde das Erdgas vom Kolkeltal durch ihr Dorf zur Trockenanlage leiten und somit auf eine billigere Weise zum Erdgas kommen, wurden enttäuscht und sind bis heute bei der Holzheizung geblieben.

Als die Röhren im Spätherbst 1954 auf dem



*Isolierstation in Großkopisch 1957. Auf dem Foto von links: Friedrich Maurer (*1931), Richard Markus (1932-2013) und Rudolf Krestel (*1931)*

Karl Schlosser, Achim Cîndea und andere. Noch musste ein weiter beschwerlicher und nervenaufreibender Weg zurückgelegt werden. Um den auf Waldhüttener Gemarkung angebauten Hopfen trocknen zu können, wurde im Kopischer Tal eine große Trockenanlage gebaut und die Leitung des Staatsgutes, das seinen Sitz in Reichesdorf hatte, war geneigt, sich an der Gaseinführung zu beteiligen und die Leitung von Kopisch talab bis zur Trockenanlage zu leiten. Zusammen mit Viktor Martini, dem Chefbuchhalter der Staatsfarm, wurde ein Gesuch an das Landwirtschaftsministerium gemacht, in welchem auf die Vorteile eines billigeren Heizstoffes hingewiesen wurde. Das Gesuch wurde bewilligt und das Ministerium lieferte Gasröhren im Wert von 480.000 Lei. Der Segen der heimatischen Rebhalde (sprich Wein), der in den meisten Weinkellern in BIRTHÄLM lagerte, begleitete in den nächsten Jahren oft Bittgänger und Gesuche und

Bahnhof von Elisabethstadt eingetroffen waren, fand sich niemand bereit für deren Abholung, so dass man nun einen Chauffeur mit LKW anheuerte, der die ganze Nacht hindurch als Schwarzfahrer die Röhren vom Bahnhof nach BIRTHÄLM brachte. Natürlich musste er auch schwarz bezahlt (sprich ohne gesetzliche Belege) werden. Um solchen Ausgaben, die sich im Laufe der Zeit noch oft wiederholten, einen gesetzlichen Anstrich zu geben, und um sie verbuchen zu können, verzichteten die Mitglieder des Komitees auf ihre Prämien. Die Generalversammlung der Gesellschaft hatte beschlossen, dass sich jede Familie mit 2.300 Lei an den Kosten beteiligen und außerdem noch 12 m Graben schanzen müsse, welche Arbeit am Schluss vom Beitrag abgezogen werden sollte. Damit die Arbeit zügig voranging, wurde eine Gruppe von erfahrenen, einheimischen Facharbeitern unter der Leitung von Friedrich Maurer angestellt. Die Schwierig-

keiten wuchsen. Viele Leute, besonders Rumänen, stellten sich weder zur Arbeit ein, noch wollten sie ein eventuelles Risiko durch das Zahlen des festgesetzten Beitrages eingehen. Lieber wollten sie abwarten und nach Beendigung der Arbeit das Geld auf einmal niederlegen, anschließend und heizen. Dadurch war die Gesellschaft aber stets in bedrohlicher Geldnot, was für mich als Leiter des Projektes eine seelische Belastung darstellte. Als beispielweise die Hauptleitung fertiggestellt war, mussten die beiden Reglerhäuschen, eins im Neudorfer Wald, das andere in der Quergasse, erstellt werden. Dafür fehlte aber das Geld. Da erwies sich die Erdgasgesellschaft aus Mediasch als hilfreicher Förderer des Projektes, indem sie dieselben lieferte und die Bezahlung unbefristet stundete. Nun konnten die Arbeiten fortgesetzt werden. Die Hauptleitung war nun vom Hirsenberg kommend bis in die Quergasse verlegt worden, so dass an einem Markttag im Frühjahr 1958 das Gas in der Quergasse aus einer Röhre kommend, vor den Augen der stauenden Menschen brennend emporloderte, so dass es die verbohrtesten Zweifler und Quertreiber vom Gelingen des Unternehmens überzeugte und ihnen die Schamröte ins Gesicht trieb. Jene, die aber treu zur Sache gestanden hatten, erfüllte dies Ereignis mit Freude und Stolz. Nun war es so weit, dass die Leitung in der Gemeinde verlegt werden konnte, wofür man wieder Röhren brauchte. Gewappnet mit dem Segen unserer Weinberge fuhr ich nach Bukarest, um den notwendigen Röhrenbedarf zu erlangen, was mir auch gelang. Mit dem vollbeladenen LKW gelangten wir bis Kronstadt, wo unglücklicherweise eine Achse brach. Bis ein telefonisch angeforderter Ersatzwagen eintraf, war es Nacht, und als wir umgeladen hatten, graute der Morgen. Nun gingen die Arbeiten wieder flott voran und mehrere Gruppen von Installateuren verlegten die Leitungen in den Häusern. Am 1. November 1958 konnten alle Klassenzimmer mit Erdgas beheizt werden, so dass weder Schüler noch Lehrer hinfort frieren mussten. Weil das Projekt für den Zeitraum von vier Jahren veranschlagt worden war, hatte man beschlossen, dass der Betrag von 2.300 Lei auch in Raten

abbezahlt werden konnte. Wollten nun jene, die nie etwas eingezahlt hatten, an die Leitung angeschlossen werden, mussten sie die volle Summe niederlegen. Und auch hier waren es hauptsächlich Rumänen, die sich von neunmalklugen Skeptikern hatten abhalten lassen. Wollten sie nun angeschlossen werden, mussten sie ein paar Ochsen oder sonstige Tiere verkaufen, um den Betrag bezahlen zu können. Die meisten Familien, die ihren Pflichten nachgekommen waren, feierten Weihnachten in überheizten Stuben. Als alle Arbeiten des Projektes abgeschlossen waren, wurde alles an die Verwaltung der Erdgasgesellschaft von Mediasch übergeben. Anschließend an die Übergabe fand ein Bankett statt. Bei dieser Gelegenheit beglückwünschte mich der Chefingenieur zum Gelingen des Projektes, wobei er gestand, dass er mich zu Beginn desselben für wahnsinnig gehalten habe, eine so umfangreiche und teure Arbeit in eigener Regie durchführen zu wollen.“

Richard Klosius (1911-2003)
Niedergeschrieben am 16. Nov. 1988
in Nürnberg

Gekürzte Fassung: Raimar Klosius

PS. Von der Gaseinführung habe ich als kleiner Junge so manches mitbekommen, vor allem, dass ich meinen Vater sehr selten zu Gesicht bekam. Er war oft in Gasangelegenheiten verreist oder unterwegs, um in den anderen Gemeinden nach dem Rechten zu sehen. Oft wurden die Bewohner ins Kulturheim zitiert, wo man ihnen nahe legte, ihren Aufgaben nachzukommen und vor allem Geld zu bezahlen. Zusätzlich wartete noch sein Amt als Schulleiter auf ihn. Das aufregendste an der ganzen Geschichte war für mich und wahrscheinlich auch für die meisten Bewohner der Tag, an dem in der Quergasse die erste Flamme loderte. Im Herbst desselben Jahres (1958) wurde ich eingeschult. Seither sind nun über sechzig Jahre vergangen und die Einführung des Erdgases ist schon fast in Vergessenheit geraten.



Der in Birthälm geborene Gymnasialprofessor und Pfarrer Carl Werner heiratete die in Maldorf geborene Carloline Amalia Theil, Tochter des Rektors und Pfarrers Samuel Christian Theil, am 10.08.1867 in Birthälm. Sie hatten sechs Kinder, darunter Victor Heinrich Werner, eine bedeutende Mediascher Persönlichkeit, über die Dr. Hansotto Drotloff im „Mediascher Infoblatt“ vom Juli 2020 einen umfassenden Artikel publizierte. Im Folgenden werden dieser Beitrag und die dazugehörigen Fotos wiedergegeben.

Erinnerung an Dr. Victor Werner, Nestor der Mediascher Geschichtsschreibung Von Hansotto Drotloff

Vor 140 Jahren wurde Victor Werner in Mediasch geboren. Als er 1969 starb, war ich 16 Jahre alt und ich erinnere mich deutlich an die große Ehrerbietung, mit der in unserer Familie von ihm gesprochen wurde. Hochbetagt und schon einige gute Jahre im Ruhestand, wohnte er in der Neugasse, die ich regelmäßig auf dem Weg zu meinen Drotloff-Großtanten durchquerte. Dennoch erinnere ich mich nicht, ihm je begegnet zu sein. In jener Zeit, in der sich brisante Nachrichten zu mir höchstens „durchschwiegen“, habe ich irgendwie mitbekommen, dass er an einer Geschichte von Mediasch schreibe. Dass sie sich von dem, was uns in der Schule serviert wurde, wohl unterscheiden würde, ahnte ich damals schon. Die ganze Bedeutung seiner wissenschaftlichen Leistung ist mir erst in den letzten Lebensjahrzehnten bewusst geworden, als ich – ein Epigone – überall auf die Spuren seiner Arbeit stieß, sei es in wissenschaftlichen Publikationen, sei es überall dort, wo er mit ordnender Hand in alten Schriften studiert hat. Wir Gedenken dieses bedeutenden Sohnes unserer Stadt zunächst anhand eines von ihm verfassten Lebenslaufs, der dann auf Grund von eigenen Erfahrungen, Literaturrecherchen und Erzählungen seiner Enkelin Ingeborg Heitz ergänzt werden wird. (hd)



Dr. Victor Werner als Gymnasialprofessor, um 1910

Ich, Dr. Victor Werner, wurde am 26. Januar 1880 als Sohn und viertes Kind des Gymnasialprofessors Carl Werner und der Caroline, geb. Samuel Christian Theil in Mediasch geboren. Der Beruf des Vaters brachte den Knaben früh in den Bereich dessen, was Schule und Kirche anging. Aufmerksam hörte ich zu, wenn der Vater, der Mitglied des Bezirkskonsistoriums war, das eine oder andere aus dem Leben des Kirchenbezirks erzählte. Dazu kam die ehrwürdige Gestalt des Birthälmer Pfarrers und Dechanten Johann Michael Salzer, in dessen Hause wir wohnten und der, wenn ihn sein Amt nach Mediasch führte, hier einkehrte. Diese Kindheitserlebnisse mögen mitgewirkt haben, dass ich mich, als die Zeit kam, für den Beruf des Lehrers und Pfarrers entschloss. 1893, als ich 13 Jahre alt war, übersiedelte mein Vater als Pfarrer nach Großkopisch. Als Pfarrerssohn konnte ich die Freuden und Nöte des Pfarramts kennen lernen. Es waren in

der Gemeinde des Vaters wohl der Nöte mehr als der Freuden, da Großkopisch sich damals so wie alle Gemeinden des Weinlands im wirtschaftlichen Niedergang befand, der gerade die besten Kräfte nach Amerika trieb.

Nach dem Weggang des Vaters aus Mediasch besuchte ich weiterhin das Gymnasium meiner Vaterstadt, das mich im Juni 1898 mit dem Zeugnis der Reife entließ. Im letzten Gymnasialjahr liebäugelte ich mit dem Studium der Medizin. Der Vater wollte mich als Rechtsgelehrten wissen. Als ich dann vor den endgültigen Entschluss gestellt wurde, entschied ich mich für Theologie und Philosophie. Der Vater willigte schließlich ein. Von einer Rippenfellentzündung kaum genesen, trat ich im Oktober 1898 die Reise zur Hochschule in Halle an der Saale an. Die Wahl fiel auf Halle, weil dort ungarländischen Studierenden reiche materielle Hilfe zuteilwurde. Kameradschaftlichen Anschluss fand ich im „Studentischen Shakespeare-

Verein“. Mein verehrter Lehrer Carl Römer hatte seinerzeit die Reihe der sächsischen Studierenden in diesem Verein eröffnet. Das Leben dort war nicht dazu angetan, junge Studenten in die Gefahr des ‚Verbummelns‘ zu bringen, während wir beobachten konnten, dass andere akademische Verbindungen auf manchen Landsmann einen unheilvollen Einfluss ausübten. Die Vorlesungen besuchte ich regelmäßig. Fürs Lehramt wählte ich Latein und Geschichte. Als Vertreter der Geschichte des Altertums wirkte damals Eduard Meyer, einer der ersten Gelehrten dieser Wissenschaft.

Er erlaubte mir schon im ersten Studiensemester die Teilnahme an den Übungen des Historischen Seminars. Das zweite Studienjahr führte mich nach Klausenburg. Die mangelhafte Kenntnis der ungarischen Sprache machte mir, wie allen Sachsen, viel zu schaffen. Dazu kam, dass übertriebenes Nationalbewusstsein den Verkehr mit ungarischen Studenten völlig ausschloss. Dennoch bestand ich im Juni 1900 die erste der für die Erlangung des Mittelschuldiploms vorgeschriebenen Prüfungen, die sogenannte Grundprüfung, mit gutem Erfolg. Für das dritte Schuljahr wählte ich die Hochschule Berlin. Im Hause des Schriftstellers Karl Pröll, dem Urheber des „Reichsdeutschen Weihnachtsbändchens“, das um die Jahrhundertwende mit dazu beitrug, den Christbaum für die Kinder auch auf unseren Dörfern heimisch zu machen, fand ich freundliche Aufnahme.

Das vierte und letzte Studienjahr habe ich in Leipzig zugebracht. Dahin zog mich der Ruf des Historikers Karl Lamprecht und die Absicht der Erwerbung des Doktorgrades. Infolge dessen beschränkte ich mein Theologiestudium auf den Besuch der Vorlesungen. Bei Professor Lamprecht fand ich freundliches Entgegenkommen und Förderung meiner Dissertation.

Die Doktorschrift ‚Ursprung und Wesen des Erbgrafentums bei den Siebenbürger Sachsen‘ brach



Oktava Mediasch 1897/1898 (v.l.n.r.): Rudolf Brandsch, Ernst Binder (Mühlbach), Victor Werner (an der Bierpipe), Johann Wiesi (Treppen), Karl Burghardt (Sohn des ehem[aligen] städt[ischen] Ingenieurs), Hermann Jekeli (mit der Pfeife), unten: Friedrich Brekner (Mediasch) und Karl Filp (Hermannstadt) (Text der rückseitigen Bildbeschriftung von Victor Werner)

mit der durch Georg Daniel Teutsch in seiner Sachsengeschichte vertretenen Anschauung, dass die ‚Erbgrafen‘ in ihrem Streben nach adeligen Vorrechten Feinde der ‚Freiheiten‘ des sächsischen Volkes gewesen, und suchte nachzuweisen, dass das Erbgrafentum nicht ein Auswuchs, sondern - solange es sich gesund erhielt - ein nützliches Glied im Volkskörper gewesen. Am 30. April 1902 promovierte ich zum Doktor der Philosophie Magna cum laude. Am 1. September 1902 trat ich am Gymnasium in Mediasch das „Probejahr“ im Lehramt an. Im folgenden Schuljahr wurde ich als Supplent (Aushilfslehrer), dann ab 1904/05 als ordentlicher Professor am Mediascher Gymnasium angestellt, nachdem ich im März 1904 mit bestandener Pädagogischer Prüfung das Mittelschulprofessordiplom erworben hatte. Ich war somit ein „gemachter Mann“, doch gab es noch eine Nuss zu knacken: Es war die theologische Prüfung, die ich im Herbst 1905 bestand.

Schon vorher hatte ich in Charlotte, der am 12. Januar 1886 in Arkeden geborenen Tochter des Kreisarztes von Birthälm, Dr. Martin Schaaser, und der Charlotte, geborene Roth, die Ehegährtin gefunden. Wir heirateten am 17. August 1904. Im Abstand von je zwei Jahren wurden uns vier Kinder geschenkt: Hedda Irmgard, geb. 18. Mai 1905, Rolf, geb. 4. März 1907, Gerlind Magda,

geb. 7. Januar 1909 und Hildegund, geb. 8. Januar 1911, die alle zu gesunden, munteren Menschen heranwuchsen.

In der Schule unterrichtete ich zunächst Latein und Geschichte in Tertia und Quarta, rückte jedoch bald auch in die Klassen des Obergymnasiums vor, bis mir schließlich der Geschichtsunterricht in der 8. Klasse übertragen wurde. Als Bibliothekar der Gymnasialbibliothek hatte ich Gelegenheit, Einblick in die reichhaltige Sammlung von Urkunden und Aufzeichnungen aus der Vergangenheit der Stadt und der ‚Zwei Stühle‘ zu nehmen. Auch trug ich die in den Laden der einstmaligen Zünfte bei einzelnen Meistern noch aufbewahrten Urkunden und Zunftbücher zusammen, um sie vor dem Untergang zu bewahren, und ordnete sie in einem Verzeichnis, das unter dem Titel: ‚Die Mediascher Zunfturkunden‘ als wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymnasiums 1909/10 in Druck ging. Im August 1912 tagten in Mediasch die sächsischen Vereine. Zur gedruckten Festschrift der Stadt Mediasch trug ich den Aufsatz bei: ‚Mediasch in der Fürstenzeit‘, eine Geschichte der Stadt im 16. und 17. Jahrhundert. In der Sitzung des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde brachte ich die Abhandlung ‚Hexenprozesse in Mediasch‘, geschöpft aus den städtischen Gerichtsprotokollen des ausgehenden 17. Jahrhunderts, zur Vorlesung. Außerhalb meiner Berufsarbeit betätigte ich mich in allen gemeinnützigen Vereinen, vor

allem im Musikverein, zeitweise als Vorstand. Meiner inneren Stimme und der Tradition der Familie folgend - außer dem Vater hatten vier Generationen mütterlicherseits (Theil) das Pfarramt bekleidet - verließ ich im Dezember 1912 das neuerbaute Gymnasialgebäude und ging in das Pfarramt der Gemeinde Hetzeldorf, die ich als Schulkommissar kennengelernt hatte. Ich fand eine ‚kirchliche‘ Gemeinde vor und danke Gott, dass sie in den 37 Jahren meiner Amtswaltung so geblieben ist. Diese Haltung der Gemeinschaft hat mir das Pfarramt lieb gemacht und so entspann sich mit der Zeit ein herzlich freundschaftliches Zusammenleben und Zusammenwirken, das - von kleinen Misshelligkeiten abgesehen - bis zur Stunde nicht getrübt worden ist. Im Familienleben ergaben sich schon nach wenigen Jahren die Schwierigkeiten, die mit dem Pfarrberuf nun einmal verbunden sind. Die Kinder wurden in die Stadt zu Unterricht und Erziehung geschickt. Einen Trost bedeutete es für uns Eltern, dass die verwitwete Großmutter Schaaser aus Birthälm nach Mediasch übersiedelte und die Enkel in Obhut nahm. Gleichsam als Ersatz für die fortgezogenen Kinder schenkte uns Gott noch einen Sohn, Harro, geboren 21. August 1920.

Im Leben der Gemeinde vollzogen sich im Laufe meiner Amtsführung folgende Änderungen: Im Herbst 1913 wurde für die bis dahin dreiklassige Schule die vierte Lehrstelle geschaffen und das



Studentischer Shakespeare-Verein Halle a/S. Stiftungsfest Sommer 1899. Zweitchargierter, links der Fahne, Victor Werner; oben rechts am Ende Hermann Schuller [später Gymnasialprofessor „Tschuba Hebbe“, Anm. d. Red.], unten auf dem Boden rechts am Ende Hermann Jekeli, Mediasch [später Gymnasialprofessor und Rektor]



Ortsgruppe Leipzig des „Vereins siebenbürgisch sächsischer Hochschüler“. Vordere Reihe (v.l.n.r.): Dück (Kronstadt?), Ing. Braedl (oder Braedt?), Victor Werner, Frl. Sterns (Kronstadt), Ing. Fried[rich] (Tintenlecks, unleserlich), zweite Reihe: A. Breckner (Agnetheln), Pfuhl (Schäßburg), Sterns (Kronstadt), Göbbel (Hermannstadt), Wagner (Kronstadt), Jikeli (Hermannstadt), Schmidts (Neustadt), ? (rückseitige Bildunterschrift durch Victor Werner, teilweise unleserlich; Letztes Fragezeichen von V.W.)

zweijährige Promotionssystem eingeführt. Nun erhob sich die Notwendigkeit einer Schulerweiterung. Sie wurde nach dem Ersten Weltkrieg vorläufig zurückgestellt zu Gunsten der Erbauung eines kirchlichen Gemeindehauses, die in den Jahren 1924/1925 ausgeführt wurde. Zwölf Jahre später 1937/1939 wurde auch das neue Schulgebäude errichtet, das zurzeit im Kirchenbezirk seinesgleichen sucht.

Zunfturkunden. Diejenigen Herrn Meister, die noch im Besitz der alten Zunftladen und Zunfturkunden sind, werden ersucht, dieses Herrn Prof. Werner gefälligst bekanntzugeben.

Aufruf von Victor Werner an die Zunftmeister im Mediascher Wochenblatt vom 15. Februar 1908

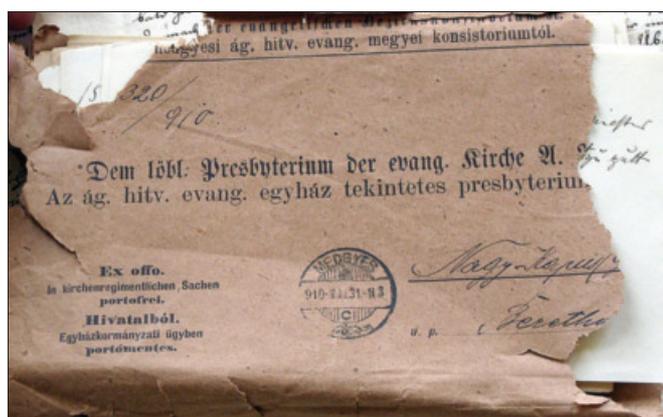
Als Mitglied des Bezirkskonsistoriums bekleidete ich viele Jahre hindurch das Amt des Bezirksschulkommissars. Im November 1932 wurde mir das Dekanat des Kirchenbezirks anvertraut, das ich eine Amtsperiode von sechs Jahren lang ver-

waltete. Es war die Zeit, da viele Gemeinden das böse Erbe der ‚Unzufriedenenbewegung‘ und den von ihr propagierten Widerstand gegen die Kirchenbeiträge überwinden. Doch dann brach der zweite große Krieg aus, der auch von meiner Gemeinde seinen Tribut gefordert hat. Unter seinen Folgen und in der neuen Ordnung der Dinge hat sie sich mit Gottes Hilfe behauptet, die äußeren Nöte getragen, nicht zuletzt aus der Kraft eines unüberwindlichen Glaubens, der die Herzen nach wie vor erfüllt. Auch die Last des Arbeitsdienstes in Russland wurde überwunden; freilich hat er 28 Opfer gefordert, d. i. 13% der Deportierten aus Hetzeldorf.¹

Die Lage der Landeskirche brachte es mit sich, dass ich auch noch nach der Erfüllung des 70. Lebensjahres (26. Januar 1950) im Amt blieb. Durch den Krieg war der Nachwuchsmangel an Theologen bzw. Geistlichen in der Landeskirche so fühlbar groß, dass Pfarrämter Monate und noch längere Zeit nicht besetzt werden konnten. Dazu kam für Hetzeldorf noch die Gefahr, dass beim

¹ Hier endet der Lebenslauf, den der 70jährige Pfarrer von Hetzeldorf im März 1951 dem Dekanat übergeben hatte.

Ausscheiden des Pfarrers das Pfarrhaus völlig beschlagnahmt würde. So habe ich denn den Dienst noch ein Jahrzehnt schlecht und recht versehen. Die Gemeinde blieb ihrer Überlieferung auch weiterhin treu, das kirchliche Leben wurde nicht gestört, außer der religiösen Betreuung der Kinder. Die vom Pfarrer eingeführten Kindergottesdienste fanden seitens der Eltern keine rechte Unterstützung, dem Konfirmandenunterricht musste in der kalten Jahreszeit die Küche des Pfarrhauses dienen. Der Lebenswille der Gemeinde kam zum Ausdruck in der Renovierung der Kirche, insbesondere des Kirchturms und der Valentinuskirche auf dem Bergfriedhof in den



Als sparsamer Mensch verwahrte Victor Werner seine Handzettel in einem gelaufenen Briefumschlag aus der Korrespondenz des Bezirkskonsistoriums an das Presbyterium in Großkopisch.

Jahren 1955-1957. Womit das große Bauprogramm, das bei meinem Antritt des Pfarramtes auf mich gewartet hatte, vollendet war. Im Jahre 1954 trat Pfarrer Wagner (Tobsdorf) in den Ruhestand. Seine Vertretung bis zur Neubesetzung, die sich ein volles Jahr hinzog, übernahm ich freiwillig. Für das Hetzeldorfer Pfarrhaus schlug die Stunde der Befreiung, als am 1. September 1958 die Kantine des Staatsgutes verlegt wurde und nur noch die Wirtschaftsgebäude und der Keller in Beschlagnahme verblieben. Zu gleicher Zeit wurde nach längeren Verhandlungen mit der Leitung der Mietvertrag für die beschlagnahmten Räume rückwirkend auf die Jahre 1956-1957 festgelegt, wobei die Miete dem Pfarrer zustand, und mir im Laufe der folgenden Monate auch ausbezahlt wurde.²

Soweit also Victor Werners Lebenslauf, aufgeschrieben in den 1950er Jahren. Als er im Alter von 77 Jahren in den Genuss des Rentner-

daseins kam, hatte er 45 Jahre lang als Pfarrer in ein und derselben Gemeinde gedient, dazu kamen noch zehn Jahre im Lehramt am Mediascher Gymnasium. Es folgten noch 22 Jahre tätiger „Unruhestand“ in seiner Heimatstadt, wobei er geistig dorthin zurückkehrte, von wo er einst aufgebrochen war: zur Geschichte. Ihr galt gewiss seine geheime Leidenschaft. Von 1902 bis 1912 hatte er schon umfangreiches Quellenstudium betrieben, sicher auch beeindruckt von seinem Vater Carl Werner, der Mitherausgeber von zwei wertvollen Urkundenbüchern für das Mediascher Kapitel bis zur Reformation und für die sächsische Geschichte allgemein aus den Jahren 1191 – 1405 gewesen war. Das, was er in seinem Lebenslauf bescheiden mit den Worten beschreibt „Ich trug die bei den einzelnen Meistern gelagerten Zunfturkunden zusammen, um sie vor dem Untergang zu bewahren“, ist in Wirklichkeit eine regelrechte Pioniertat gewesen, durch die er tatsächlich dafür gesorgt hat, dass unersetzliche Spuren der frühen Wirtschaftsgeschichte unserer Heimatstadt nicht in den Wirren des 20. Jahrhunderts verloren gingen. Seine 1910 veröffentlichte Arbeit über diese Zunfturkunden weist nach, dass er die Urkunden nicht nur gesichert, sondern auch gesichtet, nach Zünften chronologisch geordnet hat und Kurzbeschrei-



Über hundert Jahre lang liegen die Handzettel, mit deren Hilfe Victor Werner die Urkunden der Mediascher Goldschmiede ordnete, nun schon zwischen den von ihm geordneten Schriftstücken; sie wanderten aus der Gymnasialbibliothek ins heutige Staatsarchiv in Hermannstadt.

² Fortsetzung des im März 1951 niedergeschriebenen Lebenslaufes, verfasst vermutlich 1958

bungen, sogenannte Regeste, derselben angefertigt hat. Ein zweites Wunder war, dass die Zunfturkunden die Verwüstung der Gymnasialbibliothek praktisch ohne nennenswerte Verluste überstanden haben und sich heute im Hermannstädter Staatsarchiv weitestgehend noch immer in der Ordnung befinden, die ihnen Victor Werner 1910 gegeben hat. Als ich zum ersten Mal die Urkunden der Goldschmiedezunft einsehen konnte, stieß ich plötzlich auf einen kleinen Stapel von Zetteln etwas so groß wie eine halbe Postkarte, auf die jeweils nur ein paar Worte und Jahreszahlen gekritzelt waren. Da hatte doch Victor Werner seine Handzettel, mit denen er die gesichteten Urkunden



Pfarrer Dr. Victor Werner im Alter von 84 Jahren (1964)

chronologisch ordnen konnte, in dem Stapel der Urkunden liegen lassen ... und nach 100 Jahren lagen sie immer noch dort. Es war, als wäre ich zumindest dem Geist des großen Forschers selber begegnet.

Als Historiker war Victor Werner vermutlich mehr als mancher andere besonders betroffen und getroffen, als er erleben musste, wie die neuen Machthaber die sächsische Vergangenheit der Stadt totschwiegen bzw. die Erinnerung daran auszulöschen versuchten. Das mag für ihn der Auslöser gewesen sein, eine Stadtgeschichte zu schreiben. Und da die 1862 erschienenen „Umriss zur Geschichte der Stadt Mediasch“ den Zeitraum bis Mitte des 19. Jahrhunderts zwar nicht besonders ausführlich, aber doch umfassend abdeckten, widmete er sich der „Jüngeren Vergangenheit“, d.h. dem Zeitraum 1867 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Er hatte optimale Voraussetzungen dazu. Neben seiner Ausbildung zum Historiker dürfte kein anderer die historischen Akten der Stadt besser gekannt haben als Victor Werner. Ich stelle mir vor, dass er unzählige Male ins Stadtpfarramt gegangen ist und in den dort lagernden Akten gelesen hat. Seine Enkelin zeigte mir Hefte, in die er Auszüge aus den Urkunden notierte, die er später verwenden

wollte. Und auch im Archiv selbst ist seine ordnende Hand dort zu vermuten, wo er Notizen zu den Aktenbündeln und Registern hinzugefügt hat. So entstand die „Rückschau auf die jüngere Vergangenheit der Stadt Mediasch“ als Typoskript, es ist bis heute das einzige Werk geblieben, in dem die Geschichte unserer Heimatstadt in dieser Zeitspanne zusammenhängend geschildert wurde. 1965 war das Werk vollendet. Er überreicht ein Exemplar der Bischöflichen Zentralbibliothek und erhält am 15. November 1965 ein vom Bischofsvikar Hermann Binder unterzeichnetes Dankeschreiben, in dem es unter anderem heißt: „Dass Sie in Ihrem Patriarchenalter noch die geistige

Spannkraft zu solchen Arbeiten aufbringen, die dem heutigen Geschlecht das Bild einer Vergangenheit vor Augen führen wollen, deren wir uns wahrlich nicht zu schämen brauchen, erfüllt uns mit Freude und Dankbarkeit zu Gott.“

Es hatte sich wie eingangs schon erwähnt, in der sächsischen Gesellschaft der Stadt herumgesprochen, was der greise Pfarrer Werner da verfasst hatte und so kursierte das Typoskript in vielen Häusern und wurde sicher überall begierig studiert. Die Familie ahnte wohl aber auch, dass mit der Existenz des Manuskriptes nicht unerhebliche Risiken verbunden sein könnten und schmuggelte einen Durchschlag des Typoskripts nach Deutschland. Schon bald sollte sich zeigen, dass das eine gute Entscheidung gewesen war: Irgendein Vögelchen zwitscherte unter der Allee, wo die Securitate ihren Sitz hatte, und verriet die Existenz dieses (für die Machthaber wohl) „brisanten Werks.“ Doch offenbar zwitscherte ein anderes Vögelchen der Familie etwas von der drohenden Gefahr ins Ohr, so dass es gelang, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen. Ingeborg Heitz und ihre Mutter schafften alle im Hause Victor Werners vorhandenen Unterlagen mit dem Taxi bei Nacht und Nebel nach Hetzeldorf. Als die Securitate schließlich eintraf, war das

Haus „sauber“ und der Pfarrer schauspielerte perfekt den ahnungslosen, des Rumänischen kaum mächtigen Greis, so dass die Beamten un verrichteter Dinge wieder abzogen. Später hat Harald Montsch die „Rückschau“ als Kopie des Typoskripts in Freiburg verlegt und im Jahre 2010 verlegte Helmuth Julius Knall den 2. Band seiner „Beiträge zur Geschichte der Stadt aus vier Jahrhunderten“, der die drei wichtigsten Studien Dr. Victor Werners für die Mediascher Stadtgeschichte erstmals in Buchform vorlegte: Die „Zunfturkunden“, der Vortrag „Mediasch im 17. Jahrhundert“ und eben die „Rückschau“.

Als Historiker hat Victor Werner auch eine Ortsmonographie von Hetzeldorf verfasst: „Siebenhundert Jahre der Gemeinde Hetzeldorf“ (1962). Schließlich sei noch einmal kurz an seine Doktorarbeit über das Erbgrafentum bei den Siebenbürger Sachsen erinnert. Der junge Doktorand Werner stellte sich darin gegen die Lehrmeinung, die auf Georg Daniel Teutsch zurück ging und wurde wohl deswegen von den zeitgenössischen Historikern angegriffen. 1968 erfährt er die späte, für ihn bedeutsame Genugtuung, dass Forschungen des Historikers Karl Kurt Klein belegen, dass Werners Vermutung, dass zusammen mit den ersten Siedlern auch deutsche Adelige nach Siebenbürgen kamen, richtig gewesen sei. Victor Werner kommentiert das so: „Was soll man dazu sagen? Nach 65 Jahren noch eine Auferstehung meiner bescheidenen Wissenschaft, die mir nichts eingetragen hat. ‚Ihr äs mih



Portal der Kirche in Hetzeldorf (Foto: Rainer Lehni)

wä Bauflisch' (Ehre ist mehr als Speck, Anm. d. Red.) sagt das Sprüchlein des Bauern. Zuletzt hat er noch mit Vergnügen Eugenia Greceanu für ihr Büchlein „Die mittelalterlichen Baudenkmäler der Stadt Mediasch“ beraten, dessen rumänische Fassung 1968 erschien. Die deutsche Übersetzung von 1971 hat Dr. Victor Werner nicht mehr erlebt, dessen arbeits- und segensreiches Leben am 4. Februar 1969 zu Ende ging.



Die Bergkirche in Hetzeldorf

Das Paradies in der Ferne

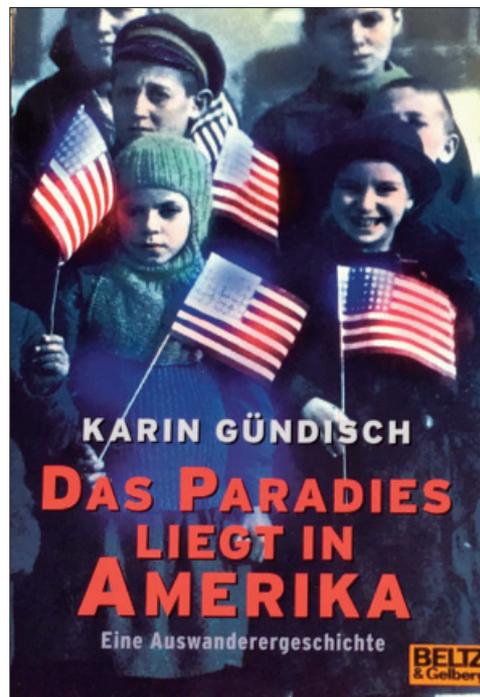
Die Amerikafahrt des Pfarrers Oskar Wittstock

Von Joachim Wittstock

Die aus Heltau stammende Kinderbuchautorin Karin Gündisch veröffentlichte im Jahr 2000 „Eine Auswanderergeschichte“ unter dem Titel „Das Paradies liegt in Amerika“. Das im Verlag Beltz & Gelberg erschienene Buch wurde vom jungen und auch älteren Lesepublikum gut aufgenommen, wurde ins amerikanische Englisch übersetzt und jenseits des Ozeans auch prämiert. Aufgrund von Briefen, von Lebenszeugnissen aus der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und danach (bis zum Ersten Weltkrieg) verfasste Karin Gündisch ihre Schilderungen über die Hoffnungen, die Beschwerlichkeiten und auch Erfolge einer siebenbürgischen Emigrantenfamilie.

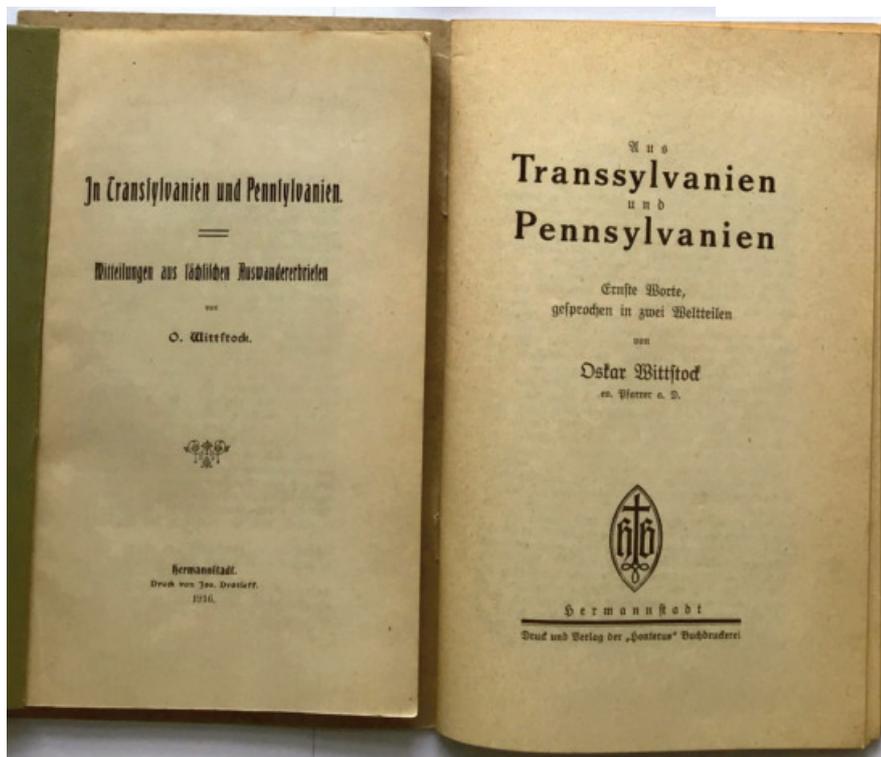
Zur Dokumentation der in Deutschland (derzeit in Hamburg) lebenden Schriftstellerin gehörten auch Broschüren, die vom evangelischen Pfarrer Oskar Wittstock nach seiner Amerikareise veröffentlicht worden waren.

Unter ihnen gab es eine kürzere, sachliche Darstellung der Reise und einen ausführlicher gehaltenen Erlebnisbericht, beide 1910 im Hermannstädter Verlag Josef Drotleff erschienen: „Unsere



Die Auswanderergeschichte von Karin Gündisch.

Einbandgestaltung: Max Bartholl



Veröffentlichungen Oskar Wittstocks

Abbildungen: Privatarchiv Familie Wittstock

Volksgenossen in Amerika. Bericht über eine Studienreise zu den in die Vereinigten Staaten ausgewanderten Siebenbürger Sachsen“ (59 S.) und „Strandgut von einer Amerikareise“ (148 S.).

In diesen Zusammenhang fügen sich auch die beinahe gleich benannten, doch anhand der Untertitel unterscheidbaren Veröffentlichungen Wittstocks „In Transsylvanien und Pennsylvanien. Mitteilungen aus sächsischen Auswandererbriefen“ (Hermannstadt: Verlag Josef Drotleff 1916, 147 S.) und „Aus Transsylvanien und Pennsylvanien. Ernste Worte, gesprochen in zwei Weltteilen“ (Hermannstadt: Verlag Honterus 1927, 48 S.).

Wie kam es zu der ungewöhnlichen Fahrt, welche Veranlassun-

gen, welchen Verlauf hatte sie, welche unerwarteten Geschehnisse, gar Abenteuer waren zu bestehen (beispielsweise ein Schiffbruch bei der Heimkehr), und welche Ergebnisse konnten verbucht werden? Wer war der reisebereite Pfarrer? Oskar Wittstock der Ältere (er hatte auch einen Sohn namens Oskar, der beruflich in die Fußstapfen des Vaters trat und daher von dem Vorgänger als „der Jüngere“ unterschieden wird) – Oskar Wittstock d. Ä. kam 1865 in Bistritz zur Welt. Theologie- und Philologiestudien betrieb er in Sárospatak, Tübingen, Leipzig und Berlin. Den Schuldienst am Hermannstädter evangelischen Obergymnasium beendete er 1902, um ins Pfarramt überzuwechseln. Als Geistlicher wirkte er in Freck (1902-1909), BIRTHÄLM (1909-1917) und Heltau (1917-1924). Er war immer schon publizistisch und schriftstellerisch tätig gewesen, und diese Beschäftigungen setzte er auch als Rentner bis zu seinem Tod fort (†1931, Hermannstadt). Die Amerikafahrt dauerte ein knappes halbes Jahr, von Mitte September 1908 bis Ende Februar 1909. Wittstock befand sich in Gesellschaft eines Finanz- und Wirtschaftsfachmanns, Gustav Graeser. Dieser war Direktor der Elisabethstädter Genossenschaftsbank, einer Aktiengesellschaft, welche die Kosten von Fahrt und Aufenthalt in der Neuen Welt trug. Beide hatten amtliche Vollmachten des Landeskonsistoriums der evangelischen Kirche in Siebenbürgen, unterschrieben von Bischof D. Friedrich Teutsch, wo ihr Dienstauftrag gekennzeichnet war. Er lautete: „die in Amerika weilenden evangelischen Sachsen“ zu besuchen und „dort, wo sie es wünschen, geistliche Handlungen an ihnen zu vollziehen“, zudem „ihr Leben und Arbeiten zu erkunden und ihnen in allen Angelegenheiten hilfreiche Hand zu bieten, um die Anhänglichkeit an die Heimat zu stärken und ihre Rückkehr zu fördern“. Direktor Graeser war von seiner Bank noch „die spezielle Mission“ auf den Weg gegeben worden, „die geldwirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika zu studieren und klar zu legen, ob und wie sich ein Sammel- und Stützpunkt für die Beziehungen zwischen dem Mutterlande und den Auswanderungsgebieten schaffen ließe“. (Zitiert wurde der obengenannte „Bericht“, „Unsere Volksgenossen in Amerika“, S. 6, auf den sich unsere Ausführungen auch im Folgenden stützen.) In Bremerhaven schifften sich Wittstock und Graeser ein, nachdem sie die „musterhaften Einrichtungen“ besichtigt hatten, welche die evangelische Kirche Deutschlands dort zur Betreuung der Emigranten unterhielt, eine Mischung von

Herausgegeben im
Interesse der Siebenbürger Sachsen
in Amerika

Hei

Offizielles O

6. Jahrgang.

zahl 2845 1908.

Vollmacht.

Das Landeskonsistorium bevollmächtigt Herrn Pfarrer Oskar Wittstock aus Freck in Siebenbürgen, die dieser Landeskirche angehörigen, in Amerika weilenden ev. Sachsen im Namen und Auftrag dieser Kirche zu besuchen, dort wo sie es wünschen geistliche Handlungen an ihnen zu vollziehen, wobei selbstverständlich nach den dort gültigen Bestimmungen der evangelische Zuständige Geistliche nicht umgangen werden darf, ihr Leben und Arbeiten zu erkunden und ihnen in allen Angelegenheiten hilfreiche Hand zu bieten, um die Anhänglichkeit an die Heimat zu stärken und ihre Rückkehr zu fördern.
Hermannstadt, am 4. September 1908.
Das Landeskonsistorium der ev. Landeskirche u. B. in der siebenbürgischen Landesteile Ungarns Dr.
Fried. Teutsch,
Bischof,
Karl Fritsch, Sekr.

Mit diesen Vollmachten und Aufträgen ausgestattet haben die beiden Herren am 14. September ihre Reise angetreten.
In Bremen und Hamburg besichtigten sie eingehend die Einrichtungen des Norddeutschen Lloyd, des Agenten Wähler und der Hamburg - Amerika-Linie.
Nach glatter Fahrt mit dem Schnell-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Zweite“ landeten sie am 6. Oktober in Hoboken, N. Y. Während eines mehrtägigen Aufenthaltes suchten sie die hier und in der Umgebung wohnenden Volks- u. Glaubensgenossen auf, subiierten die Einrichtungen auf Ellis Island und fuhren dann über Shenectady, wo sie unter Führung der Landsteuere u. u. R. Hillner die Edison Werke betrachteten, nach Buffalo. Hier empfing sie der Redakteur Hans Krauß, mit dem sie einen Ausflug zu den Niagara-Fällen unternahmen. Darauf begaben sie sich nach Erie, wo sie von den Landsteuereuten auf das Herzlichste und Freundschaftlichste empfangen wurden. Ueber die Festlichkeiten berichtet man an anderer Stelle.



Oskar Wittstock,
ev. Pfarrer aus Freck, Siebenbürgen.



Gustav Graeser,
Bankdirektor aus Elisabethstadt, Siebenbürgen.

Erschienen in „Heimats-Klänge. Offizielles Organ des Central-Verbandes der Siebenbürger-Sachsen in Amerika“, Erie, Pennsylvania am 21. Oktober 1908

„Missionsstation und Agentur“ (S. 10). Bei der Ankunft in New York besuchten sie ähnliche Einrichtungen und erhielten einen „vorzüglichen Eindruck“ vom „Deutschen Lutherischen Emigrantenhaus“; außer Beherbergung wurde da „den Hilflosen, Sprach- und Gesetzesunkundigen Rat und Hilfe in jeglicher Form zuteil“ (S. 12-13). Die Studienreise führte die beiden zu Landsleuten vor allem in den Ost-Staaten Pennsylvania und Ohio. Die westlichste Station der Fahrt war Chicago.

Das Wort „Rückkehr“ in der Vollmacht, das Anliegen, den Ausgewanderten die Heimkehr nahezulegen, diese gar einzufordern, wäre ein utopisches Ansinnen gewesen, das vollends an den realen Gegebenheiten vorbeizielte. Dessen waren sich die beiden Expeditionsfahrer durchaus bewusst, war ihnen doch klar, „dass die Arbeit unter den Ausgewanderten nicht vornehmlich zum Versuche wird, zurückzuleiten, weil hieraus sich leicht Verstimmung und völlige Entfremdung ergibt“ (S. 8). Um den gesellschaftlichen Vorgang der Migration und seine Auswirkungen in den Griff zu bekommen, sei das Augenmerk nicht ans Ende der Bewegung zu richten, sondern an ihren Anfang: „Die Auswanderung zu stauen, die Rückwanderung zu fördern ist Pflicht der Verhältnisse, in denen ihre Ursachen liegen [...]. Die Ursachen der Auswanderung liegen zum weitaus größten Teil [...] in der alten Heimat“ (S. 8).

Der Schwerpunkt der Unternehmung jenseits des Großen Wassers lag, Wittstocks Worten zufolge, darin, „aufrichtige, tiefe Seelsorge zu treiben“ (S. 8). Freilich kam da die Frage auf: in welchem Rahmen? Und: angesichts welcher Menschengruppen?

Die neuen, andersgearteten Lebensbedingungen Amerikas hatten für Wandlungen im Dasein siebenbürgischer Zuzügler gesorgt. Man habe es drüben „in den meisten Fällen mit der Umfor-

mung des sächsischen Bauern und Handwerkers zum Fabriks- und sonstigen Arbeiter zu tun“ (S. 16). Oft gehe mit dem Abstreifen der Bindungen an die landwirtschaftliche Existenz der „Verlust einer widerstandsfähigen großzügigen Weltanschauung“ einher (S. 17). Dennoch und vielleicht gerade deshalb seien die Landsleute in Amerika an religiösen Angeboten und kirchlichen Organisationen durchaus interessiert.

Sachsen hielten sich traditionellerweise an die evangelisch-lutherische Kirche, die, im weiten Horizont, ein zerklüftetes Bild bot, mit zahlreichen Zusammenschlüssen, zum Unterschied von der katholischen Kirche, die von „wuchtiger Geschlossenheit“ erschien (S. 20). Die Kirchenlehre der amerikanischen Lutheraner mutete Wittstock als „starres Altluthertum“ an (S. 21). Auch beobachtete er, dass zahlreiche Landsleute sich den Freikirchen zugewandt hatten.

Wittstock plädierte für die „Schaffung einer Reisepredigerstelle für Amerika“ (S. 46), wenngleich er sich dessen bewusst war, die kompakter von Sachsen besiedelten Gegenden wären bevorzugt im Vergleich zu den weit entfernten Regionen, in denen es ebenfalls zahlenmäßig beträchtliche Gruppen von Glaubensgenossen gab. Auch die Umsetzung eines solchen Vorhabens ins praktische Leben war im Gespräch mit den Landsleuten, die Einrichtung eines „Reisepredigerfonds“, zudem die Gründung eines „Schul- und Kirchen-

vereins“, „organisiert nach dem bewährten einfachen und handlichen Muster des Gustav-Adolf-Vereines“ (S. 54-55). Dergleichen Projekte sind, wie spätere Bilanzen zeigten, nicht oder nur in geringem Maß verwirklicht worden.

Mag sein, dass einzelne Diskussionen von sächsischen Volksgenossen letztendlich doch als Aufforderung zur Rückkehr verstanden und missbilligt wurden. Auch waren manche der Ausgewanderten enttäuscht, in Wittstock nicht einen Lobredner vor sich zu haben, einen, der den Leuten nach dem Mund redete, sondern einen Menschen mit klarem, auch kritischem Blick, der seine Meinung deutlich sagte. Er war weniger ein frohsinnig auftretender Animateur,



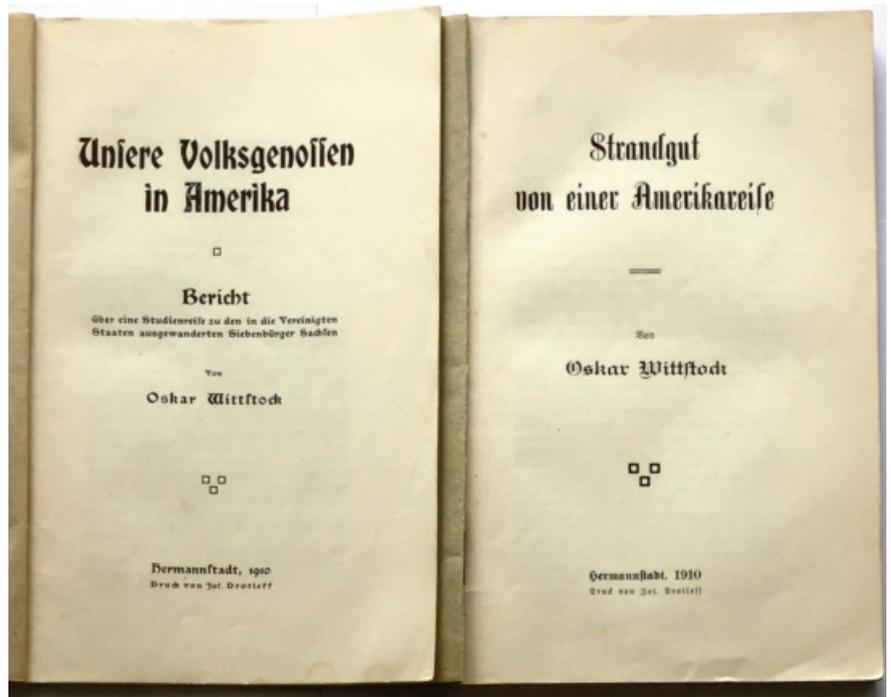
Aus Oskar Wittstocks Fotoalbum: Er und seine zukünftige Ehefrau Pauline von Hochmeister. Geheiratet haben sie 1892 in Hermannstadt.

eher ein Mahner.

Der Verfasser dieses Aufsatzes wäre nicht auf die Idee gekommen, dergleichen Charaktermerkmale zu präzisieren, wäre ihm nicht ein Tagebuch vor Augen gelangt, in dem Wittstocks Auftreten in der Neuen Welt auch bemängelt wurde, gerade im Sinne obiger Zeilen. Der aus der Zips (Slowakei) stammende Pfarrer Berthold Buchalla (1886-1961), ein rund zwei Jahrzehnte jüngerer Kollege Wittstocks, der ab 1909 Jahrzehnte hindurch als Seelsorger der evangelischen Kirche Siebenbürgens für die in der Diaspora lebenden Glaubensgenossen wirkte und das Diasporaheim in Hermannstadt leitete, unternahm ein Dutzend Jahre nach Wittstock ebenfalls eine Fahrt in die USA. Sie währte von April bis August 1920.

Die finanzielle Notlage der evangelischen Kirche im neuen Großrumänien veranlasste das Landeskonsistorium, eine Kollekte in Amerika zu veranstalten. Um die Erfolgchancen zu optimieren, wurde dem Reiseprediger Buchalla ein Wirtschaftsfachmann beigegeben, Dr. Fritz Krauß, der Direktor der Allgemeinen Versicherungs-A. G. „Transilvania“.

Als später Nachhall der von Wittstock und Graeser unternommenen Reise wurde den beiden neuen Kundfahrern gelegentlich überbracht, während der früheren Expedition habe der Kontakt zu den Landsleuten mitunter nicht den Erwartungen der Emigranten entsprochen, ihrem Bedürfnis nach Anerkennung und Ermutigung. Das ist aus kurz gehaltenen negativen Bemerkungen zu schließen, die Berthold Buchalla seinem Tagebuch anvertraute (veröffentlicht von Ulrich Andreas Wien in dessen Studiensammlung „Resonanz und Widerspruch. Von der siebenbürgischen Diaspora-Volkskirche zur Diaspora in Rumänien“. Erlangen: Martin-Luther-Verlag 2014). Zugegeben: Leutseligkeit war nicht der wichtigste Zug von Wittstocks geistig-seelischer Physiognomie, andere Pastoren waren ihm diesbezüglich sicher voraus. Doch konnte er sich zugute halten, der ihm und Direktor Graeser gestellten Mission nach bestem Wissen und Gewissen entsprochen zu haben. Was nicht immer leicht war, mussten sie sich doch aus Streitigkeiten zwischen den Ausgewanderten heraushalten, beispielsweise in Cleveland, wo es zu vermeiden galt, die Reibe-



Veröffentlichungen Oskar Wittstocks

reien zwischen zwei sächsischen Gruppen durch Begünstigung der einen Formation zu schüren. Pfarrer Wittstock hat in seinen Schriften Licht- und Schattenseiten der amerikanischen Lebensweise eingehend geschildert – zumal in „Strandgut von einer Amerikareise“ –, und er hat in der Darstellung des Daseins seiner sächsischen Landsleute helle und dunkle Farbtöne verwendet. Es geschah, ohne die mitunter von Not Getriebenen, in Not Geratenen anschwärzen zu wollen. Dennoch wurde ihm verübelt, dass er manche Missstände aufgezeichnet hatte.

Seiner Oberbehörde, dem Landeskonsistorium, durfte er versichern, „dass wir uns auf das strengste an unsere Aufgabe hielten und alles, mochte er noch so sehr locken, beiseite ließen, was nicht zum Hauptzwecke der Reise gehörte“ („Bericht“, S. 5).

Zuletzt waren sie in einem Zustand der Übermüdung, hervorgerufen durch „das Hin- und Hergazerztwerden der letzten Monate“, waren am Rand der Kräfte. Sprechend diese Aufzählung ihrer Lebenslagen und Erfahrungen: „große körperliche und geistige Anstrengungen in schlimmer Jahreszeit, Misshelligkeiten mancher Art, das aufregende Leben und Treiben, hastiges Reisen, wo sich schließlich Nachtfahrten mit überreichen Tageseindrücken neuer Städte und Menschen gar zu eilig drängten“ („Strandgut“, S. 122).

Anerkennung wurde ihnen nicht versagt, im Gegenteil. So stattete auch der Groß-Präsident des Central-Verbandes der Siebenbürger Sachsen in

Amerika, Martin Schuster, den „hochgeschätzten Herrn Delegaten den herzlichsten Dank“ ab, für die „wohlüberlegten und für unser allgemeines Wohl gut gemeinten Rathschläge“, für die „wahre und edle Begeisterung“, die sie ihren Gesprächspartnern entgegengebracht hatten („*Siebenbürgisch-Amerikanischer Bote*“, Pittsburg, 28. Januar 1909).

Der Ozeandampfer „*Republic*“ nahm am 23. Januar 1909 die beiden Siebenbürger und alle übrigen Passagiere an Bord und verließ den Hafen New York. Durch Nebel stark beeinträchtigte Sicht verursachte im Morgengrauen des nächsten Tages die Kollision mit einem anderen Dampfer. Dieser („*Florida*“ benannt) barg die Schiffbrüchigen (knapp 500), hatte aber bereits viele hundert Reisende an Bord, so dass die Passagiere des nach und nach sinkenden Dampfers „*Republic*“ auf einen dritten Dampfer übersetzen mussten, der sie zurück nach New York brachte. Wenige Todesfälle waren zu beklagen. Sämtliches Gepäck ging verloren, da die Rettungsboote nur Menschen und keinerlei Lasten aufnahmen. Wittstock büßte somit alle während des Amerika-Aufenthalts gesammelten Schriften und Aufzeichnungen ein. An Bord des Dampfers „*Kaiser Wilhelm der Große*“ erfolgte dann die Heimfahrt, auf der Wittstock meditierte: „Im Übrigen ist eine Havarie, die man auf dem Meere mitmachen muss, nicht der einzige, auch nicht der schwerste

Schiffbruch, den man im Leben erleiden kann“ („*Strandgut*“, S. 136).

Das siebenbürgische Weinland war von der Auswanderung am stärksten betroffen, und weil Wittstock durch seine Amerikareise die Problematik von Abgang, Ankunft und Wiederkehr der Landsleute kannte und als Seelsorger einen guten Ruf hatte, wurde er im Sommer 1909 von der BIRTHÄLMER evangelischen Kirchengemeinde aufgefordert, sich um die vakant gebliebene Pfarrstelle zu bewerben. Er tat es, wurde zum Gemeindepfarrer gewählt und im August 1909 in sein Amt eingeführt.

Bei seinem Antritt in BIRTHÄLM verfügte er über Einsichten, die er als Bilanz der Amerikafahrt verstand und ans Ende seines Buches „*Strandgut*“ gesetzt hatte (S. 147-148):

„Die Grenzen des Lebensfähigen sind erweitert worden, alle Erfindungen haben dazu mitgeholfen, alle Auswanderungen diesem Zwecke gedient, das Leben hat sein Gebiet vergrößert, früher war man mehr ein Produkt eigener Kraft, jetzt wird man immer mehr das Erzeugnis anderer, der Gemeinschaft. In der heroischen Zeit ist der persönliche Einsatz größer gewesen, es erhielt sich in der Gefahr nur, was so viel Kraft hatte, sich durchzuringen, damals rettete man sich selbst, jetzt wird man gerettet. An die Stelle des leistungsfähigen Menschen ist die leistungsfähige Menschheit getreten.“



Zur Wein- und Trinkkultur

Als „*Kaiser*“ unter den Weinen galt in dem für seine hervorragenden Weine berühmten BIRTHÄLM der „*Ausbruch*“. Für seine Zubereitung wurden sehr spät im Jahr die besten Trauben der Spitzenlagen an der „*Herrenkatze*“ gelesen, wonach sie an Fäden und Stangen in der Kammer aufgehängt wurden, bis ihre Beeren rosinenartig verwelkten und ihr hoher Zuckergehalt an der Außenhaut der Beeren, einer zarten Schimmelschicht ähnlich, feinste Kristalle ansetzte. Dann erst waren sie reif genug, um sie dem fast schon vergorenen Most mit der höchsten alkoholischen Potenz in großer Menge beizumischen, wodurch ein erneuter Gärungsprozess angestoßen wurde, der das Endprodukt zu einem hochprozentigen, lieblichen, dickflüssigen Spitzengetränk heranreifen ließ, das seit der Gründung BIRTHÄLMs im 13. Jahrhundert angeblich nie gehandelt wurde, weil es einerseits unbezahlbar gewesen wäre, und weil die BIRTHÄLMER andererseits nicht so selbstlos waren, es nicht selber zu trinken d.h. zu genießen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es den „*Ausbruch*“ auch im österreichischen Burgenland und in Teilen Ungarns gab. Allerdings mit abweichender Zubereitungsmethode.

(frei nach Erwin Wittstock aus „*Der falsche Malvasier*“)

Wenn einem BIRTHÄLMER ein besonders schlechter Wein „*kredentz*“ wurde, verneigte er sich ernst vor dem Gastgeber und sagte mit besorgter Miene: „**Verzeiht mir, wenn ich Euch beleidigt habe.**“

(frei nach Erwin Wittstock aus „*Der falsche Malvasier*“)

Birrhalm in historischen Zeitungen

Vor 175 Jahren



Die „Wiener Zeitung“ wurde 1703 als *Wienerisches Diarium* gegründet. Die erste Ausgabe erschien am 8. August 1703. Damit handelt es sich um die älteste noch erscheinende Tageszeitung der Welt. 1812 wurde sie eine offizielle Regierungszeitung, zusammen mit dem „Amtsblatt zur Wiener Zeitung“. Anfangs ist sie 2x wöchentlich erschienen, später 3x wöchentlich, ab 1848 täglich außer montags, zuletzt täglich.

Diese Zeitung gibt es in digitaler Form auf der Webseite der Österreichischen Nationalbibliothek, zu finden unter: <http://anno.onb.ac.at/>. Von dort stammt der hier abgedruckte Zeitungsausschnitt.

Wiener Zeitung vom 05.12.1845

Im November und Dezember 1845 erschien im Amtsblatt zur Wiener Zeitung unter dem Titel „**Patriotische Gaben**“ in mehreren Fortsetzungen eine Auflistung der Gaben, die von unterschiedlichen Organisationen und Vereinen sowie von Würdenträgern und Privatpersonen an das kaiserlich-königliche Militär übergeben wurden. Die Veröffentlichung geschah auf Veranlassung „Seiner k. k. apostolischen Majestät“ Ferdinand des Ersten, Kaiser von Österreich.

Georg Paul Binder (1784-1867), Superintendent von Birrhalm, war auch einer der Spender. Er schenkte der Mannschaft des Chevauxlegers-Regimentes Baron Wernhardt 64 Pfund Rindfleisch und 69 Maß Wein. Diese militärische Einheit bekam auch weitere Gaben, u. a. von etlichen evangelischen Pfarrern: Johann Haas aus Rumes übergab dem Regiment 4 Eimer Wein, Johann Andreas Binder aus Urwegen 6 Eimer Wein,

Samuel Theil aus Hetzeldorf 4 ½ Eimer Wein, Johannes Ewerth aus Großkopisch 2 Maß Wein und 20 Pfund Fleisch und Samuel Joseph Fabini aus Reichesdorf 2 Florins und 32 Maß Wein.

[3345*] **Patriotische Gaben.** [1]
Seine k. k. apostolische Majestät haben nachstehende zum Besten des k. k. Militärs eingegangene Gaben mit besonderem Wohlgefallen anständigst aufzunehmen und zu befehlen geruhet, dieß öffentlich bekannt zu machen.

... vom Superintendenten Binder zu Birrhalm 64 Pfd. Rindfleisch und 69 Maß Wein, vom Markte St. Regen 29 fl 46 kr EM., vom evangelischen Pfarrer Haas zu Komos 4, vom Königbrichter Bräu zu Szajvaros 4, vom Fleischhauer Stranz zu Báyda Hunvad 5, von den Ortspfarrern: Schneider zu Kelnaf 5, und Binder zu Urwegen 6, vom National-Commissär Fricz zu Allapovo 3 Eimer Wein und 32 Pfd. Fleisch; von den evangelischen Pfarrern: Schullerus zu Schönberg 3 Eimer, Coert zu Groß-Kopisch 3 Maß Wein und 20 Pfund Fleisch, Fabini zu Reichesdorf 2 fl. EM. und 32 Maß Wein, Theil zu Hetzeldorf 4½, Sunisch zu Lechniz 5, und Eckart zu Tefendorf 5 Eimer Wein, vom Wallachischen Geistlichen Popfalvi zu Báyda Hunvad 10 Eimer Wein und 70 Pfd. Rindfleisch, und vom dortigen Kleinrichter Remboz 4 Eim Wein u. 76 Pfd. Rindfleisch für Mannschaft des Chev. Reg. Baron Wernhardt;

Vor 150 Jahren

Seit 1857 wird die „Wiener Zeitung“ von öffentlicher Stelle herausgegeben und bis 1997 von der Österreichischen Staatsdruckerei gedruckt. Chefredakteure in der Zeit von 1865 bis 1871 waren Ernst Freiherr von Teschenberg und Georg Seuffert. Eine der wichtigsten Beilagen hieß "Intelligenzblatt" - ein heute vielleicht missverständlicher Titel; es geht um Bekanntmachungen.

Wiener Zeitung vom 01.02.1870

399

Intelligenzblatt.

K u n d m a c h u n g.

Die Administration der allgemeinen

Versorgungs-Anstalt

macht hiemit bekannt, daß die statutenmäßige Verlosung für das Jahr 1869 zu Gunsten der Jahresgesellschaften 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849 und 1850 am 30. December 1869 öffentlich vorgenommen worden ist.

Der zu dieser Verlosung ausgemittelte Betrag bestand in öst. W. fl. 39.272 47 kr., wovon den nachbenannten Interessenten folgende Beträge durch das Los zugefallen **und die mit einem Sternchen** bezeichneten Interimscheine hiedurch zugleich ergänzt worden sind, und zwar:

Die Allgemeine österreichische Versorgungs-Anstalt war eine wohlthätige Gesellschaft, die 1823 ins Leben gerufen wurde. Sie ermöglichte jedem Staatsbürger, der in diese Anstalt eintrat, mit einer mäßigen Einlage sich für spätere Zeiten das nötige Einkommen zu sichern.

In jedem Jahr bildete sich eine eigene geschlossene Gesellschaft (Jahresgesellschaft), der all jene angehörten, die im betreffenden Jahr eingetreten waren und Geld eingezahlt hatten.

Jedes Mitglied bleibt lebenslänglich in derselben Jahresgesellschaft, in welche es beim Eintritt eingereiht wurde, kann aber auch zusätzlich weiteren Gesellschaften angehören, sofern auch in anderen Jahren neue Einlagen gemacht wurden. Sitzungsgemäß fand in jedem Jahr eine Verlosung zugunsten aller Jahresgesellschaften statt, so auch im Jahr 1869. Die Beträge wurden im Intelligenzblatt der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht. Unter den Mitgliedern der Jahresgesellschaft

Classe	Folio	N ^o	Namen der Verlosten	Geurtsort	Wohnort	Ergän- zungen	Verlosungs- betrag in öst. W. fl. kr.
Jahresgesellschaft 1839.							
V.	6	100609	Steiner Anna	Preßburg	Preßburg		2 57
IV.	16	100278	Suntali Franz Johann Bap. Karl	Görz	Venedig		24 98
III.	766	106822	Kremel Franz v. Paula	Enzersdorf am Gebirg	Prielep		41 8
II.	1115	105577	Höb Maria Theresia	Iglau	Iglau	*	179 98
"	1521	108491	Hirt Johann	Schymacheré,	Pfarre Sulzberg	*	179 98
"	510	102322	Schüller Johann	Birihälml	Birihälml	*	49 21
I.	5502	107510	Sáráncsi Antonia v.	Alfo (Dörögtele)	Gicso	*	174 91
"	6297	108782	Höhtner Hermann Josef So- hann	Aggeredorf	Aggeredorf	*	180 60
"	4416	105926	Rind Moriz Ferdinand	Wien	Wien	*	116 5
"	6517	109120	Knebel Josefa Susanna Ma- ria	Caransebes	Caransebes	*	180 60
"	5887	108146	Siechtenstein Fürstin von und zu Aloisia Maria	Grisgrub	Wien	*	180 60
"	2166	102440	Pomaroli Amalia Regina Magd.	Kaltenbach in Tirol	Kaltenbach in Tirol	*	180 60
"	2108	102344	Sager Pauline Gabriela So- sefa Katharina Adolf und Magdalena	Wien	Wien	*	180 60
F.	1276	101144	Cebrian Adolf Graf v.	Nizza	"	*	96 66
"	4752	106420	Kindermann Wilhelmine Na- talie	Carlsdorf	Carlsdorf		149 31

1839 gehörte auch der Birihälmler **Johann Schuller**, der einen Verlosungsbetrag von 49 Florins und 21 Kreuzer erhielt.

Wiener Zeitung vom 12.10.1870

Im Oktober 1870 wurden in den einzelnen Bezirken der evangelischen Landeskirche die Bezirksehegerichte durch Wahlen der Bezirksversammlung bestellt. Vorsitzender des Bezirksehegerichtes ist der Bezirksdechant. Des Weiteren gehören dazu: zwei geistliche und zwei weltliche Beisitzer sowie zwei geistige und zwei weltliche Ersatzmänner.

Als Ersatzmänner des Mediascher Bezirks wurde neben Friedrich Brandsch, Pfarrer in Bußd bei Mediasch, auch der Birihälmler Pfarrer **Michael Salzer** gewählt. Die Aufgabe des geistlichen Beisitzers übernahmen Johann Fabini, Pfarrer in Bogeschdorf, und Michael Schmidt, Pfarrer in Kleinalisch.

Hermannstadt, 10. October. Während der letzten Tage sind in den einzelnen Bezirken der evangelischen Landeskirche die Bezirkshegerichte durch Wahlen der Bezirksversammlungen bestellt worden. Das Wahlergebnis aus Hermannstadt haben wir in der vorletzten Nummer bereits mitgeteilt. Seither sind uns aus mehreren Bezirken weitere Wahlergebnisse bekannt gegeben worden, die wir hier zusammenstellen. — Jedes Bezirkshegericht besteht bekanntlich unter dem Vorsitze des Bezirksdechanten aus zwei geistlichen und zwei weltlichen Mitgliedern und ebensoviele geistlichen und weltlichen Ersatzmännern.

— 5. Mediaisch; Weisiger: Johann Fabini, Pf. in Vogeschdorf; Michael Schmidt, Pf. in Klein-Altsch; Friedrich Gräfer, Fiskal; Friedrich Zefeli, Allodialperceptor; Ersatzmänner: Michael Salzer, Pf. in BIRTHÄLM; Friedrich Brandsch, Pf. in Buß; Carl v. Heidenhof, Gerichtsschreiber; Joseph Schaffend, Privatmann. — 6. Wisirig; Weisiger: Gottlieb

Vor 125 Jahren



Berichte und Anzeigen aus BIRTHÄLM wurden auch im „Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt“ veröffentlicht, der ersten siebenbürgisch-sächsischen Tageszeitung auf internationalem journalistischem Niveau, die erstmals 1874 auf den Strukturen und der Redaktion des Siebenbürgisch-Deutsches Wochenblatts (1868-1873) aufbauend erschienen ist. Im Folgenden werden einige Beiträge aus dem Jahr 1895 erwähnt. Die Fotos der Texte stammen aus dem „Digitalen Forum Mittel- und Osteuropa“ (DIFMOE), zu finden unter <https://www.difmoe.eu/d/>.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 03.01.1895

Martin Lang (1862-1921), Rektor der höheren Volksschule in BIRTHÄLM, wurde vor 125 Jahren zum evangelischen Pfarrer in Hundertbücheln gewählt. Ordiniert wurde er am 06.02.1895 von Friedrich Müller, Superintendent. Dort blieb er sechs Jahre lang und übernahm danach die Pfarrstelle in Meschendorf.

(Pfarrerwahl.) Zum evang. Pfarrer der Gemeinde Hundertbücheln wurde der Rektor der höheren Volksschule in BIRTHÄLM, Martin Lang, gewählt.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 09.02.1895

Da die **Rektorenstelle** an der Evangelischen Volksschule in BIRTHÄLM nun neu besetzt werden musste, schrieb das Evangelische Presbyterium diese per Zeitungsanzeige aus. Sie erschien im SDT vom 09.02.1895 und wurde am 14.02.1895 erneut veröffentlicht.

Konkurs.

Zur Besetzung der akademischen Rektorstelle an der ev. höheren Volksschule N. B. in BIRTHÄLM wird hiemit der Konkurs bis **21. Februar l. J.**, abends 6 Uhr, ausgeschrieben.

Gehalt 500 Gulden, freies Quartier und 5 Klaftern Brennholz. Dazu 30 fl. für den Unterricht der Fortbildungsschule.

Kirchen- und Leichendienste gehören nicht zu den Pflichten des Rektors.

BIRTHÄLM am 6. Februar 1895.

[82259] 1—3 Das ev. Presbyterium N. B.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 08.03.1895

Nachdem sich im Laufe eines Monats niemand gemeldet hatte, wurde die Stelle erneut ausgeschrieben, diesmal mit einem höheren Gehalt und einem höheren Geldbetrag für den Unterricht in der Fortbildungsschule. Letztendlich bekam der BIRTHÄLMER Lehrer **Rudolf Lang** (1861-1943), Sohn des Mädchen- und Predigerlehrers Martin Lang (1836-1892) diese Stelle, die er bis 1911 besetzte.

Konkurs.

Zur Besetzung der akademischen Rektorstelle an der ev. höheren Volksschule A. B. in Birtihalm wird hiemit ein erneuerter Konkurs bis zum **21. März I. J.**, mittags 12 Uhr, ausgeschrieben.

Gehalt: 650 fl., freies Quartier und 5 Klaftern Brennholz. Dazu 50 fl. für den Unterricht in der Fortbildungsschule.

Kirchen- und Leichendienste gehören nicht zu den Pflichten des Rektors, dagegen außer den gewöhnlichen die Pflicht, sich dem Studium widmende Schüler — doch innerhalb der gesetzlichen Stundenanzahl — bis zur III. Gymnasialklasse vorzubereiten.

Birtihalm, am 3. März 1895.

[32385] 2—3 Das ev. Presbyterium A. B.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 11.10.1895

Am Sonntag, dem 6. Oktober 1895, veranstalteten etwa 60 Volksschullehrer des Mediascher und Schelker Kirchenbezirks im großen Saal „zur Traube“ in Mediasch ein Konzert zugunsten des Georg-Daniel-Teutsch-Denkmals und der -Stiftung. Die Idee dazu hatte der Birtihälmer Pfarrer und Dechant des Mediascher Kirchenbezirks **Johann Michael Salzer** (1823-1903). Es wurden viele Musikstücke gespielt, u.a. der Marsch aus Mendelsohns „Sommernachtstraum“, „Das Kirchlein“ für Männerchor von Valentin Eduard Becker oder Lieder und Orchesterstücke von Hermann Kirchner. Der Birtihälmer Lehrer **Artur Broser** (1872-1956) trug die Arie für Bass aus der „Schöpfung“ von Haydn vor und erwärmte damit die Herzen der Zuhörer.

Während des fröhlichen Beisammenseins nach dem Konzert dankte der ebenfalls anwesende Bezirksdechant Johann Michael Salzer allen Lehrern für ihr Kommen und besonders dem Mediascher Musikdirektor Hermann Kirchner, dem der Erfolg des Konzertabends und die Einnahme von 170 fl. zuzuschreiben sind.

Über auch Herr Broser, Lehrer in Birtihalm, welcher die Arie für Bass aus der „Schöpfung“ von Haydn vortrug, verstand es, das Herz der Zuhörer in wohlthuender Weise zu erwärmen. Es erübrigt noch, der tüchtigen Leitung sowie der feinfühligsten Klavierbegleitung in den Solostücken, die der Mediascher Musikdirektor H. Kirchner besorgte, Anerkennung zu zollen. Seinen Bemühungen in erster Reihe ist der schöne Erfolg dieses Konzertabends und eine Einnahme des Konzertes von 170 fl. zuzuschreiben.

Nach dem Konzert ließ es sich die Mediascher Jugend, worauf niemand gedacht hatte, nicht nehmen, bei fröhlichem Zusammenbleiben dem Tanze zu huldigen, während „die Alten“ — Männer und Frauen — am „langen Tisch“ im kleinen Saale „zur Traube“ sich versammelten, wobei es an ernsten und heiteren Trinksprüchen nicht fehlte. Als Erster erhob sein Glas bewegten Herzens Bezirksdechant Michael Salzer, er dankte den Lehrern beider Kirchenbezirke, weil sie gekommen seien, das Andenken des Mannes in so edler Weise zu ehren, der so unendlich viel für unsere Kirche, unsere Schule und unser Volk gethan, und forderte die Anwesenden auf, ein „Hoch!“ zu bringen dem Musikdirektor H. Kirchner, dessen sicherem Taktstoch eigentlich das Zustandekommen des Konzertes in erster Reihe zu verdanken sei, worin alle Versammelten einstimmten.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 15.09.1895

Am 9. September 1895 wurde die beabsichtigte Eheschließung des Fassbinders **Carl Werner** mit **Elisabeth Luckhardt** in Kassel, wo beide lebten, öffentlich bekanntgegeben, ein paar Tage später erschien das Aufgebot auch im SDT. Carl Werner wurde 1868 als Sohn des Andreas Werner und der Sara Litschel in Birtihalm geboren, Elisabeth Luckhardt kam 1873 in Kassel zur Welt. Geheiratet haben sie am 12.10.1895 in Kassel.

Aufgebot.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß 1. der Küfer **Karl Werner**, aus Birtihalm in Ungarn, wohnhaft zu Kassel, Ottostraße Nr. 4, Sohn des Spenglers **Andreas Werner** und dessen Ehefrau **Sara geb. Litschel**, beide zu Birtihalm wohnhaft, 2. und die **Elisabeth Luckhardt**, aus Kassel, wohnhaft zu Kassel, Weizenburgstraße Nr. 9, Tochter des zu Kassel verstorbenen Auktors **Justus Luckhardt** und dessen Ehefrau **Martha geb. Göbbel**, letztere zu Kassel wohnhaft, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebotes hat in der Residenzstadt Kassel, sowie in der zu Hermannstadt erscheinenden und in Birtihalm verbreiteten Zeitung „Siebenb.-D. Tageblatt“ zu geschehen.

Kassel, am 9. September 1895.

Der Standesbeamte;

[33548] 1—1

Vetter.



Vor 100 Jahren erschienen hauptsächlich im „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ Berichte über BIRTHÄLM und BIRTHÄLMER. Der bisherige verantwortliche Schriftleiter des Blattes, Hermann Plattner, zeichnete von Januar 1920 an als verantwortlicher Hauptschriftleiter.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 02.04.1920

König Ferdinand I hat die Übernahme vieler Offiziere in die rumänische Armee angeordnet. Darunter befanden sich auch die Brüder **Gustav** (1874-1935) und **Artur Phleps** (1881-1944). Gustav Phleps war 1916 Offizier im Infanterie-Regiment Nr. 90, sein Bruder Generalstabschef bei der Infanterie-Division Nr. 16.

Übernahme von Offizieren in die rumänische Armee.

Se. Majestät König Ferdinand I. hat die Übernahme folgender Offiziere in die rumänische Armee angeordnet:

In der Infanterie:

In der Obersten Charge: Rang vom 1. September 1919: Hugo Orienberger 81*; Rang vom 1. April 1919: Franz Binder 106, Rudolf Saha 96, Alfred Schuller 95.

In der Oberleutnants Charge: Rang vom 1. April 1916: Gustav Phleps 90; Rang vom 1. November 1916: Ludwig Schuster 85, Artur Phleps bei der 16. Division, Richard Thellmann 104, Emil Cosmuntia beim Militärattaché in Rom, Hugo Rojch zur Verfassung des Großen Caspiquartiers; Rang vom 1. April 1917: Emil Stefani 99, Alexander Kolomyzjut 92, Joh. Olteanu beim C. T. I.; Rang vom 1. September 1917: Carl Stephaes 108, Carl Ungar 109, Johann Graf 110, Fritz Heinrich beim 7. Korpskommando, Johann Valteanu 81, Franz Stoda 81, Amos Pop Gendarmerie 9, Michael Sioica 86.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 17.07.1920

Drei Monate später wurden einige dieser Offiziere der rumänischen Armee befördert. Ihre Namen wurden im „Monitorul Oficial“, dem Amtsblatt des rumänischen Staates, im Juli 1920 aufgelistet. Unter anderen wurde die Beförderung des Oberstleutnants **Artur Phleps** zum Obersten erwähnt.

Tagesbericht.

(Beförderung in der Armee.) Nach dem „Mon. Oficial“ wurden befördert:

In der Infanterie:

In der Obersten Charge: Rang vom 1. September 1919: Hugo Orienberger 81*; Rang vom 1. April 1919: Franz Binder 106, Rudolf Saha 96, Alfred Schuller 95.

In der Oberleutnants Charge: Rang vom 1. April 1916: Gustav Phleps 90; Rang vom 1. November 1916: Ludwig Schuster 85, Artur Phleps bei der 16. Division, Richard Thellmann 104, Emil Cosmuntia beim Militärattaché in Rom, Hugo Rojch zur Verfassung des Großen Caspiquartiers; Rang vom 1. April 1917: Emil Stefani 99, Alexander Kolomyzjut 92, Joh. Olteanu beim C. T. I.; Rang vom 1. September 1917: Carl Stephaes 108, Carl Ungar 109, Johann Graf 110, Fritz Heinrich beim 7. Korpskommando, Johann Valteanu 81, Franz Stoda 81, Amos Pop Gendarmerie 9, Michael Sioica 86.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 02.04.1920

Im Jahr 1920 schickte **Friedrich Wilhelm Klopps**, Rektor aus Urwegen, der sich zu der Zeit im Kriegsgefangenenlager Nikolsk-Ussurijsk befand, eine vollständige Liste sämtlicher in russischen Lagern schmachtenden Siebenbürger an den in Cleveland (Ohio) erscheinenden „Siebenbürgisch-Amerikanische Boten“. Die gesamte Liste ist im SDT erschienen. Folgende BIRTHÄLMER sind darin aufgezählt:

Johann Georg Bußer (geb. 14.04.1886), der während des 1. Weltkrieges Verpflegungs-Offizier in Temeswar war und 1917 in russische Gefangenschaft geriet. Die erste Zeit verbrachte er im Kriegsgefangenenlager Bresowka und wurde später nach Ussurijsk (Sibirien) verlegt.

Carl Wilhelm Richter (geb. 14.05.1877), der als Infanterist im königlich-ungarischen Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 23 kämpfte und eben-

falls 1917 in russische Gefangenschaft geriet. 1920 befand er sich im sibirischen Kriegsgefangenenlager Irkutsk (Station Zairkutnyj- Gorodok).

Heimreise zu finanzieren. Immer wieder schickte **Fritz Klopps** Briefe in die Heimat, aber auch nach Amerika, um über den seelischen und körperlichen Zustand der in Sibirien nach fünf Jahren Gefangenschaft immer noch feststehenden Landsleute zu berichten und um Hilfe zu bitten. Nach und nach konnten die ehemaligen Gefangenen in ihre Heimatgemeinden zurücktransportiert werden.

Am 22. Juli 1920 verließen die 44 Siebenbürger Sachsen, die in Ostsibirien waren, mit dem Schiff „Uwe Maru“ Sibirien und kamen Mitte September im Hamburger Hafen an, von wo aus sie weiter in ihre Heimat reisten. Am 7. Oktober sind sie dann in Fogarasch eingetroffen. Unter ihnen war auch Klopps, der am 19. August vom Schiff aus eine Liste der heimkehrenden Männern an Bischof Teutsch schickte. Diese kamen aus verschiedenen Lagern: u. a. aus Wladiwostok, aus Perwaja Rjetschka (japanisches Lager) oder aus-Ussurijsk. Im zuletzt genannten Lager war auch der Birthälmer **Georg Bußer**, der sich nun auch auf diesem Schiff befand. Klopps Brief und die gesamte Liste der Heimkehrenden ist auch im SDT abgedruckt worden.

Irkutsk (Station Zairkutni-Gorodok).
 Bell Michael Lt., Bendrich Kleinscher Sakav, Obl.,
 Kronstadt. Stenner Hans, Jhr., Kronstadt. Meß Stefan.
 Zugf., Kleinsfelden. Auner Martin, Korp., Großproß-
 dorf. Barth Stefan, Einj. Fw. Korp., Seiden. Binder
 Johann, Instr., Bischenhof. Birt, Instr., Unter-Pien.
 Dengel Michael, Korp., Hermannstadt. Eigner Paul, In-
 fanterist, Schäßberg. Figgli Johann, Infanterist, Groß-
 Kositz. Fogarascher Karl, Korp., Birksau. Fronius Joh.,
 Instr., Morzesdorf. Grezer Paul, Einj. Fw. Korporal,
 Kronstadt. Hansl Michael, Korp., Mettersdorf. Hellwig
 Michael, Korp., Neeburg. Henning Georg, Instr., Ge-
 geschdorf. Hermann Michael, Instr., Deutsch-Krenz. Jo-
 sephi Ernst, Einj. Fw., Hermannstadt. Lambert Georg,
 Instr., Lechnitz. Hartmann Stefan, Cap., Hengelhof. Reul
 Martin, Korp., Schäßberg. König Karl, Einj. Fw. Zugf.,
 Fogarasch. Lang Michael, Instr., Reisdorf. Lang Oswald,
 Instr., Schäßberg. Leutsch Edw., Feldw., Hermann-
 stadt. Meißner Johann, Instr., Aunthelm (Hengelhof).
 Maurer Michael, Zugf., Reisdorf. Reulisch Wenzel, In-
 fanterist, Maldoif. Richter Johann, Korp., Hermannstadt.
 Richter Karl, Geste. Birthälmer. Philipp Hermann, Einj.-
 Fw. Korp., Kronstadt. Schann Johann, Instr., Hermann-

**Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt
 vom 06.10.1920**

Das ganze Jahr über wurden Spenden gesammelt, um damit den siebenbürgischen Landsleuten, die sich noch in Russland befanden, die

Seite 4

Hermannstadt, Mittwoch

Auf der Fahrt in die Heimat.

Fr. W. Klopps schreibt auf der Fahrt in die Heimat in der Höhe von Ceylon am 19. August l. J. an Seine Hochwürden Bischof D. Teutsch folgenden Brief:

Euer Hochwürden!

Hiermit übersende ich nochmals die genaue Namensliste der auf „Uwe Maru“ heimkehrenden Siebenbürger Sachsen! So wäre durch die Sammlung der Bandrolle in Amerika das erreichbare Ostibirien von Siebenbürger Sachsen geräumt. Wir sind zusammen 44 Mann. Hier die Namensliste noch nach ehemaligen Lagern geordnet. Ich bitte Euer Hochwürden sie den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Aus Nikolaj-Ussurijsk, russisches Lager: 15. Hr. Karl Adliff, Sächsisch-Keen, Abafajerg 16. Cand. Wob Karl Adam, Bistritz, Fischergasse 3-5 17. Oblt. Johann Buser, Birthälmer. 18. Feldw. Michael Daniel, Marienburg bei Kronstadt. 19. Lt. Samuel Fronius, Hermannstadt, Bempflingergasse 16. 20. *Instr. Karl Fritsch, Bistritz, Reißgasse 17. 21. *Instr. Ludwig Gruninger, Mühlbach, Kengasse 8 22. Instr. Georg Groß, Schirlanzen 23. Lt. Viktor Knoll, Busch bei Mediasch. 24. Jhr. Friedrich Klopps, Urwegen, Nemark. 25. Jhr. Georg Konnerth, Mendorf bei Herm. 26. *Instr. Albert Kromp, Bistritz, Spitalg. 5. 27. Jhr. Helmuth v. Lant, Bistritz, Holzg. 6. 28. Jhr. Adolf Welzer, Hermannstadt, Färbergasse 11. 29. Instr. Michael Drelt, Rättsch bei Herm. 30. Instr. Johann Römer, Heßdorf 32. 31. Kpl. Michael Schuster, Baassen 140. 32. Zugf. Martin Theiß, Kleinfexern 64. 33. Jhr. Friedrich Wagner, Kronstadt, Langgasse Nr. 71. 34. *Instr. Gustav Wagner, Hermannstadt, Hopfengasse 7 35. Inf. Johann Wolff, Malmtrog 200.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 28.07.1920

Am 16. Dezember 1918 wurde der „**Hochschulbund der Südostdeutschen**“ u.a. auf Initiative des Rechtshistoriker Georg Eduard Müller gegründet. Diese Vereinigung sollte für die Errichtung einer deutschen Universität der Südostdeutschen und den Ausbau auch anderer wissenschaftlicher Anstalten der Deutschen in Großrumänien eintreten. Im Jahr 1920 zählte der Bund 200 Mitglieder und 72 Spender. Das gesammelte Geld sollte vor allem zur Errichtung eines deutschen Studentenheimes in Hermannstadt und zur Schaffung von Stipendien für Hochschüler verwendet werden.

Zu den Mitgliedern gehörten zwei aus Birlhalm stammende Apotheker: **Carl Pissel** und seine Frau sowie **Friedrich Salzer** (1895-1971). Ihr Beitrag betrug 100 bzw. 150 Kronen.

(Hochschulbund der Südostdeutschen.) Ausweis Nr. 38 (abgeschlossen am 24. Juli 1920): Förderer: Friedrich Scherer, Hermannstadt 1000 Kronen. — Mitglieder: Wilhelmine Morviter, Hermannstadt 100; Karl Pissel und Frau, Hermannstadt 100; Andreas Nieger, Hermannstadt 100; Fritj Salzer, Apotheker, Elisabethstadt 150 Kronen. — Spender: Heinrich Mangels, Hermannstadt 50; Fritz Karlus, Hermannstadt 20; Gustav Röh, Hermannstadt 20; Franz Michaelis, Hermannstadt 20; Georg Müller, Hermannstadt 50; Nachbarschaft Conradtwiese, Hermannstadt 50; Franz Kenzil, Hermannstadt 30; Karl Niedermaier, Hermannstadt 20; Michael Niedlich, Hermannstadt 10; Friedrich Rühbächer, Hermannstadt 20; Gustav Rühbächer, Hermannstadt 50; Drendt und Feiri, Hermannstadt 30; G. Paulini, Hermannstadt 20; Karl Pfalz, Hermannstadt 20; Dr. Phleps, Hermannstadt 20; Gustav Plesch, Hermannstadt 10; Sina Radlovic, Hermannstadt 20; Oberlieutenant Rainer, Hermannstadt 30; Heinrich Nieger, Hermannstadt 20; Josef Rosenthal, Hermannstadt 5; Dr. Roth, Zahnarzt, Hermannstadt 30; E. Kummeler, Hermannstadt 10; Hans Schieb, Hermannstadt 20; Helene Schieb, Hermannstadt 50 Kronen.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 29.02., 06.07., 29.09. und 20.11.1920

In den Wochen 29.02.-06.03., 04.-10.07., 26.09.-02.10. sowie 14.-20.11.1920 hatte die Kronenapotheke des hier bereits erwähnten Apothekers **Carl Mathias Pissel**, die sich in Hermannstadt in der Burgergasse Nr. 2 befand, für mittags und nachts den Notdienst übernommen.

(Apothekendienst.) Vom 29. Februar bis einschließlich 6. März hält die Kronenapotheke Burgergasse 2 des Dr. Carl Pissel für dringenden Arzneibedarf Mittag- und Nachtdienst.

(Apothekendienst.) In der Woche vom 4. bis einschließlich 10. Juli hält die Apotheke zur Krone des Dr. Carl Pissel, Burgergasse 2, für dringenden Arzneibedarf Mittag und Nachtdienst.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 29.07.1920

Im Jahr 1917 brach ein Brand im „Haus am Stern“ in Hermannstadt aus, das seit 1908 das Lokal des Kinderschutzbundes war. Zum Glück wurden keine Menschen verletzt, doch der materielle Schaden war groß. Aus diesem Grund wurden in den darauf folgenden Jahren Spenden gesammelt. Der Apotheker **Carl Pissel** und seine Frau Berta übergaben im Juli 1920 dem Ausschuss eine Spende in Höhe von 20 Kronen.

(Für den durch Brand schwer geschädigten Kinder- <u>Schutz</u> verein) haben gespendet:	
Privater Friedrich Wolff	50 Kronen
Etelis und Roswitha zur Erinnerung an ihre liebe kleine Eva Belet	50 "
Karl und Berta Pissel zur Erinnerung an Albert Wölisch	20 "
Die evang. Kirchengemeinde in Oberstein (Etelshubbanhels)	80 "
Der evang. Frauenverein in Michelsdorf den Beitrag einer Theateraufführung	100 "
Zusammen	300 R — 5
Früher ausgewiesene Beiträge	218089 R 38 h
Zusammen	218389 R 38 h

Für alle Spenden dankt herzlich der Ausschuss.

Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt vom 24.09.1920

Die Birlhalmmerin **Hermine Litschel** (1892-1977), Tochter des Hutmakers Michael Litschel, heiratete 1913 den Hermannstädter Zuckerbäcker **Emil Schintzel** (1890-1937) und zog mit ihm nach Salzburg (Ocna Sibiului), wo er eine Konditorei eröffnete. Im September 1920 suchte er per Anzeige ein „Geschäftsfräulein“ für seinen Laden. Drei Jahre später wurden Hermine und Emil Schintzel gerichtlich geschieden.

Geschäftsfräulein
fleißig u. ehrlich, die auch die Hauswirtschaft leiten kann, wird gesucht in der Konditorei **Emil Schintzel**, in Salzburg, (Ocna-Sibiului), wohin Offerte mit Gehaltsansprüchen zu richten sind. 24950

**Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt
vom 30.09.1920**

Am 03.10.1920 wurde in Birtihälml ein (Ersatz-) **Viehjahrmarkt** abgehalten. Eine entsprechende Ankündigung veröffentlichte das Ortsamt drei Tage vorher in der Zeitung.



**Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt
vom 02.11.1920**

1920 ging das Amerika-Fieber erneut in Siebenbürgen um. Zum einen war die starke Auswanderung eine natürliche Folge des Kriegszustandes, der die früher nach Amerika gezogenen Ehemänner von den restlichen Verwandten lange Jahre hindurch voneinander getrennt gehalten hat. Letztere hofften auf ein besseres Leben in der „neuen Welt“ und verließen hoffnungsvoll Siebenbürgen. Zum anderen war die Ausreisewelle auch auf die Werbearbeit von meistens unseriösen Agenten zurückzuführen, die von der Unerfahrenheit vieler Ausreisewilligen profitierten und so ihr Geld verdienten.

Ottlie Simonis (1900-1978), Tochter des Weißbäckers Karl Simonis und der Ottlie Bielz, beschloss, ebenfalls nach Amerika zu reisen. Sie fuhr zusammen mit **Luise Wolf** (1900-1995) nach Rotterdam, von wo aus sie am 08.10.1920 mit dem Schiff "Rijndam" Richtung USA abfuhr. Am 19.10.1920 kamen sie in Ellis Island an. Beide gaben an, zu ihrem Onkel Friedrich Phleps zu reisen, der in Hoboken, New Jersey lebte.

Ottlie kehre nach Siebenbürgen zurück und heiratete 1931 in Donnersmarkt Michael Deppner, der von 1944 bis 1946 als Gymasiallehrer in Birtihälml tätig war.

Luise Wolf ist in Amerika geblieben und hat dort den Reichsdorfer Paul Draser geheiratet.



**Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt
vom 12.10.1920**

Am 10. Oktober 1920 vorlobten sich der aus Birtihälml stammende und in Hermannstadt wohnende Buchhalter **Johann Salzer** (1895-1963) und **Margarete Dengjel** (1900-1979), die in Abtsdorf bei Marktschelken geboren wurde und zur Zeit der Verlobung in Kleinschelken wohnte. Die Väter der beiden waren Pfarrer: Simon Dengjel, der Brautvater, war Pfarrer in Abtsdorf bei Marktschelken, Hermann Salzer, der Vater des Bräutigams, war von 1901-1909 Pfarrer in Birtihälml und seit 1920 Pfarrer in Großkopisch. Er war es auch, der das Brautpaar am 24. Mai 1921 in Großkopisch traute.



**Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt
vom 22.07. und 29.07.1920**

Im Jahr 1920 sind auch einige Todesanzeigen von Birtihälmlern veröffentlicht worden. So erschien z.B. die Nachricht vom Tod der Eheleute **Wilhelm Adolf Maurer** (geb. 1858) und **Therese, geb. Schlattner** (geb. 1865), die nach 37 gemeinsamen Ehejahren in einem Abstand von nur einer Woche in Birtihälml gestorben sind: sie am 15. und er am 22. Juli 1920. Adolf Maurer war Oberverpflegsoffizier und Major. Sein Sohn Rudolf Friedrich schlug auch eine militärische Laufbahn ein und wurde ebenfalls Major.

Im SDT erschienen die beiden Todesnachrichten in einem Abstand von sieben Tagen.

Tagesbericht.

(Todesfall.) Am 15. d. M. ist Frau Therese Maurer in Birtihälml verstorben.

(Todesfall.) Am 22. d. M. ist Major i. R. Adolf Maurer in Birtihälml gestorben.

**Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt
vom 03.10.1920**

Am 02.10.1920 ist in Freck der Holzhändler **Franz Schlattner** gestorben. Er wurde 1868 in BIRTHÄLM als Sohn des Hutmachermeisters Friedrich Schlattner und der Susanna Steiner geboren und heiratete 1893 ebenda Amalie Thellmann, mit der er fünf Kinder hatte. Einer seiner Enkelsöhne ist der Pfarrer und Schriftsteller Eginald Schlattner.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Amalie Schlattner geb. **Thellmann** und deren Kinder **Amalie, Franz, Felig, Hermann und Erich** geben in ihrem, sowie im Namen aller Verwandten schmerzerfüllt Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters und Onkels, des Herrn

Franz Schlattner

Holzhändler

welcher am 2. Oktober l. J. nach langem, geduldig ertragenem Leiden im 52. Lebensjahre sein rastlos tätiges, nur dem Wohle seiner Familie gewidmetes Leben beschloß.

Die Beerdigung des teueren Verstorbenen findet Montag den 4. Oktober l. J. nachm. 3 Uhr in Freck statt.

Die Hinterbliebenen.

25236



Hier folgen nun ein paar Angebote für Weihnachtseinkäufe, entnommen aus den Dezember-Ausgaben des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ von 1920.

Für Weihnachten!

Briefpapiere in Kassetten und Mappen, Tintenzeuge, Schreibmappen, Aktentaschen, Notizbücher in Ledereinband, Poesie- und Photographiealbums, Malkästen, Schiefertafeln, sowie sämtliche Büroartikel und Schreibrequisiten

Papierhandlung Jos. Drolleff
Heltauergasse Nr. 23

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Violinen, Gitarren, Mandolinen, weltberühmte Goldklang-Laute, Bogen u. Klavis, Saiten in bester Qualität und Künstler-Saiten.

Babós Béla, Musikinstrumenten-Erzeuger
Spezialist im Geigenbau.

Deselbst werden Reparaturen sachgemäß und künstlerisch ausgeführt. Alte, wenn auch archaische, Violinen werden zu hohen Preisen gekauft.

Spielwaren!

in größter Auswahl wie: Mosaik, Würfel, Regel, Dörlchen, mathematische Zusammenhänge, Baukasten, Puppen, Tiere a la „Steil-Knopf im Ohr“, Eisenbahnen, Wagen Bismarckien, Bildleinrichtungen, Puppenzimmer, Bäckchen, Puppenwagen, Spielzeug, Puppenregime etc. in jeden Mengen zu Original-Fabrikpreisen, für Wiederverkauf **billig erhältlich** bei

Arnold Krüger

Handels-Unternehmen für Bestreimagen in- und ausländischer Fabriken, Hermannstadt Sibiu Großer Ring Nr. 3 bis 5 in der Paraderie Anton Kaly.

Da die Nachfrage jetzt vor Weihnachten eine ungewöhnlich große ist, empfiehlt es sich für die Herren Kaufleute die Spielwaren früher, als sonst möglich, bald zu beschaffen, oder wo solches nicht möglich ist, umgehend Spezial-Offerte einzuholen.

Großer Weihnachts-Markt

Damenstoffe	von Lei	38'60 bis	220'—
Herrenstoffe 150 cm breit	" "	130'—	" 234'—
Leinwände	" "	15'75	" 26'—
Bettuchleinwand 180—200 cm	" "	52'—	" 78'—
Tennisbarchende	" "	20'—	" 24'—
Drford-Befire	" "	20'50	" 25'50
Modewarchende in			
Zwirn und Flanel	" "	28'60	" 54'—
Kopftücher	" "	19'—	" 39'—
Herrensocken	" "	10'75	" 21'50

Außerordentliche große Auswahl in Baumwollwebgarn und Schneidergugehör.

Verkauf in Engros und Detail bei der Firma

David Lövy, Kleiner Ring Nr. 4.

Künstlerpostkarten

Weihnachts- und Neujahreskarten

Engros

Nur erstklassige feine Fabrikate.

G. A. Reissenberger, Mediasch.

(Recherchiert und zusammengestellt von Jutta Tontsch)

Wir gedenken unserer Verstorbenen



Anna Krestel, geb. Pitters
geboren am 07.04.1932 in Birthälm
gestorben am 15.01.2020 in Albstadt



Lieselotte Wälther, geb. Materne
geboren am 20.08.1944 in Kelsterbach
gestorben am 08.03.2020. in Riedstadt-Leeheim



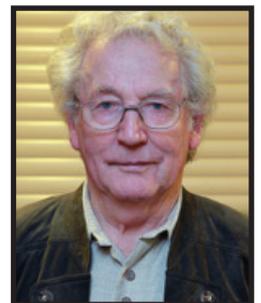
Stefan Maurer
geboren am 02.03.1943 in Birthälm,
gestorben am 28.03.2020 in Augsburg



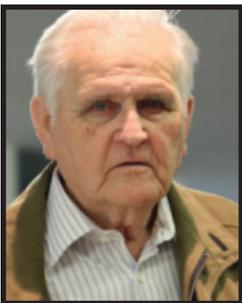
Regina Schenk, geb. Weinrich
geboren am 16.06.1936 in Birthälm
gestorben am 17.04.2020 in Nürnberg



Oskar Stein
geboren am 01.12.1928 in Birthälm
gestorben am 23.04.2020 in Waldkraiburg



Artur Ottinger
geboren am 18.10.1936 in Birthälm
gestorben am 02.05.2020 in Bergneustadt



Michael Markus
geboren am 23.10.1928 in Mediasch
gestorben am 11.05.2020 in Gerlingen



Johanna Waffenschmidt, geb. Krestel
geboren am 23.01.1926 in Bußd bei Mediasch
gestorben am 18.05.2020 in Nürnberg



Christel Roth, geb. Hauser
geboren am 26.12.1936 in Birthälm
gestorben am 10.09.2020 in Nürnberg



Horst Ottinger
geboren am 11.10.1942 in Birthälm
gestorben am 07.09.2020 in Gummersbach

Wir gedenken unserer Verstorbenen

Reinhold Gross * 12.01.1943 in Birthälm † 02.03.2020 in Heilbronn

Gudrun Konradt, geb. Weinrich * 03.05.1938 in Hermannstadt † 09.06.2020 in Tübingen

Maria Gross, geb. Uiselt * 03.11.1937 in Jakobsdorf/Med. † 18.08.2020 in Pfullendorf

Adelheid Türk, geb. Pelger * 20.01.1943 in Meschen † September 2020 in Berlin

Johann Helch * 07.10.1937 in Birthälm † Oktober 2020 in Hetzeldorf

Wir gedenken unserer verstorbenen Landsleute, die wir in ehrenvoller Erinnerung behalten werden, und sprechen den Angehörigen unser Mitgefühl aus.



Artur Ottinger †

Am 15. September 1978 zogen wir von Kirchberg nach Birthälm ins Pfarrhaus. Ich erinnere mich noch ganz genau, denn es war mein Geburtstag. Pfarrpräsentation sollte am Sonntag, dem 17. September, sein.



Artur Ottinger bei der Kirchenrenovierung im Juni 1987

So wie es üblich war, wurde der neu gewählte Pfarrer mit Familie vom Presbyterium abgeholt und der Gemeinde vorgestellt. Wir wurden aus organisatorischen Gründen vom Pfarrhof in Scharosch abgeholt und das machte Artur mit seinem schön geschmückten Auto. Er brachte uns nach Birthälm.

Am Anfang war alles neu für uns, aber Artur kam täglich bei uns vorbei, um nach dem Rechten zu sehen. Er war sehr hilfsbereit und hatte eine lockere, gemütliche Art. Nach und nach lernten wir uns besser kennen und bald wurde er unser Freund.

Artur war ein guter, geschickter Handwerker. Er beteiligte sich mit Herzblut an der Renovierung der Birthälmer Kirchenburg. Er war immer bereit, wenn es um Arbeiten an der Kirchenburg oder am Pfarrhaus ging. Ich glaube, für ihn war es ein Bedürfnis, etwas für seine Mitmenschen und Gemeinde zu tun.

Artur wird mir als lieber Freund in Erinnerung bleiben.



Heidrun Gunne

Michael Markus

(* 23.10.1928 in Mediasch † 11.05.2020 in Gerlingen)

Ein Nachruf

Es ist mir ein Bedürfnis, im folgenden Beitrag das zu würdigen, womit Michael Markus unsere siebenbürgische Dorfgemeinschaft geprägt und beschenkt hat.

Zum einen wirkte er jahrzehntelang in unserem Heimatort BIRTHÄLM in den Schulklassen 5 bis 8 als begnadeter Mathematiklehrer. Wer bei ihm Potenzieren, Wurzelziehen, einen Dreisatz bilden oder Textaufgaben lösen gelernt hat, dürfte das sein Leben lang nicht mehr vergessen haben.

Weil das saß. Er hatte die Gabe, den Mathematikunterricht praktisch erfahrbar und lebensnah zu gestalten. So ist vermutlich vielen ehemaligen Schülern in Erinnerung geblieben, wie er uns den logisch nicht jedem sofort zugänglichen Begriff des Kehrwertes einer Zahl erklärte: Er holte einen der schwächeren Schüler nach vorn und hielt ihn an den Füßen kopfüber hängend hoch... Solche Bilder prägen sich unauslöschbar ein.

Zum anderen begann die Heimatortsgemeinschaft BIRTHÄLM ab 1985 in Deutschland langsam Gestalt anzunehmen und eine zu ihr passende Organisationsform zu suchen. Dabei wurde Michael Markus

zu einem verlässlichen Verantwortungsträger der ersten Stunde. Er erkannte die existentielle Notwendigkeit einer möglichst aktuellen Adressliste aller an dieser Gemeinschaft interessierten Personen und nahm diesen Dauerbrenner systematisch in Angriff. In der Folge war er auf keiner Familienfeier und keinem BIRTHÄLMER Treffen ohne Stift und Schnellhefter anzutreffen, um in seiner gewissenhaften Art und Weise Adressen

von Anwesenden zu erfassen oder zu aktualisieren. Als guter Kenner aller BIRTHÄLMER und ihrer Familien legte er ganz nebenbei auch den Grundstock einer BIRTHÄLMER Genealogie an, die Jahre später dankbarer Weise von einer kompetenten Nachfolgerin übernommen wurde. Doch ohne „seine“ Adressliste, deren Pflege gewissermaßen zur Familientradition wurde, wäre der Versand des ersten „BIRTHÄLMER Briefes“, einer seit 1990 jährlich in hundertfacher Ausgabe erscheinenden Drucksache für BIRTHÄLMER und ihre Freunde, unvorstellbar gewesen.

Vor allem wird Michael Markus allen noch lebenden BIRTHÄLMERN und ihren Nachkommen als einer der Väter unseres Heimatbuches in Erinnerung bleiben, weil er daran ehrenamtlich und unentgeltlich für sich selbst, für uns und unsere Nachkommen enorm viel Zeit und Energie aufgewendet hat, um die ganze Lebensfülle und -geschichte unserer siebenbürgischen Heimatgemeinde in dieses Buch einfließen zu lassen. Wie eine segnende Hand legte der Verstorbene seine Mitarbeit über dieses Buchprojekt mit seiner besonderen Gabe, Visionen

und ausschweifenden Lokalpatriotismus zu versachlichen, sowie die ganze vorhandene Euphorie in Fakten und konkrete, gangbare Arbeitsschritte zu verwandeln. Seine Machbarkeitsfrage **„wer macht was, bis wann und zu welchem Preis?“** ist sein Vermächtnis für uns und ein wesentlicher Entscheidungsgrundsatz für alle Vorhaben unserer Heimatortsgemeinschaft geblieben.



Wir stammen aus einer Region und aus einem Ort, wo überschwängliches Lob nicht üblich war. Stillschweigen bedeutete Anerkennung und als höchstes Lob die Äußerung: „**Das hast du gut gemacht**“. So darf ich aus der Sicht eines geistigen Erben von Michael Markus, im Bemühen um die Bewahrung von Wissen und Erinnerung, im Bemühen um die Wahrung von Wahrhaftigkeit und Pragmatismus, bemüht um gemeinschaftliche Anliegen der BIRTHÄLMER sowie ihren Zusammenhalt als ehemalige Dorfgemeinschaft trotz ihrer Zerstreung in alle Winde und nicht zuletzt als sein Neffe bekennen: „**Mischonkel, du hast es gut gemacht.**“

Überall, wo Menschen sich ernsthaft um ein gemeinsames Vorhaben bemühen, sich in eine Arbeit vertiefen, kann es im Eifer der Geltendmachung eigener Ansichten geschehen, dass

man einander ungewollt und unbewusst verletzt, kränkt oder gar beleidigt. Aber spätestens an der Schwelle zwischen Zeit und Ewigkeit sollte gegenseitiges Verzeihen alles Gewesene bereinigen. Weil wir letztendlich alle der Vergebung bedürfen, wenn gemeinsames Leben gelingen soll. Und dorthin, wo der Verstorbene jetzt ist, sollten ihn nur der Friede Gottes und gute Gedanken begleiten.

Wer jemals auch nur ansatzweise versucht hat, etwas für unsere Gemeinschaft zu bewirken, wird das umfassende und unermüdliche Werk des Verstorbenen zu schätzen wissen. Als BIRTHÄLMER danken wir ihm von ganzem Herzen dafür und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen des Vorstandes
und des Ausschusses der HOG BIRTHÄLM e. V.
Wilhelm Maurer

.....



Untere Steingasse



Untere Marktgasse